

# TERRA

UTOPISCHE ROMANE  
*Science fiction*

# RAUMSCHIFF der toten Seelen

CLARK DARLTON



BAND 128 / 60 Pig.

Österr. S. 3.50



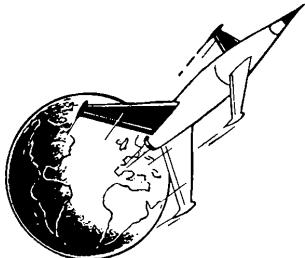
# Raumschiff der toten Seelen



Band 128

---

von CLARK DARLTON



Wir diskutieren ...

## Die Seite für unsere TERRA Leser

### Liebe TERRA-Freunde!

Gewaltige Fortschritte auf den Gebieten der Medizin und Biologie haben zur Schaffung von Androiden geführt. Und mit diesen künstlichen Menschen als Besatzung ist das irdische Raumschiff HOPE zum Sirius unterwegs, wo eine menschliche Kolonie errichtet werden soll. Durch Suggestion ist es den Erbauern des Schiffes, die die lange Reise in biologischem Tiefschlaf verbringen, möglich, die Androiden zu lenken. Alles ist für die Kolonisation vorbereitet, alles ist vorausgeplant und wird von den Androiden pflichtgetreu durchgeführt. Doch eines haben die Menschen nicht in Betracht gezogen, und dieses eine soll ihnen schließlich zum Verhängnis werden. . .

Das, liebe TERRA-Freunde, ist grob umrissen das Thema unseres heutigen Bandes: RAUMSCHIFF DER TOTEN SEELEN von Clark Darlton, ein faszinierender SF-Roman, der Sie bestimmt in seinen Bann schlagen wird.

In der nächsten Woche erscheint: 110000 JAHRE SPÄTER, ein neuer Erstdruck unseres Autors Kurt Mahr.

Da sich unsere TERRA-Umfragen großer Beliebtheit erfreuen, was die stetig steigende Zahl der Einsendungen beweist, haben wir uns entschlossen, heute wieder einen neuen Wettbewerb zu starten.

Diese TERRA-Umfrage steht unter dem Motto:

#### TERRA LACHT

und wendet sich an alle Humoristen unter unseren TERRA-Lesern. Kurz gesagt, fordern wir Sie hiermit herzlichst auf, der Redaktion Witze einzusenden, die irgendwelche SF-Elemente enthalten — SF-Witze also!

Gibt es so etwas überhaupt? werden manche von Ihnen vielleicht fragen. Nun, wir werden sehen! Jedenfalls setzen wir das größte Vertrauen in die Phantasie und den Einfallsreichtum unserer TERRA-Freunde und hoffen ganz fest, nicht enttäuscht zu werden.

Auch dieses Mal winken wieder wertvolle Preise. Es ist außerdem geplant, die besten Einsendungen nach erfolgter Illustration durch unsere Zeichner innerhalb der TERRA-Reihe zu veröffentlichen. Die Anzahl der Einsendungen je Person ist nicht begrenzt. Der Einsendeschluß wird noch rechtzeitig bekanntgegeben. Herzliche Grüße bis zum nächsten Mal

Ihre  
TERRA-REDAKTION  
Günter M. Schelwokat





## 1.

Seit mehr als 150 Jahren war das gleichmäßige Summen des Antriebs verstummt. Steuerlos und nur durch automatische Kurskorrekturen in der Flugbahn gehalten, strebte das gigantische Raumschiff einem fernen Ziel entgegen. Die elektronische Automatik erledigte alle Arbeiten und ließ sich nicht beeinflussen. In gewissem Sinn hilflos und auf das Wissen der fast vergessenen Erbauer des Schiffes angewiesen, konnte die Besatzung nichts anderes tun als abwarten, wann das ferne und unbekannte Ziel erreicht sein würde.

Har-Con, der Kommandant der HOPE, unumschränkter Herrscher über alle Lebewesen des künstlichen Planeten, der wie eine winzige Insel des Lebens durch die tödlichen Tiefen des Raumes glitt, besaß eigentlich keine weiteren Funktionen. Ihm oblag es lediglich, die gesellschaftliche und administrative Ordnung aufrechtzuerhalten, Gesetze zu schaffen und dafür zu sorgen, daß man sie einhielt. Ihm zur Seite standen ausgesuchte Offiziere und andere, zuverlässige Männer.

Zusammen mit Par-Ker befand sich Har-Con in der Zentrale der HOPE und betrachtete den riesigen Bildschirm, der wie eine nach innen gewölbte, ovale Kugel fast die ganze Fläche über der Instrumententafel bedeckte. Plastisch und farbgetreu gab dieser Schirm das wieder, was sich vor dem Bug des Schiffes befand. Es war, als blicke man hinein in den unendlichen Raum und sei von ihm nur durch wenige Schritte Luft getrennt. In Wirklichkeit aber befand sich hinter dem Schirm die stabile und fast unzerstörbare Hülle der HOPE, die das Innere der gigantischen Konstruktion vor jeder Strahlung wirksam schützte.

Par-Ker, der Erste Offizier und stellvertretende Kommandant der HOPE, nickte langsam in Richtung des Bildschirms.

„Jener Stern dort muß unser Ziel sein. Er steht seit vielen Jahrzehnten im Zentrum und hat sich ständig vergrößert.“

Der äußerst helle und manchmal fast bläulich schimmernde Stern fiel jedem Beschauer direkt auf. Es war der größte aller auf dem Oval sichtbaren Sterne, und seine intensive Strahlung wirkte irgendwie imponierend. Er wechselte ständig seine Helligkeit und manchmal sogar die Farbe. Dominierend blieben jedoch Weiß und Blau, während Rot oder Grün nur für Bruchteile von Sekunden aufblitzten.

„Den Karten nach ist es der Sirius“, murmelte Har-Con nachdenklich. „Aber es wurde niemals ein Hinweis gefunden, ob er jener Stern ist, auf dessen Planeten wir landen sollen. Bekanntlich sind wir verloren, wenn unser Zielstern keine Planeten besitzt, denn es wird unmöglich sein, das große Schiff wieder auf einen neuen Kurs zu setzen – außer auf einen planetarischen. Unter den Planeten selbst können wir wählen, aber nicht mehr unter den Sonnen.“

Der Erste Offizier schüttelte den Kopf.

„Manchmal meine ich, die Erbauer hätten nicht sehr weise gehandelt, indem sie uns nur so wenig Bewegungsfreiheit ließen.“

Har-Con sah den anderen fast vorwurfsvoll an. Einem unsichtbaren Beobachter wäre mit Schrecken aufgefallen, daß sich beide Männer ähnlich sahen wie Zwillinge. Das einzige Unterscheidungsmerkmal war die Kleidung, und der in Brusthöhe der Jacke eingesetzte Name.

„Wir wissen nicht, warum sie so handelten, aber es wäre ungerecht, sie nicht weise zu nennen. Sie erbauten unser Schiff, schickten uns auf die lange Reise und berechneten alles im voraus. Ich weiß, daß sie es schon einmal taten, vor vielen Jahrhunderten. Aber es war alles ganz anders. Damals ging in dem Sternenschiff das Leben gewissermaßen weiter, und als es endlich den Bestimmungsort erreichte, befand sich niemand mehr an Bord, der den Heimatplaneten kannte. Sie alle waren Kinder des Weltalls, während des Fluges geboren. Sie hatten die Verbindung zur Erde verloren.“

Par-Ken nickte und betrachtete dann wieder den intensiv funkelnenden Stern, von dem niemand wußte, ob er das Ende der Reise bedeutete.

„Wir sind Kinder eines Planeten“, gab er zu, „wenn mir auch scheint, daß vieles inzwischen vergessen wurde. Obwohl wir uns nun fast 200 Jahre im Welt Raum befinden, wurde niemals ein Kind geboren – gewissermaßen ein Vorgang, der uns unverständlich ist. Warum ist er das, Har-Con?“

Der Kommandant zuckte die Schultern.

„Wie soll ich das wissen? Wir sind unsterblich und werden wahrscheinlich ewig leben. Wozu benötigen wir Nachwuchs?“

„Sicher, wir benötigen keinen. Aber – sind auch die Erbauer unsterblich? Warum waren es die Teilnehmer der ersten Sternenexpedition nicht? Sie reproduzierten sich während der langen Reise selbst, wir aber nicht.“

„Wir wissen nicht einmal, wie dieser merkwürdige Vorgang vor sich geht.“

„Wir sind ausgesuchte Exemplare der menschlichen Gattung“, klärte der Kommandant seinen Ersten Offizier auf, aber man hörte ihm an, wie unsicher er war.

„Die medizinische Genialität der Erbauer dieses Schiffes machte uns unsterblich – vielleicht nur für die Dauer dieses Fluges. Vielleicht sterben wir, wenn wir den Boden einer neuen Welt betreten – vielleicht auch nicht.“

Es kann sein, daß wir ewig leben werden.“

„Es wäre sinnlos, stürben wir“, machte Par-Ker seinen Kapitän auf die Unlogik in dessen Gedanken aufmerksam. „Dann wäre unsere Mission unsinnig gewesen.“

Das sah Har-Con sofort ein.

„Natürlich wäre sie das. Aber angenommen, unsere Körperfunktionen änderten sich nach der Landung. Es kann ja auch sein, daß uns nur die Strahlung des



Raumes und die Schwerelosigkeit in der Zentralachse des Schiffes unsterblich mache.“

„Ohne daß die Erbauer es wußten?“ Par-Ker schützte den Kopf. „Nein, das ist unmöglich! Wir unterhielten uns schon oft darüber. Ich bin davon überzeugt, daß sie klug handelten, wenigstens was die Besatzung der HOPE anbetrifft. Sie verlängerten unser Leben durch einen medizinischen Eingriff, der uns unbekannt ist.“

Nicht einmal eine Krankheit gibt es bei uns, während ich mich genau entsinne, daß die Erbauer an solchen litten. Wir sind anders als sie, lebensfähiger und kräftiger, eher für die Kolonisation einer neuen Welt geeignet.

Aber auf einem anderen Gebiet bin ich mir sicher: der an uns vorgenommene Eingriff verlängerte zwar unser Leben um eine uns unbekannte Spanne, aber er zerstörte auch zum größten Teil unser Erinnerungsvermögen. Was wissen wir denn noch von der Heimat, jenem dritten Planeten des Systems Sol?“

„So gut wie nichts“, gab Har-Con zu. „Sie nahmen uns die Erinnerung. Vielleicht nur deswegen, um uns den Flug zu erleichtern und damit auch das Einleben auf einer uns fremden Welt.“

Par-Ker nickte, schwieg aber.

Auf dem ovalen Bildschirm, der ständig eingeschaltet war, hatte sich nichts geändert. Immer noch dominierte der helle Stern mit dem Namen Sirius, dessen Entfernung genauso unbekannt geblieben war wie seine Bedeutung. Es gab keine Möglichkeit, mit einiger Sicherheit herauszufinden, ob er sich tatsächlich am Ende des Kurses der HOPE befand oder nicht.

Sie wurden in ihren Gedanken unterbrochen. Die Tür zur Zentrale öffnete sich, und herein trat Ra-Kles, der Philosoph.

Rein äußerlich sah er genauso aus wie Har-Con und Par-Ker, wenigstens was Figur und Gesicht anbetrifft.

Er hätte ihr Bruder sein können. Lediglich der eingestickte Name auf der Brust seiner Uniformjacke unterschied ihn von den anderen.

Aus unerklärlichen Gründen befand sich Ra-Kles überhaupt an Bord der HOPE. Rein technisch besaß er keine Funktion, und er hatte nur theoretisches Wissen anzubieten. Daher wirkte er gewissermaßen als Lehrer und Philosoph, dessen Rat überall beliebt und begehrt war. Allerdings bemühte sich auch Ra-Kles vergebens, die Antworten auf die letzten Fragen zu finden.

Er warf einen kurzen Blick auf den Bildschirm, nickte scheinbar befriedigt und sagte dann: „Wir nähern uns dem Ziel unseres Fluges, Brüder.“

Habt ihr bemerkt, daß es nichts Langweiligeres gibt als die Unsterblichkeit?“

Par-Ker nickte überrascht.

„Allerdings! Doch sie wird mir insofern nicht langweilig, als ich gespannt bin, eines Tages herauszufinden, warum ich unsterblich bin!“

„Eine gute Antwort“, lobte der Philosoph, „aber leider keine befriedigende, was unser Problem anbetrifft.“

Die Logik besagt, daß die uns verliehene Unsterblichkeit sinnlos wäre, besäße sie nur begrenzte Dauer. Wir müssen ewig leben – oder aussterben.“

„Was ist ‚sterben‘?“ fragte Har-Con, und in seiner Stimme war offensichtliches Entsetzen. Er mußte die Bedeutung des Begriffes kennen, konnte sich aber seine Realität offensichtlich nicht vorstellen.

„Das Ende eines Prozesses“, sagte Ra-Kles feierlich.

„Alles wird einmal sterben müssen, selbst die Unsterblichen. Und wenn es am Ende aller Zeiten erst geschieht. Wir selbst werden aller Voraussicht nach niemals sterben, aber wenn eines Tages das ganze Universum zusammenbricht, sich die inzwischen gebildete Materie wieder in Energie zurückverwandelt, ist auch unser Dasein zu Ende.“

„Dann gibt es also nichts, was ewig wäre und damit wahrhaftig unsterblich?“ vergewisserte sich Har-Con.

Und nach Sekunden des Nachdenkens fügte er hinzu: „Immerhin befinden wir uns im Vorteil gegenüber jenen Lebewesen, denen nur eine gewisse Spanne zur Verfügung steht, nämlich die Spanne zwischen Geburt und Tod.“

„Ich habe oft darüber gegrübelt“, gab Ra-Kles zögernd zu, „was diese Geburt eigentlich ist. Vergeblich versuchte ich, mich an die meinige zu erinnern. Aber die Anfänge meines Lebens sind hinter einem dichten Nebel verborgen – und ich meine, es hätte kurz vor dem Start der HOPE erst begonnen. Im übrigen ist auch unsere sogenannte Unsterblichkeit nur relativ, sie bezieht sich nämlich nur auf die Lebensspanne der Erbauer, der Weisen von der Erde. Soweit ich mich entsinnen kann, lebten sie 70 oder gar 80 Jahre. Wir erhielten keinerlei Informationen über uns mit, denn es hieß, das menschliche Geschlecht solle auf der fremden Welt von vorn beginnen. Was wir haben, sind nur vage Erinnerungen und noch viel mehr Vermutungen – ein ausgedehntes Tummelfeld übrigens für einen Philosophen wie mich.“

„Was mir immer schon Kopfzerbrechen verursacht hat“, bemerkte jetzt Par-Ker sinnend, „ist die Tatsache, daß wir alle unter dem gleichen Gedächtnisschwund zu leiden scheinen. Ich fürchte, die Weisen haben uns nicht nur die Unsterblichkeit gegeben, sondern gleichzeitig die Erinnerung genommen – wenigstens bis zu einem gewissen Grad.“

„Wir sprachen schon darüber“, fiel Har-Con ein. „Auf der anderen Seite sind auch für uns 200 Jahre eine lange Zeit, in der man viel vergessen kann.“

„Das hätten die Weisen gewußt, und sie hätten uns dann bestimmt Aufzeichnungen und Lehrfilme mitgegeben, die uns über unsere Geschichte aufgeklärt haben würden. Sie taten es nicht! Warum?“

„Mein Spezialgebiet!“ betonte Ra-Kles. „Ich frage immer nach dem Warum – aber meine Antworten sind nur unbefriedigend. Ihnen fehlt die Logik.“



Ihr Gespräch wurde durch den Eintritt eines Mannes unterbrochen, der eine einfache Uniform ohne jedes Rangabzeichen trug. Er grüßte im Rahmen der Tür und trat erst dann in die Zentrale, als er von dem Kommandanten durch ein leichtes Nicken dazu aufgefordert wurde.

„Was gibt es?“ erkundigte sich Har-Con ungehalten.

Man sah ihm an, daß ihm die Unterbrechung des Gesprächs nicht behagte.

„Es wurden erneut Energietabletten gestohlen, aber der Dieb konnte gefaßt werden. Er gab auch die vorangegangenen Diebstähle zu. Was soll mit ihm geschehen?“

Har-Con schritt zum Wandschrank und entnahm einem Fach eine Liste. Sie bestand aus merkwürdig sprödem Papier, das sich fast wie Pergament anfühlte. Auf dieser Liste stand eine Reihe von Namen, darunter einfache Zahlen.

„Wer ist es?“

„Ein Mann mit Namen A 357“, entgegnete der neu hinzu Gekommene, allem Anschein nach ein einfacher Matrose.

Har-Con suchte auf der Liste, bis er die Nummer fand. Er nickte langsam.

„Einer der Arbeiter zum Aufbau der späteren Kolonie? Ihm scheint die lange Ruhepause von 200 Jahren nicht zu genügen. Gab er einen Grund für sein Verbrechen an? Energietabletten sind streng rationiert.“

„Schwäche!“

„Dann nutzt er uns später ohnedies nichts“, stellte Har-Con sachlich fest. „Selbst erhöhte Energierationen wären eine reine Verschwendug. Nach dem Gesetz der HOPE hat er somit kein Recht mehr auf weitere Zuteilungen. Bringt ihn zum Konverter!“

Der Matrose nickte, machte eine Kehrtwendung und verschwand.

Die drei Männer waren wieder allein.

Nachdenklich sah Har-Con auf den Bildschirm, und es schien, als habe er den Vorfall und das ausgesprochene Todesurteil für einen Menschen bereits wieder vergessen.

Hart und unerbittlich waren die Gesetze im Raumschiff. Wer sich gegen sie verging, hatte mit den schwersten Strafen zu rechnen. Der Diebstahl der streng rationierten Energietabletten wurde nur mit der Vernichtung im Konverter geahndet. Der atomare Umwandler verwandelte jede ihm zugeführte Materie in Energie, somit stöhnte ein Verurteilter nicht nur sein Verbrechen, sondern er machte es gewissermaßen durch Hingabe seines energetischen Wertes wieder gut.

Streng und gerecht, höchstens vielleicht unmenschlich. Aber auf jeden Fall unbedingt erforderlich.

Ra-Kles kniff die Augen ein wenig zu, als er sagte: „Warum hat er die Tabletten gestohlen? Weil er sich

schwach fühlte? Die täglich verabreichte Ration genügt doch allen von uns. Es hat also 200 Jahre gedauert, bis dieser A 357 dahinter kam, daß er eine Ausnahme ist.

Ich bin überzeugt, er besaß für seinen Diebstahl ganz andere Gründe.“

„Wie meinst du das?“ fragte Par-Ker, aufmerksam werdend.

Ra-Kles zuckte mit den Schultern.

„Es gibt bei gleichmäßiger Zuführung der Energie einfach kein unterschiedliches Arbeiten der Organismen. A 357 erhielt die gleiche Menge wie wir alle. Er wurde also nicht schwächer, es sei denn, er nahm die Tabletten nicht zu sich. Aber warum sollte er dann weitere stehlen, wenn er sie ohnehin nicht schluckte?“

Har-Con wandte sich von dem Bildschirm ab.

„Und warum schluckte er sie nicht? Jeder von uns weiß, daß der Körper Energie benötigt. Aus welchem Grund sollte ich dem meinen diese Energie verweigern?“

„Ich weiß es nicht“, gab der Philosoph zu. „Aber vielleicht erfahren wir es, wenn wir A 357 fragten, bevor er in den Konverter gestoßen wird.“

Die Antriebsräume der vollkommen automatischen Maschinerie befanden sich im Heckteil der HOPE, rund um die schwerelose Zentralachse gelagert. Der berüchtigte Konverter selbst war nichts anderes als eine metallene Klappe, die sich durch einen einfachen Hebeldruck öffnen und schließen ließ. Dahinter befand sich eine schräg nach unten führende Gleitbahn. Sie bot keinerlei Anhaltspunkte dafür, was sich in der Tiefe des Schiffes befand. Einmal auf dieser unheimlichen Gleitbahn, gab es kein Zurück mehr. Haltlos rutschte jeder Körper mit zunehmender Geschwindigkeit in das Dunkel hinein, aus dem es niemals eine Rückkehr gegeben hatte.

Die drei Männer kamen gerade zurecht.

Der Verurteilte wandte ihnen den Rücken zu und stand, etwas gebeugt, vor der sich langsam aufschließenden Klappe. Neben ihm warteten zwei weitere Matrosen darauf, ihn in die von unzerstörbaren Isolierhüllen umgebene Atomhölle zu stoßen. Keiner von ihnen wußte, wie die Erbauer es angestellt hatten, die gefährliche Strahlung abzuhalten, aber die verschiedenen Geräusche bei jeder Benutzung des Konverters ließen vermuten, daß sich automatisch öffnende und schließende Kammern eingebaut waren.

Einer der Henker drehte sich um und bemerkte den Kommandanten.

Har-Con trat auf den Verurteilten zu und gab mit einem Wink zu verstehen, daß der Konverter vorerst wieder zu schließen sei. Damit erwirkte er im letzten Augenblick eine Galgenfrist.

„Warum hast du gestohlen, A 357?“ fragte er kalt.

Der Unglückliche gab keine Antwort, lediglich wandte er dem Kommandanten langsam das ausdruckslose Gesicht zu und betrachtete ihn, als habe er ihn noch niemals gesehen.



Ra-Kles näherte sich und legte A 357 die rechte Hand auf die Schulter.

„Deine Aussage war falsch“, stellte der Philosoph sachlich fest. „Du bist nicht schwächer als irgendein anderer im Schiff. Im Gegenteil, du scheinst mir kräftiger zu sein. Du hast also die gestohlenen Tabletten nicht nur deswegen genommen, weil du wieder das gleiche Kraftniveau erreichen wolltest, auf dem auch wir stehen, sondern du wolltest uns überlegen sein. Ich frage dich: warum?“

„Ich fühlte mich schwach“, murmelte A 357 störrisch.

„Das glauben wir dir nicht. Warum lügst du überhaupt noch? Die Vernichtung steht dir in jedem Fall bevor, ganz gleich, was du aussagen wirst. Du hast also Energietabletten gestohlen, aber wenn du auch etwas kräftiger erscheinst als wir, so steht das in keinerlei Beziehung zu den seit langer Zeit regelmäßig verschwindenden Mengen. Du benötigst also alle gestohlenen Tabletten. Was hast du mit diesen gemacht?“

Der zum Tode Verurteilte zögerte einen Augenblick, dann sagte er langsam: „Wenn der Vorrat der Tabletten aufgebraucht ist, ist auch unser Leben zu Ende. Ich wollte nicht mit euch allen sterben, sondern noch leben, wenn wir unser Ziel erreicht haben. Das Schiff wird automatisch landen, und ich werde die fremde Welt sehen.“

„Wer sagt dir, daß der Vorrat nicht reicht?“

„Seit 200 Jahren eilen wir durch den Raum. Die noch vorhandenen Energietabletten reichen für weitere hundert Jahre, bei gleichbleibender Ration. Ich wollte aber noch 200 Jahre oder gar 300 Jahre leben. Bis dahin sind wir am Ziel.“

Ra-Kles nickte langsam und trat zurück.

„Ich habe es mir gedacht“, sagte er. „Reiner Egoismus. Eine menschliche Schwäche, die wir an sich überwunden haben. Nichts als ein Rückfall. Hättest du nicht so selbstsüchtig gehandelt, A 357, würdest du den Boden des neuen Planeten auch betreten haben, gemeinsam mit uns allen. So aber wirst du vernichtet werden.“

„Ihr werdet alle vorher sterben!“ schrie A 357 unbeherrscht. „Ich wollte euch überleben. Es war reiner Zufall, daß es mir mißlang.“

„Das sei zugegeben“, sagte Har-Con kurz und gab den beiden Henkern einen Wink.

Erneut schob sich die Klappe zur Seite und gab die Öffnung frei.

A 357 sackte wieder ein wenig in sich zusammen, ehe er auf sie zuschritt und – ohne sich umzusehen – über die Schwelle trat. Sofort verlor er den Halt unter den Füßen und glitt in die Tiefe. Er stieß einen gelgenden Schrei aus, der durch das geräuschvolle Zuschlappen des ersten Schottes abrupt abgeschnitten wurde.

Langsam schloß sich die Konverterklappe.

Durch die seit 200 Jahren ununterbrochen arbeitende Automatik der atomaren Verwertungsmaschinerie wurde in diesem Augenblick dem Schiff neue Energie zugeführt. Irgendwo in einem der Antriebsräume kletterte ein kleiner Zeiger auf der Skala aufwärts und verharrte zitternd auf dem neuen Punkt, um später langsam wieder abzusinken. Denn die Klimaanlage des fast 500 m langen Schiffes verschlang eine Menge Energie.

Ebenso die Licht- und Wärmequellen.

Mit ausdruckslosen Gesichtern entfernten sich die beiden Matrosen, die das furchtbare Urteil vollstreckt hatten.

Har-Con wandte sich von dem Konverter ab.

„Es war der siebte Mann, den wir hinrichten mußten.“

Ein Glück, daß uns die Weisen eine Besatzung von 500 Matrosen mitgaben. Trotz der Unsterblichkeit erreichen sie nicht alle unser Ziel.“

„Es ist bestimmt der Sirius!“ kam Ra-Kles auf das beliebte Thema zurück. „Seit Jahrzehnten nähern wir uns ihm. Die vorhandenen Karten besagen, daß er fast neun Lichtjahre von der Erde entfernt ist. So ein Wahnsinn! Wir benötigen mehr als zwanzigmal so lange, die gleiche Entfernung zurückzulegen.“

„Was noch nicht feststeht, denn wir sind noch nicht da!“ warnte Par-Ker, der Erste Offizier, vor allzu großem Optimismus.

„Hen-Dra, unser Physiker und Astronom, wird sehr bald exakte Ergebnisse vorlegen können“, schwächte der Kommandant den Einwand ein wenig ab. „Er erhielt den Auftrag, die Entfernung zum Sirius und seine Eigenbewegung zu errechnen. In Verbindung mit dem feststehenden Kurs der HOPE und der Geschwindigkeit läßt sich bestimmen, ob Sirius unser Ziel ist und wann wir es erreichen.“

„Wann ist mit dem Ergebnis zu rechnen?“

„In den nächsten Wochen.“

Ra-Kles und Par-Ker nickten befriedigt, dann wandten sie sich zusammen mit Har-Con zum Gehen.

Schweigend verließen sie den Hinrichtungsraum der HOPE, der von den weisen Erbauern in erster Linie dazu gedacht war, die Abfälle des gigantischen Schiffes mit seinen 500 Menschen zu verwerten, indem man sie dem Atommeiler zuführte.

Vor dem Schwebelift trennten sich ihre Wege.

Zwei Tage später geschah etwas Seltsames.

Har-Con befand sich zusammen mit dem Techniker Ger-Ma und dem Physiker Hen-Dra, der auch gleichzeitig die Funktionen eines Astronomen erfüllte, in der Zentrale.

Hen-Dra brachte die Ergebnisse seiner Berechnungen, die zwar nicht vollständig, jedoch bereits bezeichnend waren. Ziel des langen Fluges war nun ohne Zweifel jener Stern, Sirius genannt.



Die Entfernung betrug noch knapp eine Lichtwoche, so daß bei Beibehaltung der augenblicklichen Geschwindigkeit mit einem Flug von weiteren 20 Wochen zu rechnen war. Das Landemanöver würde ebenfalls weitere ein bis zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Falls Sirius einen Planeten besaß!

Hen-Dra zog die Stirn in Falten, als Har-Con eine entsprechende Frage stellte.

„Es läßt sich wirklich noch nicht feststellen; die Entfernung ist zu groß. Unsere Existenz jedenfalls hängt davon ab, ob wir einen Planeten finden oder nicht.

Wenn wirklich nicht, so können wir das Schiff in eine Kreisbahn um die Sonne lenken und weitere 100 Jahre von unseren Tabletten leben. Oder wir streben hinaus in den Raum, mit stark verminderter Geschwindigkeit, und warten, bis uns eine Sonne einfängt – aber das wird bei dem Dahinkriechen wohl niemals der Fall sein.“

„Und wenn wir wirklich einen Planeten finden und landen, was werden wir dort tun, wenn unsere Tabletten verbraucht sind?“ erkundigte sich Har-Con.

„Das sollten wir unseren Arzt Len-Der fragen, dessen Existenz bisher vollkommen überflüssig erschien. Vielleicht kann er darauf eine Antwort geben.“

„Wir werden natürliche Nahrung zu uns nehmen müssen“, mischte sich Ger-Ma ein, obwohl er sicherlich nichts davon verstand. „Auch natürliche Nahrung enthält Energie. Und soweit ich die uns zur Verfügung stehenden Berichte begriffen habe, ernährten sich auch die Weisen von in der Natur oder in künstlich angelegten Gärten gewachsenen Früchten.“

„Kann ich mir nicht vorstellen“, gab der Kommandant kopfschüttelnd zu. „Aber es stimmt, ich las ähnliches auch. Leider sind zu wenig Bücher vorhanden.“

„Seit 200 Jahren befinden wir uns in diesem Schiff, aber wir kennen seine ganzen Geheimnisse noch lange nicht. Noch viele Räume und Kammern sind versiegelt und unzugänglich. Wahrscheinlich werden sie sich erst dann öffnen, wenn wir die Oberfläche eines Planeten berühren und der Antrieb endgültig ausgeschaltet ist.“

Die Energie wird aufhören zu fließen, und damit werden sich die geheimen Schlösser öffnen.“

Der Kommandant betrachtete den Techniker nachdenklich.

„Ist es möglich, daß die Weisen etwas vor uns verborgen wollten? Wozu denn? Warum?“

Der Techniker zuckte die Schultern.

„Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß es so ist. Viele Rätsel werden gelöst sein, wenn wir gelandet sind.“

In diesem Augenblick flackerte das seit zwei Jahrhunderten stetig brennende Licht kurz auf, wurde dunkler und wäre fast erloschen. Doch dann flammte die Beleuchtung wieder auf, und es wurde so hell wie zuvor.

Das war ein ungeheueres Ereignis.

Noch niemals zuvor hatte die Energieleitung im Schiff eine Unregelmäßigkeit gezeigt. Die verborgenen Beleuchtungskörper strahlten ständig ihr sanftes und etwas gelbliches Licht aus, ohne Rücksicht darauf, ob die übliche Ruheperiode herrschte oder nicht.

Har-Con überflog hastig die sichtbaren Skalen und Instrumente, aber er konnte keine Veränderung feststellen. Nur der Energiezustandsmesser verzeichnete ein langsames Absinken, das auch jetzt noch anhielt, als das Licht wieder regelmäßig brannte. Erst nach wenigen Sekunden kam der Zeiger zum Stillstand.

Eine Verbindung mit den Antriebsräumen bestätigte, daß dort das gleiche Phänomen beobachtet worden war.

Auch dort war das Licht fast erloschen und die Energie abgesunken. Eine Erklärung ließ sich nicht finden.

Der Techniker Ger-Ma stand mit gerunzelter Stirn vor dem wieder normal arbeitenden Bildschirm. Es war offensichtlich, daß er das Geschehene nicht begreifen konnte. Eine Unregelmäßigkeit in der gigantischen, automatisch ablaufenden Maschinerie des Riesenschiffs konnte die Katastrophe bedeuten.

„Was kann das gewesen sein?“ fragte Hen-Dra leise.

In seinen Augen war so etwas wie Angst. Ger-Ma hob die Schultern und ließ sie langsam wieder sinken.

„Ein unerwartet hoher Energieverbrauch – irgendwo, an einer Stelle des Schiffes, die wir nicht kennen. Aber ich glaube kaum, daß Grund zur Beunruhigung besteht.“

Die eingebauten Sicherheitsvorkehrungen schützen uns.“

Har-Con wandte sich langsam von den Instrumenten ab.

In ihm war ein seltsames Gefühl der Leere, und es schien ihm, als habe er plötzlich etwas verloren. Während er sonst stets von innen heraus und fast instinktiv handelte, wie auf geheime Befehle hin, fühlte er sich plötzlich ganz auf sich gestellt, gewissermaßen selbstständig geworden.

Das war etwas vollkommen Neues und augenblicklich noch unerklärlich. Irgendeine Kammer seines Gehirns hatte aufgehört zu arbeiten – so wenigstens kam es ihm vor. Das ohnehin schwache Erinnerungsvermögen erfaßte die Bedeutung dieses Ausfalls nicht, es war aber auch nicht in der Lage, diesen plötzlichen Umschwung zu begreifen.

„Habt ihr es auch bemerkt?“ fragte er die beiden anderen. „Dieser innere Zwang, unter dem wir zwei Jahrhunderte lang handelten, ist nicht mehr. Ich habe niemals gewußt, daß er überhaupt existierte, aber jetzt, da er verschwunden ist, weiß ich, daß er vorhanden war.“

Nun, Ger-Ma? Was hast du zu sagen?“



Der Techniker schien in sich hineinzulauschen.

„Es ist wahr“, entgegnete er schließlich. „Ich habe das Gefühl, plötzlich von der mich führenden Leine losgelassen worden zu sein. Ich weiß noch nicht, woher ich mich zu wenden habe, denn mir fehlt irgend etwas. Die – nun, eben die Leine ...“

„Hole Ra-Kles!“ befahl der Kommandant dem Physiker Hen-Dra.

Der Philosoph erschien wenige Minuten später in der Zentrale, Par-Ker mit sich bringend, einen nachdenklichen und grüblerischen Zug im Gesicht. Ganz offensichtlich wurde er mit einem Problem nicht fertig, und Har-Con ahnte sofort, um welches Problem es sich handelte.

„Also du auch?“ empfing er ihn, seine Ratlosigkeit bekämpfend. „Hast du eine Erklärung?“

Ra-Kles schüttelte langsam den Kopf.

„Für wenige Sekunden flackerte das Licht in meiner Kabine, im gleichen Augenblick ging eine Veränderung mit mir vor. Es war, als erlöste ein weiterer Teil meiner mühsam zusammengetragenen Erinnerungen. Dafür jedoch schien mein Intelligenzquotient anzusteigen.“

Der bisherige Zwang, unter dem ich handelte, wich einer neuen, mir ungewohnten Freiheit. Während ich zuvor in gewissermaßen vorgeschrivenen Bahnen dachte, bewegen sich nun meine Gedanken ungehemmt und völlig selbstständig.“

„Was ist mit der Erklärung?“ drängte Har-Con ungeduldig.

Der andere zuckte die Schultern.

„Erklärung? Muß es für alles eine Erklärung geben, was wir nicht begreifen? Vielleicht gerieten wir in ein kosmisches Strahlungsfeld, das diese Veränderung hervorrief.“

„Die Schiffshülle ist strahlensicher!“

„Für Strahlen, die wir kennen!“ schüttelte der Philosoph den Kopf. „Uns unbekannte Wellen können immer noch durchdringen. Aber es ist nicht gesagt, daß es das ist. Mir scheint ein genau zu bestimmender Beginn der merkwürdigen Veränderung vorzuliegen – nämlich die Energieschwankung. Von dem Moment an arbeitet mein Gehirn gewissermaßen ohne äußere Beeinflussung.“

„Äußere Beeinflussung?“ meinte Har-Con skeptisch.

„Ich hätte gerade angenommen, dieser Zwang käme von innen heraus, aus mir selbst gewissermaßen.“

„Eine psychologische Täuschung, mit voller Absicht durchgeführt. Wir alle sollten ja auch denken, die uns zugeleiteten Gedanken seien unsere eigenen. Es waren aber 200 Jahre lang die von – anderen!“

Har-Con und Hen-Dra starrten Ra-Kles an, als sei dieser ein Geist. Langsam begriff der Kommandant die Bedeutung der Worte, aber er sträubte sich, sie zu akzeptieren.

„Nein, das ist unmöglich! Dein philosophisch geschultes Gehirn versucht natürlich, einfache und selbstverständliche Dinge möglichst kompliziert darzustellen. Ich weiß genau, daß ich immer mein eigener Herr war und so handelte, wie ich es für richtig hielt. Ich weigere mich zu glauben, daß jemand anders mich lenkte. Es gibt auf diesem Schiff keinen anderen, Ra-Kles! Wir sind vollkommen allein! Wer sollte uns Befehle geben wollen?“

„Kann es nicht Körper mit zwei Seelen geben?“

„Seele? Was ist das?“

Ra-Kles machte ein verstehendes Gesicht.

„Ach so – Seele ist etwas Abstraktes. Du denkst ja nur in materiellen Begriffen, Har-Con, daher weißt du nicht, was eine Seele ist. Ich selbst zweifle sogar manchmal daran, ob wir alle überhaupt eine solche Seele besitzen, aber wenn ja, dann hatten wir bis vor kurzem deren zwei.“

„Ich weiß immer noch nicht, was du meinst.“

„Bezeichnen wir einmal die Denkfähigkeit unseres Gehirns in seiner Gesamtheit als Seele. Das verstehst du doch, oder? Bisher also vermochte dein Gehirn in zwei verschiedenen Bahnen zu denken – du hattest demnach zwei Seelen. Sie vertrugen sich in der gemeinsamen Wohnung, denn es wurde dir kaum bewußt, daß diese Wohnung – dein Gehirn also – übervölkert war.“

Nun wich plötzlich die eine Seele der anderen, machte ihr Platz. Erst jetzt bemerkst du, daß es zwei waren und eine ging.“

Der Kommandant warf Hen-Dra einen bezeichnenden Blick zu, ehe er sich an Ra-Kles wandte: „Wie immer sprichst du sehr weise, aber auch so, daß niemand dich versteht. Nehmen wir einmal an, ich habe die beiden verschiedenen Verstandskomponenten in meinem Gehirn begriffen. Ich frage nur: wo kamen sie her und warum wich die eine der anderen?“

Der Philosoph betrachtete mit zusammengekniffenen Augen das Abbild des Sirius auf dem Schirm. Eine Zeitlang schien nur die Reproduktion des Universums für ihn zu existieren, dann entsann er sich der gestellten Frage.

„Woher? Sie waren beide immer da. Die jetzt gewichene war die stärkere, ein Paradoxon, um dessen Erklärung ich noch ringe.“

„Das stimmt! Diese innere Stimme, die mir – ohne daß ich davon wußte – Befehle gab, war zweifellos stärker als das, was nun übrigblieb. Warum aber gab sie dann nach?“

Ra-Kles schüttelte langsam den Kopf.

„Wer sagt eigentlich, daß sie tatsächlich nachgab?“

Vielleicht besaß sie ihrer Stärke wegen die Freiheit, uns zu verlassen. Aber dieses Ereignis muß einen Grund haben, wenn nicht sogar mehrere. Rein äußerlich betrachte ich den Energieausfall im Schiff als den äußeren Anlaß dazu. Man müßte also herausfinden,



warum diese Unregelmäßigkeit geschah, dann hätten wir die Antwort auf einige unserer Fragen sicherlich gefunden.“ Er sah den still in der Ecke stehenden Ger-Ma auffordernd an. „Es ist Sache der Techniker.“

Har-Con nickte zustimmend.

„In jenem Augenblick geschah es. Im Grunde genommen fühle ich mich befreit und sollte glücklich sein, aber die Ungewißheit des ‚Warum‘ stört mich und macht mich unsicher. Es ist, als hinge nun eine Drohung über uns, die vorher nicht vorhanden war ...“

„Das ist nur das Gefühl plötzlich bewußt werdender Verantwortung“, belehrte ihn Ra-Kles ernst. „Vorher handelten wir instinktiv und nach ins Unterbewußtsein eingehenden Befehlen. Jetzt handeln wir einfach so, wie wir es für richtig halten.“

Har-Con betrachtete eine Weile den Bildschirm, ehe er sich an Ger-Ma wandte: „Du wirst versuchen, die Ursache des Energieschwundes festzustellen. Auf dem Weg zu den Antriebsräumen geh bei Len-Der vorbei und bitte ihn in die Zentrale. Sage ihm aber nichts von dem Vorgefallenen.“

Ich möchte ihn unvorbereitet fragen.“

Der Techniker nickte und verschwand. Schweigend warteten die Männer, bis der Mediziner eintrat.

Len-Der hatte eigentlich bisher nur die Funktionen eines Passagiers erfüllt, denn niemals wurde ein Arzt gebraucht. Die Unsterblichen kannten keine Krankheit oder Gebrechen, wurden nur dann müde, wenn die Energie der Tabletten ihre Wirkung getan hatte, und betrachteten den mitgeführten Doktor eigentlich nur als eine Art Kuriosum, dessen man nicht bedurfte.

Es stellte sich heraus, daß der Mediziner die gleichen Beobachtungen gemacht hatte wie die Männer in der Zentrale. Lediglich war er zu träge gewesen, Gedanken an das Phänomen zu verschwenden. Mit einiger Skepsis hörte er sich aus diesem Grund die langwierigen Erklärungen des Philosophen an. Dann, nach einem Nachdenken, meinte er zögernd: „Mir scheint, wir stehen einem Ereignis gegenüber, das von den Erbauern des Schiffes vorausgeplant wurde. Auf dem Weg zur Zentrale sprach ich unterwegs mit zwei einfachen Matrosen – sie haben keine Veränderung gespürt. Nun wissen wir, daß ihr Intelligenzquotient niemals besonders hoch war, er konnte also auch kaum absinken. Dieses befehlende Unterbewußtsein wohnte also nur in den Gehirnen von sechs Männern: Har-Con, Par-Ker, Ra-Kles, Hen-Dra, Ger-Ma und in mir. Nur wir sechs wurden betroffen, als sich infolge einer technischen Unregelmäßigkeit das bisher dominierende Unterbewußtsein zurückzog. Zurück blieb nichts als unser eigener Verstand, zwei Jahrhunderte lang unterdrückt und nun wieder frei. Nun, Ra-Kles? Was ist die logische Schlußfolgerung?“

Der Philosoph betrachtete den Arzt abwägend, aber in dem Gesicht, das ebenfalls nicht von dem Har-Cons oder Hen-Dras zu unterscheiden war, regte sich nichts.

Da seufzte Ra-Kles ergeben auf und sagte feierlich: „Der einzige logische Schluß ist der, daß wir 200 Jahre

lang von einem fremden Willen gelenkt wurden, der nun erlosch. Der Gedankensender, wenn ich mal so sagen darf – ich bin ja Laie auf technischem Gebiet –, befindet sich hier im Schiff! Wir taten also den ganzen Flug über nichts anderes, als fremden Befehlen zu gehorchen. Die Erbauer haben vielleicht weise gehandelt, als sie uns die Selbständigkeit nahmen, aber sicher nicht gerecht. Nun ist nur noch eine einzige Frage zu klären – rein hypothetisch natürlich: Ist die Ausschaltung des uns fremden Willens ein Zufall, oder ist sie Absicht?“

„Die Annäherung an den Sirius läßt Absicht vermuten, der unvorhergesehene Energieausfall den Zufall.“

Aber warum sollte man uns plötzlich die mentale Freiheit wiedergeben, wo uns doch der schwierigste Teil der Aufgabe noch bevorsteht?“ Har-Con sah sich wie suchend im Kreise um und begegnete nur abwartenden Gesichtern. „Der Flug selbst war einfach und ohne Komplikationen, aber wir wurden gelenkt. Nun erfolgt der wirklich komplizierte Landevorgang, und den überläßt man uns. Das ist unlogisch.“

Ra-Kles nickte heftig, schwieg aber.

Hen-Dra meinte beschwichtigend: „Wir sind noch lange nicht bei der Landung. Bis dahin kann die in Unordnung geratene Sendeapparatur wieder einsetzen und den Versuch unternehmen – wahrscheinlich erfolgreich –, uns in ihren Bann zu zwingen.“

Ich weiß nicht, ob wir landen können – ohne die Hilfe der Weisen.“

„Zum Teufel mit den Weisen!“ schrie Har-Con unbeherrscht und erschrak selbst. Was er gesagt hatte, kam einer Lästerung gleich, die er noch gestern mit dem Tode bestraft hätte. Die Weisen waren die Götter der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie galten als unfehlbar, und ihre Autorität blieb unantastbar. Sollte sich das nun von einer Sekunde zur anderen geändert haben?

Die Männer starrten den Kommandanten entsetzt an.

Aber nur für wenige Sekunden. Dann sagte Ra-Kles: „Du hast nicht so ganz unrecht, Har-Con, wenn ich es auch vielleicht anders ausgedrückt hätte. Wir haben uns lange genug an der Nase herumführen lassen. All das, was ich in den vergangenen Jahrhunderten gedacht habe, waren nicht meine eigenen Gedanken. Ein mir unbegreiflicher Gedankensender half mir bei meinen Überlegungen, die ich nicht mehr als die eigenen betrachten kann. Puppen waren wir, nichts als lächerliche Puppen. Ich glaube, ich würde den im Schiff installierten Sender zerstören, fände ich ihn.“

Len-Der zeigte auf den Bildschirm und wechselte somit das Thema: „Wann ist es soweit?“

Har-Con ließ sich willig ablenken.

„Etwa in zwei Wochen – falls die Verzögerung des Fluges nicht eher beginnt. Und – falls Sirius wirklich unser Ziel ist. Hoffentlich bedeutet das Aussetzen des



Befehlssenders nicht auch das Versagen der Flugautomatik. Das wäre fatal.“

„Hoffen wir es nicht“, meinte Par-Ker, der sich bisher schweigsam verhalten hatte. „Die Schiffssautomatik ist uns unbekannt. Wir können ihren einmal von den Erbauern und Weisen geplanten Ablauf nicht unterbrechen. Hilflos werden wir warten müssen, was geschieht.“

Doch glaube ich nicht, daß der Befehlssender mit dem Antrieb und der Robotnavigation verkuppelt ist.“

„Dann“, sagte Har-Con sehr selbstsicher, „wird das Landemanöver sehr bald beginnen. Wenn ich mich nicht irre, ist unsere Fluggeschwindigkeit bereits erheblich gesunken.“

Ra-Kles nickte: „Unser Schicksal wird sich bald entscheiden. Im Augenblick sind wir hilflos genug und können nicht eingreifen. Von uns sechs Männern wird es abhängen, ob wir die Unsterblichen bleiben – oder ob wir sterben müssen.“

Schweigend sahen sie sich an.

## 2.

Der in den Karten als Sirius bezeichnete Stern war zu einer grell flammenden Sonne geworden, die in enger Kreisbahn von einem kleinen, dunklen Körper begleitet wurde. Eine erloschene Sonne, ohne Zweifel, aber kein Planet. Die Meßgeräte registrierten eine unheimlich kompakte Masse von unvorstellbar atomarer Dichte.

Die Schwerkraft des Zwergsterns würde jedes Lebewesen im irdischen Sinn zu Brei zerquetschen. Doch nur diese gigantische Gravitation ließ den Zwerg mit der nahen Sonne konkurrieren, sie und die gegenseitige Anziehung wurde durch die Geschwindigkeit und Entfernung der beiden Weltenkörper kompensiert.

Immerhin blieb es vorerst noch unerklärlich, wieso dieser Begleiter des Sirius 50 irdische Jahre benötigte, sein Zentralgestirn zu umkreisen. Die enge Bahn schrieb bei dieser Zeitspanne eine Geschwindigkeit vor, die nur wenig über dem Nullwert lag.

Zwei Planeten wurden entdeckt.

Der äußere wies günstige Lebensbedingungen auf, besaß eine atembare Atmosphäre und hatte etwa die Größe der heimatlichen Erde, wie sie aus den Beschreibungen hervorging. Der innere war etwas größer, besaß ebenfalls die notwendige Lufthülle und erhielt mehr Wärme von der näher stehenden Sonne.

Auf den ersten Blick schienen beide für eine Besiedlung geeignet.

Die Geschwindigkeit der HOPE war weiter abgesunken.

In der Zentrale befanden sich Har-Con, Par-Ker und Ger-Ma.

„Wenn die Erbauer so klug gewesen sind, wie wir es von ihnen erwarten dürfen“, bemerkte der Kommandant zuversichtlich, „dann werden sie die Automatik so eingestellt haben, daß unser Schiff eine Keppler'sche Bahn um den Sirius einschlagen wird. Es würde antriebslos die Sonne umkreisen und wir hätten dann Gelegenheit, die beiden Planeten in aller Ruhe zu erforschen, ehe wir uns zur Landung entschließen.“

„Das Erforschen bedeutet keine Schwierigkeit“, erklärte Par-Ker selbstsicher. „In dem großen Laderraum befindet sich ein Landeboot, das zehn Mann aufnehmen kann. Die Bedienung ist manuell und genau beschrieben. Ebenso läßt sich die große Luftschiele mechanisch betätigen. Sobald also die HOPE auf einer stabilen Kreisbahn liegt, können wir mit dem Beiboot planetarische Flüge innerhalb dieses Systems ausführen. Mir ist lediglich noch schleierhaft, wie wir die HOPE selbst zu einer endgültigen Landung bewegen können.“

Ger-Ma blieb ebenfalls optimistisch.

„Die Erbauer und die Weisen sind dieselben Personen. Sie haben alles vorausgeplant und werden auch dieses in ihre Berechnungen einbezogen haben. Ich bin davon überzeugt, daß sie uns auf irgendeine Art und Weise ihre Anweisungen geben werden, sobald die HOPE auf der erhofften Kreisbahn liegt.“

Der Kommandant nickte ihm zu.

„Das glaube ich auch. Ich hoffe nur, daß sie nicht wieder versuchen werden, uns mit dem Befehlssender zu beherrschen. Solange ich mir dieser mentalen Beeinflussung nicht bewußt war, störte sie mich nicht. Wie kann mich etwas stören, dessen Existenz mir nicht bewußt ist? Aber vielleicht haben sie sich etwas anderes ausgedacht.“

Schweigend warteten sie. Und genauso schweigend hingen sie ihren Gedanken nach.

Eine intensive Untersuchung des Arztes Len-Der hatte einwandfrei bestätigt, daß die fast 500 Mann betragende Besatzung der HOPE durch den Ausfall des Befehlssenders keinerlei Veränderung erfahren hatte.

Ihre Gehirne arbeiteten wie zuvor, sehr eng begrenzt und bis zu einem gewissen Grad selbstständig. Man mußte ihnen Befehle erteilen, die sie widerspruchslos ausführten, ohne eigene Initiative. Aber das war auch vorher so gewesen, so weit man zurückdenken vermochte.

Nur die sechs Führer der Sternenexpedition waren von dem geheimnisvollen Befehlshaber der HOPE beeinflußt worden. Sie dachten nun wieder selbstständig, und im gewissen Sinn sogar schärfer und logischer als je zuvor.

Das Schiff näherte sich dem System weiter und änderte ein wenig die Richtung.

Har-Con atmete hörbar auf.

„Die Automatik wurde nicht gestört“, stellte er erleichtert fest. „Wir schwenken ein. Da das System gewissermaßen zwei Schwerpunkte besitzt, wird unsere



Bahn ein wenig kompliziert sein. Ich nehme an, eine sehr langgestreckte Ellipse, genauso wie die beiden Planeten.“

„Natürlich!“ bestätigte Par-Ker.

Es war ein prachtvolles Bild, das sich den Beschauern auf dem ovalen Schirm bot. In der Mitte, jetzt ein wenig seitwärts abwandernd, stand die flammende Hölle des Sirius, an der einen Peripherie stückweise von dem kleinen Begleiter verdeckt. Es sah so aus, als habe man ein Stück aus der Sonne herausgeschnitten. Dicht daneben, in Wirklichkeit weit dahinter, stand leuchtend der äußere Planet. In der gleichen Bahnebene bewegte sich der innere, größere, noch vor dem Sirius. Seiner Nähe wegen war er imponierend anzuschauen. Zwei winzige Monde begleiteten ihn.

Weiter glitt der scheinbar unvollständige Stern über den Bildschirm und näherte sich dem ovalen Rand.

Dann verschwand er einfach, ebenso wie der innere Planet mit seinen Monden. Nur der winzige Sirius II blieb, als wäre er das endgültige Ziel der HOPE.

Die Fluggeschwindigkeit war weiter abgesunken und betrug nur noch wenige Kilometer in der Sekunde. Sie blieb nun konstant. Daraus ließen sich ohne weiteres einige Folgerungen ableiten. Par-Ker sprach sie aus.

„Errechnete Gravitation und augenblickliche, wahrscheinlich endgültige Geschwindigkeit ergeben eine Kreisbahn, die genau in der jetzigen Entfernung liegen muß. Praktisch also befinden wir uns antriebslos auf dem Flug um die Sonne. Nun sollte eigentlich . . .“

Durch die ständige Rotation des Riesenschiffs um seine Längsachse entstand die künstliche Gravitation auch während des antriebslosen Fluges. Diese Schwerkraft war in den äußeren Regionen naturgemäß größer als im Innern des Schiffes, zur Zentralachse hin. Die Zentrale selbst lag im Bug der HOPE, eine Art Kreisraum mit nur schwacher Gravitation.

Das ständige Wechseln der Schwerkraft war für alle Besatzungsmitglieder zur Routine geworden. Trotzdem mußte man sich an die zweifach wirkende Gravitation gewöhnen, die während der negativen Verzögerung herrschte. Einmal wirkte der negative Andruck in der Flugrichtung, das andere Mal die Fliehkräfte der Eigenrotation des Schiffes.

Eine dieser Kräfte ließ plötzlich nach und verschwand.

Zurück blieb nur jenes nach unten ziehende Gewicht, hervorgerufen durch die Längsrotation.

Die HOPE war antriebslos.

Sie sahen auf den Bildschirm. Natürlich würde sich dort alles im Kreise drehen, synchron zur Rotationsbewegung des Schiffes. Aber eine sinnvoll angebrachte Fernsehanlage verhinderte das, indem sie sich in der entgegengesetzten Richtung ebenfalls drehte.

Der äußere Planet war verschwunden. Die HOPE war zum dritten Planeten des Systems Sirius geworden.

Wie von Geisterhänden bewegt, schoben sich plötzlich an der glatten Wand neben den Kontrolllampen zwei vorher unbemerkt gebliebene Türen auseinander.

Sie glitten einfach in die Wandung und verschwanden, dabei eine Öffnung freigebend.

Dahinter befand sich ein Fach, in dem eine umfangreiche Akte lag. Das dicke, unbegrenzt haltbare Papier aus Metallfolie glitzerte.

Die drei Männer starrten wie gebannt auf die so plötzlich aufgetauchte Akte. Die Erbauer hatten nichts vergessen.

Har-Con trat auf den bisher nicht vorhanden gewesenen Wandschrank zu und entnahm ihm zögernd die Akte. Die Gedanken in seinem Gehirn rasten. Wieviel derartiger Geheimfächer mochte es noch in der HOPE geben, unbemerkt und unentdeckt? Welche phantastische Technik bewirkte, daß sie sich zur genau festgesetzten Sekunde offenbarten, auf Jahrhunderte im voraus berechnet?

Ohne Schwierigkeiten las Har-Con, was auf dem Umschlag geschrieben stand: „Landungsanweisung für die HOPE“.

Das war alles – aber es genügte, ihn aufzutmen zu lassen.

„Ich glaube, wir haben die Erbauer unterschätzt“, sagte er leise und betrachtete die Akte mit Ehrfurcht.

Schwer wog sie in seiner Hand. „Sie lassen uns nicht im Stich.“

„Warum sollten sie auch?“ Par-Ker zwang sich zu einem Lächeln. „Sie bauten dieses Schiff, damit es auf einem Planeten des Sirius lande. Also müssen sie uns auch sagen, wie wir das bewerkstelligen sollen. Rakes würde sagen, das entspräche den Gesetzen der Logik und Vernunft.“

„Er fand aber keine Erklärung für das Aussetzen des Befehlssenders – wenigstens keine sehr logische“, machte ihn Par-Ker höflich aufmerksam. „Es konnte ja auch sein, daß dieser versagte und wir nun hilflos dastünden, weil auch die Landung mit dieser phantastischen Einrichtung erfolgen sollte.“

„Das ist glücklicherweise nicht der Fall“, entrang es sich dem Kommandanten mit erneutem Aufatmen.

„Hier werden wir alles finden, was wir für unsere weiteren Schritte benötigen.“

Und sie fanden es wirklich . . .

Die Sperre der Automatik in der Zentrale löste sich.

Aber die Anordnung besagte, daß die HOPE nicht eher auf einem Planeten gelandet werden durfte, bis absolut sicher war, daß sich dieser Planet auch für eine menschliche Besiedlung eignete. Denn niemals mehr würde sich das Riesenschiff, im All auf einer Kreisbahn um die Erde zusammengebaut, von der Oberfläche erheben können. Einmal gelandet, war es für ewig an die erwählte Welt gefesselt.

Zur Erforschung diente das Beiboot. Genaue Anweisungen gaben Auskunft über die Bedienung.



Har-Con entschloß sich, keine Minute mehr zu zögern, die vor 200 Jahren begonnene Mission zu Ende zu führen. Die weiteren Punkte der schriftlichen Anweisung hatten Zeit bis später.

Par-Ker übernahm die Leitung der Forschungs-Expedition. Mit ihm gingen der Arzt Len-Der, der Physiker und Astronom Hen-Dra und der Philosoph Ra-Kles. Außerdem sechs der namenlosen Matrosen.

Mit gemischten Gefühlen betraten sie das Innere des Beiboots, das aus logischen Erwägungen keine Luftschieleuse besaß. Wenn keine lebensfähige Welt mit einer atembaren Atmosphäre gefunden wurde, war die Mission ohnehin gescheitert. Raumanzüge gab es ebenfalls keine. Man entdeckte entweder die künftige Kolonie der Menschheit, oder man erwartete in der HOPE den Tod nach Verbrauch der für weitere 100 Jahre vorgesehenen Energietabletten.

Den Tod, oder was Unsterblichen an dessen Stelle bevorstand.

Par-Ker hatte sich schon seit vielen Jahren auf diesen Augenblick vorbereitet. Er kannte die Kontrollen des kleinen Schiffes so gut wie auswendig und hätte sie im Schlaf bedienen können.

Ein einmal eingeleiteter automatischer Prozeß ließ sich nicht mehr aufhalten. Alle anderen, die nicht an dem Expeditionsausflug teilnahmen, blieben zurück, als sich die breiten Türen der großen Luftschieleuse im Laderaum öffneten. Auf Schienen glitt das Boot in die Druckkammer, während sich die Tore wieder zuschoben. Zischend begann die Luft auszuströmen, zurück in die verborgenen Reservebehälter.

Die große Kammer wurde zu einem Vakuum.

Dann glitt geräuschlos die Luke auf und gab den Weg frei in das unbekannte All, das nach 200 Jahren Flug noch genauso geheimnisvoll und drohend wirkte wie am ersten Tage seiner Erforschung.

Durch die direkte Sichtluke im Bug des Bootes schauten die vier Männer auf die Wunder des Universums.

Die Vielzahl der Sterne drohte sie zu blenden, aber obwohl sie nahe schienen, waren sie doch unerreichbar fern. Niemals würde sie der Mensch erreichen, es sei denn, eines Tages stünden ihm andere, noch phantastischere Mittel zur Verfügung.

Sie waren gewarnt.

Kaum saßen sie in den bequemen Andrucksesseln, als das Boot auch schon mit einem furchtbaren Ruck nach vorn geschleudert wurde, hinein in das unendliche Nichts.

Sich gradlinig von der HOPE fortbewegend, strebte es auf den Sirius zu, als wolle es in ihn hineinfallen.

Par-Ker schaltete den Antrieb ein, der nach kurzem Summen sofort zu arbeiten begann. Die Steuerung funktionierte einwandfrei, und das kleine Schiff schwenkte gehorsam in die gewünschte Richtung.

Die HOPE war inzwischen so weit auf ihrer Kreisbahn um die Doppelsonne herumgetragen worden, daß

der dunkle Begleiter hinter der größeren, flammenenden Scheibe des Sirius verschwunden war. Gleichzeitig entrückte der innere Planet dem Blickfeld der Beobachter, aber dafür war der äußere näher gekommen und somit zum ersten Ziel der Suchenden geworden.

Par-Ker operierte auf rein optischer Grundlage.

Das kleine Boot entwickelte eine beachtliche Geschwindigkeit und erreichte den Sirius II in wenigen Stunden. Seine erstaunliche Manövrierfähigkeit ermöglichte die direkte Landung, nachdem die erste Umlaufung keine vielversprechenden Aspekte für eine Besiedlung geboten hatte. Die Oberfläche bestand größtenteils aus Sand, unterbrochen von Grünflächen, die allerdings das einzige darstellten, was Par-Ker einer näheren Besichtigung wert schien.

Keine Meere, nur einige wenige, dürftige Flüsse, die meist irgendwo im Sand versickerten, kaum daß sie die Grünflächen verließen.

In der Nähe eines solchen Flusses, am Rand der Wüste, landete das Expeditionsboot. Sanft setzte es auf, und Par-Ker fühlte so etwas wie Stolz. Notfalls würde er sogar mit dem Beiboot den Flug durch die Weiten des Kosmos wagen, aber dazu benötigte er Energietabletten für etwa tausend Jahre, wollte er die Erde erreichen.

Die vorgenommenen Messungen ergaben eine Luft in der ähnlichen Zusammensetzung wie auf der Erde – wenigstens ging das aus den Aufzeichnungen hervor, die als Vergleich dienten. Lediglich mußte ein geringerer Prozentsatz an Sauerstoff verzeichnet werden.

Par-Ker bestimmte drei Mann, die ihn und Len-Der begleiten sollten. Dann wurde der Ausstieg geöffnet, und die fünf Männer begaben sich so schnell wie möglich ins Freie, um die kostbare Atemluft im Innern des Schiffes nicht entweichen zu lassen.

Ein Rundblick überzeugte Par-Ker davon, daß kein Leben irgendwelcher Form in Sicht war – außer den Pflanzen natürlich, die ebenso wie auf der Erde eine grüne Farbe besaßen. Niemand erinnerte sich daran, aber jeder wußte, daß es so war.

Es mußte Gras sein, und eine Art Moos. Aber das war auch alles. Bei intensiver Bearbeitung würde der Boden sicher mehr hergeben. Der äußere Planet eignete sich notfalls zur menschlichen Besiedlung, und er mußte kolonisiert werden, falls der innere Planet keine besseren Bedingungen bot.

Nach einem kurzen Rundgang traten die ersten Atembeschwerden auf. Also hielt es der Mensch nur knapp zehn Minuten in dieser Atmosphäre aus, viel zu kurz, um dauernd hier leben zu können. Möglich, daß eine gewisse Anpassung diese Zeitspanne verlängern würde.

Sie eilten zum Schiff zurück und atmeten erleichtert auf, als die gewohnte Luftpumpe in ihre Lungen strömte. Par-Ker konnte seine Enttäuschung nicht ganz verbergen.



„Was meinst du, Len-Der?“  
Der Arzt wiegte den Kopf.

„Nicht unbedingt lebensfeindlich, aber auch nicht gerade angenehm. Für den Notfall geeignet, wenn die HOPE in der Nähe ist. Anpassungszeit des menschlichen Körpers und seines Metabolismus etwa ein bis zwei Jahre, länger nicht. Ich würde also sagen: wenn wir auf Sirius I mehr enttäuscht werden als hier, kehren wir nach Sirius II zurück und gründen hier die Kolonie.“

„Findest du es nicht zu kalt?“

„Es ist kühl, das stimmt. Die weite Entfernung von der Sonne bewirkt das. Alle fünfzig Jahre wird so etwas wie eine Eiszeit erfolgen, nämlich dann, wenn sich der dunkle Begleiter vor die Sonnenscheibe schiebt und Wärmestrahlung abhält. Aber das passiert auch auf Sirius I, nur wird dort keine Eiszeit ausgelöst, höchstens eine Schlechtwetterperiode.“

„Also versuchen wir es mit Sirius I“, schlug Par-Ker überflüssigerweise vor. Er gab die Anordnung, in den Andrucksesseln Platz zu nehmen.

Ohne Schwierigkeiten erhob sich das Boot von der Oberfläche und jagte mit zunehmender Geschwindigkeit hinein in den dunkler werdenden Himmel, bis Sirius II nichts mehr als ein winziger Stern war.

Nur das stetig leuchtende Licht unterschied ihn von den fernen Sonnen.

Die Gravitation des inneren Planeten erwies sich als geringfügig höher als erwartet. Allerdings machte sich der Unterschied zur irdischen Schwerkraft, die ja im Schiff in den äußeren Regionen herrschte, nur im ersten Augenblick bemerkbar. Durch den bedingten ständigen Wechsel der Gravitation in der HOPE hatte man sich an eine gewisse Veränderung bereits gewöhnt, aber hier auf Sirius I war der Einfluß stärker als bisher.

Das Beiboot näherte sich vorsichtig dem zu erforschenden Planeten und passierte dabei die dicht beeinanderstehenden Monde. Sie boten keinerlei Anhaltspunkte und wirkten wie zwei vergessene Asteroiden, die nur zufällig um einen Mutterplaneten kreisen. Krater und tiefe Risse zerfurchten die Oberflächen der atmosphärenlosen Trabanten, auf denen kein Leben existieren konnte.

An den Monden vorbei strebte das kleine Raumschiff dann der neuen Welt entgegen. Die Lufthülle mußte dicht genug sein, um Leben im irdischen Sinn zu tragen.

Ausgedehnte Grünflächen zeugten von einer üppigen Vegetation und verschiedene Ozeane von willkommenem Wasserreichtum. Das aber war auch alles, was auf den ersten Blick erkennbar wurde.

Das Boot senkte sich, dabei ständig langsamer werdend, in die Atmosphäre hinein. Par-Ker plante mehrere Umrundungen des Planeten, ehe er sich zur Landung entschließen wollte. Denn gerade die verlockenden Aussichten, die sich ihm boten, überzeugten ihn davon, daß es Leben auf dieser Welt geben mußte.

Je tiefer sie sanken, je stärker wurde diese Auffassung.

Einmal entdeckte Hen-Dra mit seinen geübten Augen eine Herde vierbeiniger Tiere, die ruhig und friedlich auf einer weiten Grasfläche äste. Ihre Farbe war derart ihrer Umgebung angepaßt, daß nur eine zufällige Bewegung ihn aufmerksam machte. Und noch während sie schräg über die Herde dahinglitten, stob diese in wilder Flucht davon.

Aber nicht das geräuschlose Boot war die Ursache.

Hen-Dra zeigte durch die Sichtluke nach unten und rief: „Da – Menschen! Sie jagen die Tiere! Also werden wir hier nicht allein sein. Was tun wir, wenn sie uns feindlich gesinnt sind und uns nicht haben wollen?“

Par-Ker wandte sich um, denn die Geschwindigkeit des Bootes hatte sie bereits weit über die Herde hinausgetragen, so daß er nichts mehr zu sehen vermochte.

„Warum sollten sie das?“

Die Frage klang so einfach, daß niemand darauf eine Antwort gab. Aber das Problem blieb deswegen doch.

Man würde es an sich herankommen lassen müssen.

Noch einmal sahen sie die Menschen.

In langer Schlange zog ein ganzer Trupp von ihnen über eine Steppe, die nur von Gras und gelegentlich von Bäumen bewachsen war. Das Boot glitt jetzt nur noch mit geringer Fahrt dahin, von den an der Bauchseite angebrachten Strahldüsen getragen.

Die Bewohner von Sirius I stockten in ihrem Zug und schauten nach oben. Für lange Sekunden blieben sie reglos, als sähen sie ein unfaßbares Wunder, dann aber warfen sie sich zu Boden und preßten das Gesicht in den Sand. Offenbar empfanden sie Furcht. Ohne den Versuch zu unternehmen, sich in Sicherheit zu bringen, blieben sie so liegen, bis die unerklärliche Himmelserscheinung vorübergezogen war.

Dann, nach einer kurzen Beratung, setzten sie ihren Marsch wieder fort.

Doch das konnte die Besatzung des Bootes nicht mehr beobachten, da lediglich die frontale Sichtscheibe die Möglichkeit eines Ausblicks bot.

Eine weitere Begegnung fand nicht mehr statt, nur entdeckte Hen-Dra einmal eine richtige Hütteniedlung auf einer Waldlichtung. Bewohner jedoch blieben unsichtbar. Vielleicht hatten auch sie das am Himmel entlanggleitende Ungetüm gesehen und sich in die dunkelsten Winkel ihrer Behausung verkrochen.

„Wir werden landen“, gab Par-Ker schließlich bekannt. „Von hier oben aus läßt sich schlecht beurteilen, ob ein bereits bewohnter Planet für unsere Zwecke besser geeignet ist als ein unbewohnter, dafür aber auch lebensfeindlicher. Immerhin erscheint mir Sirius I recht dünn besiedelt, so daß ich kaum Bedenken



habe, die Bevölkerung um weitere 500 Personen zu vermehren.

Die Eingeborenen dürften dafür Verständnis haben, besonders dann, wenn sie erfahren, daß uns keine andere Wahl bleibt, wollen wir nicht im Raum umkommen.

Denn die HOPE läßt sich nicht wieder starten.“

„Werden wir uns verständigen können?“ wollte Ra-Kles wissen. Der Philosoph hatte sich bisher schweigend verhalten und nichts anderes getan, als die neue Welt durch die Sichtscheibe zu betrachten.

„Das ist eine andere Frage. Sie scheinen primitiv zu sein, daher zugänglich für die Zeichensprache. Vielleicht genügen einfache Bilder, sie von unseren Absichten zu unterrichten.“

„Hoffentlich!“ mahnte Hen-Dra, dessen Bedenken allmählich übertrieben wirkten. „Wie wollen wir ihnen klar machen, daß wir nicht dahin zurückkehren können, wo wir herkommen?“

Par-Ker schien verärgert, denn er gab keine Antwort.

In nur geringer Höhe lenkte er das kleine Schiff über die unendlich scheinenden Wälder und wartete, bis eine weite Lichtung zum Niedergehen direkt aufforderte.

Um jegliche Überraschung zu unterbinden, landete er weit genug vom Waldrand entfernt. Es würde nun den Eingeborenen schwerfallen, sich unbemerkt dem Schiff zu nähern. Falls sie überhaupt dazu den Mut aufbrachten.

Par-Ker und Len-Der, von drei Matrosen begleitet, betraten als erste Menschen die Oberfläche des inneren Planeten des Sirius. Im gewissen Sinn stand die erste Begegnung des Menschen mit einem außerirdischen Lebewesen bevor.

Seltsamerweise verspürte keiner der Männer eine innere Erregung, wie sie normal gewesen wäre. Noch in der HOPE hatte Ra-Kles davon gesprochen, welche Bedeutung einem solchen Augenblick beigemessen werden müsse, in dem sich zum ersten Mal in der Geschichte des Menschen die Begegnung zwischen diesem und einer außerirdischen Intelligenz abspielte. Sie alle hatten seinen Worten andächtig gelauscht und die merkwürdige Beklemmung gefühlt, die sie bei dem Gedanken an diese Begegnung überkam.

Nichts von dieser fast feierlichen Beklemmung war übriggeblieben. Es schien, als sei mit der Hülle der HOPE auch die ganze Geborgenheit des Schiffes verschwunden – und damit auch die zwangsläufige und ehrfürchtige Scheu vor fremdem Leben.

Par-Ker entsann sich jener Worte Ra-Kles' genau.

„Wenn wir zum ersten Mal einer fremden Intelligenz gegenüberstehen, hat sich unsere Reise allein deswegen gelohnt. Nur die Gewißheit, nicht allein in diesem Universum zu sein, wird alle unsere Überlieferungen zunichte machen, oder aber sie erneuern. Die

Tatsache fremden Lebens ist nicht so erschütternd wie die eigentliche Begegnung.“

Sie alle hatten damals das gleiche gefühlt.

Und jetzt betrat Par-Ker die mit grünem Gras bedeckte Oberfläche von Sirius I, ohne mehr zu empfinden als die Gewißheit, glücklich gelandet zu sein und köstliche, gute Luft zu atmen. Die Eingeborenen waren zu nichts anderem als einer bei dieser lebensfähigen Welt logischen Notwendigkeit geworden, mit der man eben rechnen mußte.

Der Arzt Len-Der dachte überhaupt nicht mehr an die Wilden, die er vom Schiff aus gesichtet hatte. Für ihn existierte nur die reine Luft, deren Wirkung auf seine Lungen er zu testen hatte. Die Apparate hatten die Unschädlichkeit angezeigt, aber er verließ sich mehr auf seinen eigenen Metabolismus als auf die Instrumente. Er atmete tief und kräftig und spürte die neue Lebensenergie, die ihn durchströmte. So etwa mußte die Luft auf der Erde geschmeckt haben!

Die drei namenlosen Matrosen aber besaßen so gut wie gar keine Empfindungen. Sie warteten auf ihre Befehle – mehr nicht.

Sie alle aber wußten nicht, daß es Gegenden auf der Erde gab, die genau aussahen wie dieses Stück Land auf Sirius I ...

Len-Der sah hinauf in den blauen und nur von wenigen Wolken bedeckten Himmel. Es mußte gegen Mittag Ortszeit sein, und die Sonne – der Sirius – stand ziemlich hoch. Von hier aus gesehen, wirkte der dunkle Begleiter nicht so gewaltig und drohend wie vom Raum aus, die Entfernung mochte zu groß sein. Immerhin vermochte er doch noch einen winzigen Rand der Sonnenscheibe zu verdecken, so daß diese nicht mehr die vollendete Kugelform besaß. Mit freiem Auge kaum erkennbar, fraß sich der Begleiter scheinbar in die Sonne hinein, aber er war zu klein und die Entfernung des Planeten zu groß, um die Sonne auch nur annähernd verdecken zu können.

„Die Jahreszeiten – falls es solche hier gibt –, werden nur durch einen Faktor bedingt sein“, sagte der Arzt nachdenklich. „Die geringfügige Bedeckung der Sonnenscheibe durch den Begleiter wird nicht ohne Einfluß auf unser Wetter bleiben. Man darf gespannt sein, wie sich das bemerkbar machen wird.“

„Aber mehr Bedenken hast du nicht?“ erkundigte sich Par-Ker ein wenig spöttisch. „Du glaubst sicher, daß wir die Kolonie gründen können?“

„Davon bin ich überzeugt!“ entgegnete der Arzt sicher. „Wir haben sehr viel Glück gehabt mit dieser Welt, und ich möchte fast annehmen, daß die Erde nicht besser war.“

„Mir machen nur die Bewohner noch Sorge. Wie sollen wir sie von unseren friedlichen Absichten überzeugen? Was tun wir, wenn sie uns angreifen?“

„Menschen greifen keine Menschen an“, behauptete Len-Der ernst. Er kannte es ja nicht anders seit 200 Jahren, und was vorher auf der Erde gewesen war –



wie ein Schleier hing es vor seinem Erinnerungsvermögen.

„Es ist möglich, daß es keine Menschen in unserem Sinn sind“, gab Par-Ker zu bedenken. „Selbst wenn du also richtig vermutest, ist ein Angriff nicht ausgeschlossen.“

„Dann wehren wir uns eben!“

„Mit den Fäusten? Da werden wir der Übermacht erliegen. Wir besitzen keine Waffen.“

„Wir haben niemals welche benötigt. Aber ich bin davon überzeugt, daß die Erbauer der HOPE auch daran gedacht haben. Zur rechten Zeit werden wir die verborgenen Waffen finden, genauso, wie wir die Lande-anweisung entdeckten. Die Weisen haben an alles gedacht, und ganz sicher an eine Bedrohung unseres Lebens durch Eingeborene, die wir abwenden müssen, um überhaupt die Kolonie gründen zu können. Ohne diese Voraussicht scheiterte unsere Mission – und das scheint mir unmöglich.“

Par-Ker hatte aufmerksam zugehört und dabei nicht vergessen, seine Umgebung dauernd unter Beobachtung zu halten. Aber die weite Steppe lag ruhig und leblos da, als befände sich außer ihnen niemand mehr auf dieser Welt. Das lange Gras wiegte sich in einem sanften und warmen Wind, nicht weit von ihrem Standort entfernt schwankte ein dünner Baum langsam hin und her. Erst am Horizont verdichteten sich die gelegentlichen Büsche und kleinen Baumgruppen zu einem Waldrand, hinter dem unbekannte Gefahren lauern mochten – oder auch nicht.

Sie wanderten langsam von dem kleinen Schiff weg, jedoch stets darauf achtend, es nicht aus den Augen zu verlieren. In der Nähe mußte es einen schmalen Bach geben, wenn der kurze Blick von der Luke aus nicht getäuscht hatte.

Sie fanden ihn.

Und sie fanden die Spuren von Tieren, die hier getrunken haben mußten. Aber nichts wies darauf hin, daß auch Menschen hier geweilt hatten.

Len-Der bückte sich und tauchte die Hände in die langsam dahinfließende Flüssigkeit. Dann zog er sie wieder daraus hervor und roch prüfend an den kristallklaren Tropfen, die in den Bach zurückfielen. Schließlich steckte er einen der Finger in den Mund und leckte daran.

„Genau die richtige Zusammensetzung – wie sollte es auch anders sein. Köstliches, frisches Wasser, wie für uns geschaffen. Es ist besser als das im Schiff. Natürliches Wasser – das wird die Lösung sein. Vielleicht waren Luft und Wasser auf der Erde auch besser als in der HOPE, wo beides auf synthetischem Wege hergestellt wird.“

„Damit steht fest, daß die HOPE auf Sirius I landen wird“, nickte Par-Ker entschlossen. „Es wird uns keine andere Wahl bleiben. Wir können die Kolonie nicht auf einem lebensfeindlichen Planeten gründen,

nur weil hier bereits Bewohner vorhanden sind. Vielleicht sollten wir mit ihnen verhandeln, bevor wir uns endgültig entschließen.“

„Das halte ich für überflüssig, denn sie werden niemals wissen, was wir von ihnen wollen. Eine richtige Zivilisation gibt es hier nicht, und es ist überhaupt noch eine zu lösende Frage, ob die Menschen, die wir vom Schiff aus sahen, eine bemerkenswerte Intelligenz besitzen.“

„Du hast recht – und damit meine letzten Bedenken zerstreut. Bringen wir also Har-Con die freudige Botschaft. Er soll dann entscheiden, was zu geschehen hat.“

Langsam und in Gedanken versunken schritten sie zum Beiboot zurück, ohne auf ihre Umgebung zu achten. Die drei Matrosen hielten sich in respektvoller Entfernung, wie sie es gewohnt waren.

Hen-Dra im Schiff hatte den beiden Erkundungsgängern ein wenig neiderfüllt nachgesehen, sich dann aber seiner Aufgabe, nach eventuellen Gefahren Ausschau zu halten, zugewandt. Von dem etwas erhöhten Ausguck der Kanzel aus besaß er einen Rundblick bis hinüber zum Waldrand. Ra-Kles stand dicht neben ihm, jederzeit bereit, den beiden Freunden draußen eine Warnung zukommen zu lassen, falls es sich als notwendig erweisen sollte. Allerdings mußte er zu diesem Zweck das Schiff verlassen, denn eine Funkeinrichtung besaß dieses nicht. Ebensowenig gab es tragbare Sender oder Empfänger. Vielleicht befanden sich diese Geräte noch irgendwo in der HOPE verborgen.

Es war also auch Hen-Dra, der zuerst die sich nähernden Menschen bemerkte. Etwa an die zwanzig Männer mußten es sein, denen es gelungen war, unbemerkt bis auf zweihundert Meter an das Schiff heranzukommen.

Da aber erspähte sie der scharfäugige Physiker.

„Los, Ra-Kles! Rufe Par-Ker! Er soll laufen, als ginge es um sein Leben – vielleicht tut es das auch!“

Der Philosoph erfaßte die Situation sofort.

Mit einem gewaltigen Satz eilte er aus der Zentrale und sprang auf den Rand der sich zurückschiebenden Luke. Par-Ker und Len-Der waren keine hundert Meter mehr vom Schiff entfernt.

„Beeilt euch, dort drüben haben sich Fremde angeschlichen!“ rief er laut, ohne sich um die nahen Unbekannten zu kümmern. „Wenn sie euch den Weg abschneiden, seid ihr verloren. Sie tragen Keulen und lange Stäbe, wahrscheinlich Waffen. Wir können uns nicht wehren.“

Das aber wußte Par-Ker selbst.

Er war zusammengezuckt, als die Stimme des Philosophen ertönte. Mit keinem Gedanken erinnerte er sich noch der wohltonenden Worte, die zuvor auf der HOPE zu diesem ereignisreichen Thema gewechselt wurden.



Ganz nüchtern sah er die Lage. Ohne auch nur zu ahnen, in welcher Richtung die Eingeborenen steckten, verfiel er in einen schnellen Dauerlauf in Richtung auf das Schiff zu.

Aber Len-Der war anderer Meinung.

„Halt, Par-Ker! Keine Dummheiten. Wenn sie einmal merken, daß wir uns vor ihnen fürchten, sind wir verloren und können uns niemals Respekt verschaffen. Und das genau ist es, was wir benötigen, wollen wir hier in Frieden leben. Langsam gehen, und sehr selbstsicher.

Nur keine Angst verraten.“

Par-Ker erkannte die Wahrheit in den Worten des Arztes. So schwer es ihm auch fiel, er blieb stehen und schaute sich suchend um. Aber er entdeckte keine Spur der von Hen-Dra gesichteten Fremden.

Len-Der hatte ihn inzwischen erreicht.

„Gehen wir langsam weiter zum Schiff. Dort können wir uns jederzeit in Sicherheit bringen, aber ich möchte auf keinen Fall die Gelegenheit versäumen, gleich an Ort und Stelle herauszufinden, was uns bei Gründung der Kolonie bevorsteht.“

Unbehelligt erreichten sie das Schiff, wo Ra-Kles immer noch in der Luke stand und Blut und Wasser schwitzte.

„Warum seid ihr denn so geschlichen? Man hätte euch in aller Leichtigkeit vom Schiff abschneiden können.“

„Und daß man es nicht tat, beweist doch einiges ziemlich eindeutig“, bemerkte Len-Der und erklärte dem Philosophen den Grund ihres merkwürdigen Verhaltens. Mit seinem logischen Verstand sah dieser sofort die Richtigkeit der Überlegung ein und ärgerte sich, nicht selbst darauf gekommen zu sein.

Sie warteten.

Dann erschien auch Hen-Dra in der Luke und berichtete aufgeregt, die Eingeborenen näherten sich weiter und säßen dort drüben hinter dem Gebüsch, keine dreißig Meter entfernt. Weiter würden sie sich wahrscheinlich nicht getrauen.

Also empfanden sie doch Furcht!

Par-Ker hatte seine anfängliche Panikstimmung überraschend schnell überwunden. Er war sich nun ganz sicher, daß von den Fremden nichts zu befürchten war.

Er raffte sich auf.

„Ich werde zu ihnen gehen“, entschloß er sich. „Wir können hier nicht warten, bis es dunkel wird. Im Notfall eilt mir zu Hilfe.“

Ehe jemand zu protestieren vermochte, setzte er sich in Richtung auf das nahe Gebüsch in Bewegung. Er schritt langsam und gelassen, als sei er seiner Sache sehr sicher. Unaufhaltsam näherte er sich dabei den wenigen Sträuchern und wunderte sich, noch keins der merkwürdigen Wesen erblicken zu können, die hier auf Sirius I die Stelle der Menschen einnahmen. Aber

dann sah er das hohe Gras, das die Büsche umgab, und konnte sich den Grund sehr schnell zusammenreimen. Wahrscheinlich lag die ganze Gruppe platt auf dem Bauch und wartete auf ihn.

Seine Vermutung kam der Wahrheit sehr nahe.

Urplötzlich stand er vor ihnen.

Das hohe Gras teilte sich und er blickte auf die seltsamste Versammlung, die er jemals zu Gesicht bekommen hatte.

In einem Halbkreis lagen zwanzig nur dürftig mit Fellen bekleidete Männer, alle ihm zugekehrt. Die Gesichter waren in den losen Sand gepreßt, oder in das zusammengedrückte Gras. Sie rührten sich nicht und schienen darauf zu warten, daß ein Blitz sie erschläge.

In Par-Ker begann es allmählich zu dämmern, ohne daß er gewußt hätte, woher ihm die Erkenntnis kam.

Sie hielten ihn für einen vom Himmel gestiegenen Gott oder so etwas Ähnliches. Sie fürchteten ihn. Sie warteten darauf, daß er sie bestrafe.

Das mußte es sein!

Er sprach sie an: „Steht auf, wer immer ihr auch sein mögt. Wir kommen in Frieden zu euch.“

Beim Klang seiner Stimme erhoben einige von ihnen den Kopf, und Par-Ker konnte zum ersten Mal ihre Gesichter sehen. Es waren ganz normale menschliche Gesichter, aber mit einem fürchterlichen Schock bemerkte Par-Ker etwas ganz Ungewöhnliches: Die Gesichter waren nicht gleich, sondern sahen verschieden aus!

Jeder der Männer hatte ein anderes Gesicht!

Das war etwas derart Ungeheuerliches, daß der Erste Offizier der HOPE es nicht begreifen konnte. Obwohl die Eingeborenen fast alle gleich bekleidet waren, konnte man sie unterscheiden: nämlich am Ausdruck ihres Gesichtes.

Es dauerte eine Weile, ehe er die unglaubliche Tatsache verarbeitet hatte. Dann sagte er noch einige Worte, aber niemand machte Anstalten, seiner Aufforderung, sich zu erheben, Folge zu leisten. Im Gegenteil: bald waren alle Gesichter wieder gegen den Boden gedrückt.

Da hielt es Par-Ker für das klügste, sich zurückzuziehen.

Ohne behelligt zu werden, erreichte er die anderen am Schiff. Fast erschrocken berichtete er von seiner Beobachtung, die eigentlich nur bei Ra-Kles ein sinnendes Stirnrunzeln hervorrief.

„Kehren wir zur HOPE zurück und überlassen alles andere dem guten Har-Con. Er wird wissen, was zu tun ist.“

Len-Der schlug es vor und kletterte als erster ins Schiff. Anscheinend behagte es ihm nicht, als vom Himmel gefallener Gott angesehen zu werden. Vielleicht aber waren ihm auch die ungleichen Gesichter der Fremden unheimlich.



Hen-Dra und Ra-Kles folgten ihm, dann die drei Matrosen.

Lediglich Par-Ker zögerte noch.

Er warf einen letzten Blick in Richtung der Büsche, konnte aber niemanden entdecken. Reglos waren die Eingeborenen liegengeblieben, als habe sein Blick sie gelähmt.

Nun, ihm konnte es recht sein. Dann würde es wenigstens beim Aufbau der Kolonie keine Schwierigkeiten geben.

Langsam folgte er den anderen, und die Luke schloß sich seufzend hinter ihm.

Trotz aller guten Vorzeichen konnte sich Par-Ker eines guten Gefühls nicht erwehren.

Und das blieb, bis er Har-Con gegenüberstand.

Der endgültige Entschluß konnte nicht sehr schwerfallen, denn im Grunde genommen blieb keine andere Wahl. Man hatte zu entscheiden zwischen dem unbewohnten zweiten Planeten, der jedoch ungünstige Lebensbedingungen bot, und dem ersten, größeren Planeten mit seinen scheuen Bewohnern und der Vegetation im irdischen Sinn.

Har-Con warf einen letzten Blick auf die in seiner Hand befindlichen Anweisungen, ehe er die in der Zentrale versammelten Offiziere anblickte und sagte: „Wir werden sofort mit dem Landemanöver beginnen. Die uns von den Weisen übermittelten Befehle besagen, daß sich bei endgültiger Ausschaltung der Energietriebwerke die Waffenkammer öffnet. Allerdings lassen sich dann niemals mehr die Triebwerke wieder einschalten. Eine der vielen Sicherheitsvorkehrungen.“

„Waffen . . . ?“ wunderte sich Ra-Kles. „Nach dem, was wir gesehen haben, werden wir sie kaum benötigen.“

„Das konnten die Weisen wirklich nicht ahnen“, gab Har-Con zurück. „Sie mußten damit rechnen, daß wir auf eine unzivilisierte Welt voller Ungeheuer trafen, oder gar auf eine kriegerische Rasse, die uns eine Landung verwehrte. In dem Fall hätten wir uns den Zutritt erkämpfen müssen. Aber auch in unserem Fall halte ich Waffen zumindest für eine moralische Beruhigung, obwohl ich kaum die Befürchtung hege, sie jemals gebrauchen zu müssen. Stimmst du mir bei, Ra-Kles?“

Der Philosoph nickte langsam und schwieg.

Har-Con fuhr fort: „Par-Ker wird mit dem Beiboot vorausfliegen und einen günstigen Landeplatz für die HOPE suchen. Ich halte die Nähe des Meeres für erwünscht, am besten nahe einer Flußmündung. Die HOPE wird landen und sich niemals mehr erheben, das soll vor der Landung gründlich bedacht werden.“

Par-Ker nickte. Ihm war seine Aufgabe völlig klar, aber er wurde durch seine eigenen Gedanken abgelenkt.

Erst jetzt kam ihm zu Bewußtsein, welches ungeheuerliche Erlebnis er auf Sirius I gehabt hatte. Er

war Lebewesen begegnet, die von einer anderen Welt stammten.

Unbegreiflich, daß die Bedeutung dieses Ereignisses ihm nicht schon vorher zu Bewußtsein gekommen war.

Ra-Kles hatte diese merkwürdige Feststellung ebenfalls bestätigt. Es war, als sei die HOPE an dieser Gefühlswandlung nicht ganz unschuldig. Vielleicht machte es die gewohnte Atmosphäre im Innern des Schiffes.

„Wir werden uns langsam Sirius I nähern und in einer Kreisbahn um den Planeten einbiegen. Sobald Par-Ker den Landeplatz gefunden hat, gehen wir nieder.“

Die Männer in der Zentrale nickten.

Es berührte sie kaum, daß der zwei Jahrhunderte dauernde Flug nun zu Ende war und ein neues Leben begann. Vom ersten Tag an hatten sie auf diesen Augenblick gewartet – und nun war er einfach gekommen.

Wozu sich also aufregen?

Und Har-Con gab die letzten Anweisungen . . .

Die weite Ebene lud zur Errichtung der Kolonie ein.

Auf der einen Seite wurde sie vom Meer begrenzt, an beiden Seiten durch den dichten Urwald und im Hintergrund durch ein sanft ansteigendes Gebirge, aus dem mehrere Flüsse kamen, sich kurz vor der Mündung vereinigten und als breiter Strom ihre Flut in den Ozean ergossen.

Hohes Gras verriet äußerste Fruchtbarkeit.

Die HOPE war nicht weit vom Beiboot entfernt gelandet und lag wie ein riesiger Fisch in der Ebene, etwa zwei Kilometer vom Strand entfernt. Aber noch rührte sich nichts.

Par-Ker und seine drei Leute hatten das Boot verlassen und streiften in der Gegend umher. Von den Eingeborenen war ihnen keiner zu Gesicht gekommen, und der Erste Offizier nahm an, in einer verhältnismäßig unbewohnten Region gelandet zu sein.

Nun, ihm konnte das nur recht sein.

Es würde einige Stunden dauern, ehe alle von den Erbauern der HOPE eingerichteten automatischen Auslösefunktionen ihren Zweck erfüllt hatten. Die Waffen würden freigegeben, die Räume mit der Spezialkleidung, mit der notwendigen Ausrüstung und dem erhofften Aufklärungsmaterial zu öffnen sein. Und nicht zuletzt die Hauptausstiegsluke. Vielleicht erhielt Har-Con auch neue Anweisungen, denn niemand an Bord der HOPE wußte, unter welchen Gesichtspunkten die Kolonie zu errichten war.

Vielleicht lüftete sich nun auch endlich das Geheimnis des großen Laderraums, dessen kompakte, rotgestrichene Tür jedem bisher den Zugang verwehrt hatte.

Diese rote Tür war das große Geheimnis der HOPE.

Niemand wußte, was sich dahinter befand, aber die seltsamen Verschlüsse und Stellräder, die Hebel und



die merkwürdigen Skalen verrieten, daß es etwas ganz Besonderes sein mußte.

Schon allein die Farbe der Tür . . . !

Nur ganz wichtige Dinge in dem Schiff waren rot gestrichen. Einige Hebel und Knöpfe, die nur bei Gefahr betätigt werden durften, Feuerlöschgeräte, Notrufsignale und medizinische Hilfskästen, die jedoch noch niemals in 200 Jahren benötigt worden waren.

Und diese große Tür war auch rot gestrichen.

Par-Ker hatte sehr oft darüber nachgedacht, was hinter dieser Tür verborgen lag und auch mit Ra-Kles darüber gesprochen. Sie waren zu keinem Ergebnis gekommen und vermuteten schließlich, es könne sich nur um lebenswichtige Dinge für die geplante Kolonisation handeln. Fahrzeuge vielleicht, oder Energiespeicher.

Par-Ker konnte nicht wissen, daß alle diese Dinge bereits inzwischen in den sich öffnenden Kammern gefunden wurden. Eine nach der anderen hatten sie ihre Geheimnisse preisgegeben, und Har-Con bewunderte die weise Voraussicht der Erbauer. Nichts war vergessen worden, selbst nicht moderne Geräte zum Urbarmachen des Bodens und sogar Saatgut von der Erde.

Der Kommandant der HOPE wußte nur halb im Unterbewußtsein, was Saatgut und daraus hervorgehende Früchte waren, aber er ahnte, daß diese Früchte für das künftige Bestehen der Kolonie von größter Wichtigkeit sein mußten. Vielleicht würden sie selbst diese Früchte eines Tages essen müssen, wenn sie das Schiff verließen. Vielleicht ernährten sie sich nur während der Reise von den Energietabletten und waren eines Tages, nach einem gewissen Aufenthalt auf einer richtigen Welt, auf natürliche Nahrung angewiesen.

Har-Con wußte es nicht; niemand wußte es, auch Ra-Kles nicht.

Alle Kammern öffneten sich, nur die rote Metalltür blieb verschlossen.

Aber Har-Con vergaß das Problem sehr schnell über einem anderen.

Seit jenem rätselhaften Energieausfall waren viele Erinnerungen in ihm erloschen, aber seine eigene Entschlußfähigkeit war gestiegen. Das Bewußtsein, nicht von dem geheimnisvollen Sender, der ihm die Befehle erteilt hatte, abhängig zu sein, stärkte seinen Willen, selbst zu entscheiden. Er machte sich nur wenig Gedanken darüber, wie dieses Phänomen zustande gekommen war, er ahnte nur, daß die Erbauer wieder einmal sehr weise gehandelt hatten.

Rein technisch verstand er den Vorgang nicht, genauso wenig wie er die unheimliche Präzision begriff, mit der die Automatik nach der Landung arbeitete.

Als letztes öffnete sich eine winzige Kammer in der Zentrale und übergab ihm die Kolonisierungsanweisungen. Sie waren an ihn, Har-Con, gerichtet. Doch als der Kommandant die Anrede las, stutzte er für einen Augenblick.

Zum ersten Mal hatten die Weisen einen Fehler begangen. Zwar nur einen winzigen, aber immerhin einen Fehler.

Sie hatten seinen Namen falsch geschrieben; der Bindestrich fehlte . . .

Die Menschen der HOPE verließen das Schiff, und die meisten von ihnen betraten zum ersten Mal den Boden einer fremden Welt. Sie taten es nicht zögernd und mit der Ehrfurcht des glücklichen Forschers, sondern mit der Selbstverständlichkeit des seit 200 Jahren geplanten Inbesitznehmens.

Die Erbauer des Raumschiffs waren auch die Planer gewesen, die alles mit fast astronomischer Genauigkeit berechnet und vorausgesehen hatten. Die unbegreifliche Automatik einer noch unbegreiflicheren Technik hatte sie hierher geführt – und damit war die Aufgabe der Weisen von der Erde beendet. Alles andere lag nun in der Hand der unsterblichen Kolonisten, die bereits mehr als 200 Jahre alt waren.

Har-Con stand neben Ra-Kles.

„Es ist so, als habe sich vor mir ein neues Tor aufgetan“, sinnierte der Philosoph und betrachtete das neue Land mit forschenden Blicken. „Meine Gedanken und Gefühle sind ganz andere, als ich sie je zuvor kannte.“

Ich bin freier in meinen Gedanken, und die Gefühle sind ungebundener.“

„Mir geht es ähnlich“, gab Har-Con fast zögernd zu, und es war, als schäme er sich ein wenig des Bekennisses. „Es muß mit dem Ausfall des Befehlssenders zusammenhängen. Tut es das, scheint es mir nur natürlich, daß wir freier denken.“

„Ich stimme dir bei, selbstverständlich. Trotzdem kann ich nicht begreifen, warum man uns während eines gewissermaßen von selbst stattfindenden Fluges mental zu beherrschen versuchte und nun, da die eigentliche Arbeit beginnt, die Befehle einstellt. Ich meine, rein logisch gesehen, hätten wir sie gerade jetzt nötig.“

„Warum? Sind wir nicht selbstständig genug, diese vor uns liegende Aufgabe zu bewältigen?“

„Verstehe mich nicht falsch, Har-Con. Das meine ich nicht. Wir sind sicher dazu in der Lage. Es geht mir nur darum zu erfahren, warum das so ist! Vom logischen Standpunkt aus gesehen ist es unsinnig.“

„Unsinnig oder nicht – ich bin froh, endlich mein eigener Herr zu sein und . . .“

„Ein eigener Herr? Ohne Erinnerung?“

„Wieso das?“

„Weißt du, was die Erde war und wie sie aussah?“

Weißt du, wie die Menschen auf ihr lebten und was sie von uns unterschied? Weißt du, warum sie sterblich sein mußten, während wir es nicht sind? Nein, Har-Con, wir sollten uns nichts vormachen. Von früher wissen wir so gut wie nichts – und das bereits vor Ausfall des Senders.“



„Aber wir wissen viel über uns und von der Technik, die uns die Weisen mitgaben.“

„Wir wissen, daß sie existiert, aber wir wissen nicht, wie sie funktioniert – und warum! Oder kannst du mir erklären, warum die HOPE sich bewegte, warum sie ihr Ziel fand? Weißt du, wie man unsere Unsterblichkeit schuf? Und weißt du, warum wir überhaupt wissen, daß nicht alle Menschen unsterblich sind? Ja, weißt du denn überhaupt, ob sie es nicht doch sind?“

Der Kommandant der HOPE betrachtete das weite Land, ohne eine Antwort zu finden. Er hätte die Fragen verneinen können, aber er fürchtete sich, es zu tun.

Er sah, wie Hen-Dra mit drei oder vier Matrosen zum nächsten Flußufer ging und das Wasser untersuchte.

Ein Stück weiter grub Len-Der ein Loch in den Boden, um diesen einer genauen Analyse zu unterziehen. Irgendwo in der Tiefe seines Gehirns schlummerte das verborgene Wissen um diese Dinge, aber er hätte niemals zu sagen vermocht, wie sie da hineingekommen waren.

Die beiden Männer zuckten zusammen, als ein Matrose sie ansprach und sagte: „Wann werden wir mit dem Aufbau der Fertighäuser beginnen?“

Har-Con starnte den Mann sprachlos an. Es war das erste Mal, daß einer der 500 namenlosen Matrosen von sich aus etwas sagte, ohne gefragt zu sein. Gewöhnlich willenlose, mechanisch dahinlebende Geschöpfe, kannten diese Männer keine eigene Initiative. Sie waren nichts anderes als Roboter, lebende Maschinen. Von den Weisen für die lange Reise vorbereitet, glichen sie gedrillten Automaten aus Fleisch und Blut.

„Fertighäuser?“ stieß Har-Con schließlich hervor, immer noch überwältigt von der Tatsache, daß auch mit den Matrosen seit kurzer Zeit eine Veränderung vor sich gegangen war.

„Sie befinden sich in Laderaum 17, und die Anweisung besagt, daß sofort nach der Landung mit dem Aufbau von Wohnhäusern begonnen werden soll.“

Ra-Kles kam seinem Freund und Kommandanten zu Hilfe.

„Morgen, heute nicht mehr. Wir schlafen diese Nacht im Schiff. Die Nacht dauert ein wenig länger als die Ruheperiode der HOPE, aber auch daran werden wir uns gewöhnen.“

Der Matrose nickte und schritt davon. Har-Con sah ihm mit zusammengekniffenen Lippen nach. Nur unwillig lauschte er den hypothetischen Erklärungen des Philosophen, der diese Veränderung weniger dem ausgefällenen Befehlssender, als vielmehr den neuen Lebensbedingungen zuschrieb. Allerdings, so schränkte er ein, könne es sich auch um eine weitere Maßnahme der Weisen handeln, die er noch nicht begriffen habe.

Die Sonne sank tiefer und bereitete dem ersten Forchen ein Ende. Langsam nur und fast unwillig kehrte man in das Schiff zurück, um die Ruheperiode nicht zu versäumen.

Nur Par-Ker fand keine Ruhe.

Unruhig wanderte er in seiner engen Kabine auf und ab, immer zwei Schritte in der einen, zwei in der anderen Richtung. Ab und zu verrieten ihm Geräusche aus der Nebenkabine, daß auch Ra-Kles noch nicht schlief.

Zwei Stunden später, als es nebenan still wurde, öffnete er vorsichtig die schmale Tür und huschte hinaus in den Gang. Mit schnellen Schritten eilte er durch verschiedene Korridore, kletterte mehrere Leitern hinab und stand endlich heftig atmend in einem kahlen Raum.

Nichts gab es hier, das irgendwie des Nachdenkens wert wäre, außer einer großen, rechteckigen Luke – einer Tür.

Sie war feuerrot gestrichen.

Vor der Tür war Par-Ker stehengeblieben.

Es war nicht das erste Mal, daß er hier stand. Und wie immer versuchte er, die Bedeutung der kleinen Räder zu erfassen, die in gleichmäßigen Abständen auf der glatten Metallfläche verteilt waren. Manchmal schien es ihm, als seien sie sinnlos und wären nur dazu da, etwas anderes, viel Wichtigeres zu vertuschen.

Skalen mit reglos auf der gleichen Stelle verharrenden Zeigern befanden sich in Gesichtshöhe, und zwar in einer Reihe angebracht. Wie schon so oft versuchte Par-Ker, die Bedeutung der Zeichen zu erfassen, die unter den Skalen angebracht waren. Früher, vor dem Zwischenfall mit dem Energieschwund, war alles ganz anders gewesen. Da hatten sich in ihm die Gefühle gestritten. Auf der einen Seite überwog die Neugier und drängte ihn zu erfahren, was sich hinter dieser verschlossenen Tür befand, auf der anderen Seite jedoch stand drohend der unbekannte Wille der Weisen, der ihn immer wieder dazu zwang, ohne jeden Widerstand diesen Versuch aufzugeben.

Heute war er frei von diesem unheimlichen Zwang.

Unter der äußersten Skala links befand sich ein Zeichen, das praktisch nichts anderes darstellte als zwei zusammengeklappte Halbkugeln. Die untere war blau, dann kam ein feiner Trennstrich, darauf die rote Halbkugel. Auf der Skala selbst standen Zahlen, ebenfalls blaue und rote. Der Zeiger, ein Lichtpunkt, befand sich in dem blauen Feld und zeigte auf die Zahl 179.

Par-Ker schüttelte den Kopf und erschrak fast zu Tode, als sich hinter ihm jemand räusperte und sagte: „Neugier ist die Triebfeder allen menschlichen Fortschritts – so muß ich einmal irgendwo gelesen haben.“

Aber sie kann auch seinen Tod bedeuten.“

Par-Ker schnellte herum und starrte Ra-Kles in das ernste Gesicht. Aber es war ohne jede Drohung.

„Wie kommst du hierher? Ich dachte, du schlafst ...“

„Auf dem gleichen Weg wie du. Außerdem stelle ich fest, daß du nicht gerade im Schlaf wandelst.“

„Warum bist du mir gefolgt?“



„Ich sagte es ja schon: Neugierde! Sie treibt uns Menschen zu manchen Handlungen, zu guten und auch zu bösen. Nun, ich habe nichts Böses im Sinne. Aber vielleicht kann ich dir helfen, das Geheimnis der roten Tür zu lüften. Täusche ich mich, wenn ich annehme, daß du heute nicht zum ersten Mal hier stehst?“

„Du hast recht“, nickte Par-Ker kleinlaut. „Diese Tür gibt mir schon seit vielen Jahrzehnten zu denken. Sie ist anders als die anderen, die ebenfalls verschlossen blieben – bis heute. Aber diese hier öffnete sich auch heute nicht.“

„Sie birgt das Geheimnis unseres Fluges“, orakelte der Philosoph vielsagend. „Und eines Tages wird sie sich uns auftun.“

„Wer weiß, wie lange man da noch warten muß. Bisher machte mir das Warten nichts aus, aber jetzt, da wir alle Gefahren überwunden haben, haben wir ein Anrecht darauf, endlich zu wissen …“

„Was zu wissen?“

Der Erste Offizier zögerte.

„Zu wissen, was man vor uns verborgen hielt. Wir waren lächerliche Narren, zwei Jahrhunderte lang, Puppen an einem unsichtbaren Faden. Wir tanzten, wie die Weisen es wollten, jene Weisen, die schon seit mehr als hundert Jahren tot sind. Denn sie waren sterblich, das sagt die Überlieferung – so lächerlich dieser Begriff in unserer Situation auch ist. Wir, die Unsterblichen, waren die gehorsamen Diener sterblicher Menschen. Das ist es, wogegen sich mein ganzes Sein auflehnt.“

Der Philosoph zog die Tür leise hinter sich zu und betrat endgültig den Raum. Er nickte.

„Auflehnien! Das ist es, was neu für uns zu sein scheint. Wir sind in eine neue Phase unseres Lebens getreten, und ich kann nur hoffen, daß es nicht eine verderbliche Phase sein wird. Immer da, wo Traditionen gebrochen werden, geschieht etwas Entscheidendes.“

Entweder bringt es den Untergang, oder aber neues Leben. In unserem Fall bin ich mir noch nicht ganz klar, welches von beiden eintreten wird. Verurteilen kann ich dich jedenfalls nicht – und ich werde kaum Har-Con davon berichten.“

Par-Ker atmete insgeheim auf. Eine schwere Last fiel von ihm ab. Zwar hätte der Kommandant ihn kaum wegen seiner Neugier bestrafen können, aber allein Unwillen wäre ihm unangenehm gewesen.

„Danke, Ra-Kles. Ich glaube, du tust es auch nur deswegen, weil du genauso neugierig bist wie ich und gern wissen möchtest, was hinter dieser Tür verborgen liegt.“

„Ich gebe es zu. Aber ich ahne, daß wir es nicht eher erfahren werden, bis die Weisen es so wollen. Es ist unmöglich, diese Tür zu erbrechen – es sei denn, mit der Gewalt der uns gegebenen Technik. Doch allein die Neugier rechtfertigt ein solches Vorgehen nicht.“

„Sieh diese Skalen“, lenkte Par-Ker von dem heikel werdenden Thema ab, und Ra-Kles folgte ihm willig.

„Kannst du ihre Bedeutung erraten?“

Der Philosoph schüttelte langsam den Kopf.

„Die Symbole sind mir unverständlich, wenigstens zum größten Teil. Aber auch bei annähernden Vermutungen läßt sich die Wahrheit nicht erkennen. Es handelt sich um Temperaturanzeiger, Strommesser, Strahlungssucher und ähnliches. Was soll man daraus folgern? Hinter dieser Tür kann alles sein – und auch nichts.“

„Nichts – wäre zu wenig. Es muß mehr sein.“

Ra-Kles lächelte.

Das konnte Zustimmung, aber genauso gut glatte Ablehnung bedeuten.

Par-Ker seufzte.

Als sie ihre Kabinen aufsuchten und darin verschwanden, öffnete sich einige Türen weiter eine andere, und ein Mann schritt leise durch den Gang, um Minuten später vor der geheimnisvollen, roten Metallwand zu stehen.

Es war Len-Der, und er machte sich eifrig Notizen in einem kleinen Buch.

Die Skalen interessierten ihn dabei besonders.

### 3.

Während sich die Laderäume der HOPE entleerten, entstand draußen in der Ebene am Ufer des Flusses die Kolonie.

Kleine Fertighäuser wuchsen in regelmäßigen Abständen am Rand einer allmählich ausgetretenen Straße empor, daneben mehrere größere Gebäude, deren Sinn und Zweck noch nicht ganz ersichtlich wurde. Sie waren jedoch auf dem Plan, den man gefunden hatte, verzeichnet und mußten errichtet werden.

Gruppen der Matrosen – jetzt Siedler – arbeiteten auf der nahen Steppe und machten sie urbar. Gewaltige Maschinen, mit flüssigem Treibstoff in Bewegung gesetzt, pflügten den Boden auf und versetzten ihn mit künstlichem Dünger. Danach kamen die automatischen Saatmaschinen und legten die Keime für eine spätere Ernte.

Willig und gehorsam führten die Matrosen jeden Befehl aus, aber zum ersten Mal in ihrem langen Leben zeigten sie sehr oft eigene Initiative und echte Freude an ihrer Existenz. Während sie in der HOPE nichts anderes als Puppen darstellten, waren sie nun plötzlich zu selbstständig denkenden Wesen geworden.

Ein Problem, über das sich Har-Con sehr oft den Kopf zerbrach. Und Ra-Kles nicht minder.

Die beiden Männer standen auf einem kleinen Hügel zwischen der Stadt und den Feldern. Von hier aus genossen sie die Aussicht über ihr neues Reich und überwachten die Arbeit.



Drüben, links von der Stadt, lag die HOPE reglos. Sie hatte sich erheblich verändert und erinnerte nicht mehr an das einst stolze und gigantische Sternenschiff von Terra. Zum größten Teil waren bereits die Platten der Hülle abmontiert worden, aus denen – laut Plan – eine gewaltige Kuppel errichtet werden sollte. Diese Metallkuppel, so besagten die Anweisungen der Erbauer, diente im Fall einer auftretenden Gefahr als Schutz.

Nichts konnte sie durchdringen, und die darin Befindlichen waren sicher, jeden Angriff irgendwelcher Art zu überstehen. Es gab keine bekannte Waffe, die eine Legierung von der Art der HOPE-Hülle zerstören konnte.

Die fehlenden Platten gaben der HOPE das Aussehen eines ausgeschlachteten Wracks. Die Stahlstreben wirkten wie die blitzenden Knochen eines riesigen Urtiers, das eine gewaltige Flut bis hierher auf das Land gespült hatte. Es war ein düsterer Anblick, obwohl doch gerade die Zerlegung des Schiffes den Beginn einer neuen Zeit symbolisierte.

Nur fast in der Mitte des Schiffes befand sich noch eine kompakte und fast würfelförmige Masse, die wie ein Fremdkörper in dem Wrack wirkte. Es war jene Metallkammer, die etwa hundert Meter lang und halb so breit von der geheimnisvollen roten Tür verschlossen wurde. Alles um diese Kammer herum war abmontiert worden, nur sie allein war übriggeblieben.

Einsam und fast drohend lag sie da, ein unbekanntes Erbe der vergessenen Vergangenheit. Und die Frage nach dem Warum erhob sich immer mehr und wurde mit jeder Stunde stärker. Alle Maßnahmen der Erbauer waren widerspruchslos hingenommen und als etwas Selbstverständliches betrachtet worden, aber dieser beharrlich geschlossenen bleibende Würfel erregte unwillkürlich eine innere Opposition.

Bis hierher zum Hügel leuchtete die rote Tür. Es war, als fordere sie die Siedler auf, das Geheimnis doch endlich zu lüften.

„Ich möchte sie aufbrechen lassen“, sagte Har-Con plötzlich in die Stille des warmen Vormittags hinein.

„Lange halte ich diese Ungewißheit nicht mehr aus.“

Ra-Kles folgte seinem Blick.

„Die Tür – meinst du? Davon rate ich dir ab. Sobald wir auch nur ein einziges Gesetz der Weisen brechen, ist unsere Kolonie zum Scheitern verurteilt. Du weißt das.“

„Aber wir müssen wissen, was der Würfel bedeutet!

Vielleicht stellt er Gefahr dar, von der wir nichts ahnen.

Vielleicht bedroht er unser Leben.“

„Wieso denn das? Hat er das während der langen Reise getan?“

Har-Con schüttelte den Kopf.

„Nein, das nicht. Aber alles hat sich uns geöffnet – nur diese Kammer blieb verschlossen. Vielleicht unbeabsichtigt, wer weiß. Ein Fehler in der komplizierten und uns unverständlichen Automatik. Es kann sein, daß unser Zögern ein Unglück heraufbeschwört.“

„Rede dir nicht eine Entschuldigung ein, an die du selbst nicht zu glauben vermagst. Bisher funktionierte die Automatik tadellos, und nicht ein einziger Fehler hatte sich eingeschlichen. Alles klappte pünktlich auf die Minute. Warum sollte ausgerechnet hier ein Berechnungsfehler unterlaufen sein?“

Der Kommandant der abgewrackten HOPE schwieg.

Er mußte dem Philosophen recht geben, wollte es aber nicht zugeben.

„Weißt du, was ich fast glaube?“ fuhr Ra-Kles gedankenvoll fort. „Ich nehme an, in der verschlossenen Kammer befindet sich nichts anderes als der Befehlssender, der unsere Handlungen während des Fluges bestimmte. Gewissermaßen war diese Kammer unser Gott, ohne daß wir es ahnten. Nun, seit jenem kurzen Energieausfall, der uns alle so sehr erregte, sendet diese Befehlssausgabestelle nicht mehr. Niemand weiß, ob es ein Zufall oder Absicht der Weisen war. Aber was es auch sein mag, wir fühlen uns glücklich ohne das Bewußtsein, immer bewacht und gelenkt zu werden. Fast glaube ich, darin den Sinn unseres Fluges zu erkennen.“

Einmal mit den Füßen auf der fremden Welt, sollen wir ganz auf uns selbst gestellt sein.“

„Der Sender – das könnte sein!“ nickte Har-Con.

„Also wäre es doch ungefährlich, ihn zu untersuchen.“

„Ich rate ab“, entgegnete Ra-Kles abweisend. „Es sollte uns genügen, wenigstens eine logische Vermutung zu besitzen, aber ich halte es für unklug und gefährlich, in dieser Sache zu weit zu gehen. Die Kammer ist nun einmal da, sie stört uns nicht; wir sollten einfach so tun, als existiere sie überhaupt nicht. Vielleicht wäre das für uns alle das Beste.“

„Vielleicht . . .“, murmelte Har-Con langsam. „Vielleicht! Jedenfalls habe ich mir vorgenommen, eine Woche nicht an das Ding zu denken. Sei damit schon zufrieden, Ra-Kles.“

Der Philosoph nickte sein Einverständnis.

Vom Dorf her kam ein einzelner Mann. Erst als er näher herangekommen war, erkannten sie ihn. Es war Hen-Dra, der Physiker und Astronom.

Schweigend erwarteten sie ihn.

„Eine herrliche Welt!“ eröffnete Hen-Dra das Gespräch, als er den Hügel erklimmen und das weite Land mit einem freudigen Lächeln überblickt hatte. „Wir hätten es nie besser treffen können. So muß es auf der Erde gewesen sein, anders kann ich es mir nicht vorstellen. Ich habe inzwischen auch einige Berechnungen angestellt, und ich glaube, das Ergebnis ist recht günstig.“

Die beiden Männer sahen ihn erwartungsvoll an.



Hen-Dra lächelte noch immer.

„Die Gestirne sind uns wohlgesinnt“, fuhr er fort und zeigte hinauf zur Sonne, die wie eine vollendete Kugel am Himmel stand. „Der dunkle Begleiter beginnt gerade, sich vor die Scheibe zu schieben, aber er wird sie kaum bedecken können. Bodenproben haben ergeben, daß Wachstum und auch tierisches Leben in einer Periode von etwa 50 Jahren existiert und davon gewissermaßen abhängig ist. Wir stehen am Beginn der etwas kühleren Periode, die etwa 15 Jahre dauern wird. Sie entspricht jedoch genau der Temperatur, wie sie laut Aufzeichnungen durchschnittlich in den gemäßigten Zonen der Erde herrschte. Unsere Saat wird also nicht betroffen, im Gegenteil. Wenn der Begleiter seitlich neben der Sonnenscheibe steht und die Wärmestrahlung ungehindert einfallen kann, herrschen auf Sirius I normale Bedingungen, gewissermaßen Sommer. Für uns wird es sehr heiß werden, die Felder werden vertrocknen, und nichts wird mehr gedeihen, wenn wir bis dahin nicht für eine genügende Bewässerung gesorgt haben.“

Das sollte bei der Nähe des Flusses kein Problem sein.“

„Wieviel von der Sonne wird verdeckt sein?“ fragte Har-Con.

„Wenn der Begleiter genau über den Äquatorgürtel zieht, etwa ein Zehntel, eher weniger. Besäße er eine senkrecht zu unserer Bahnebene stehende Umlaufbahn, würden wir ihn überhaupt nicht bemerken, aber leider ist das nicht der Fall. Oder besser: Gott sei Dank!“

Ra-Kles schien an einem Problem zu arbeiten, denn seine Stirn war trotz der günstigen Aspekte bewölkt.

Sicherlich jedoch war es kein technisches, eher ein seelisches Problem. Har-Con und Hen-Dra warteten geduldig, bis er sich endlich entschloß, zu sprechen.

„Bisher stand fest, daß die Weisen, die uns auf die lange Reise schickten und alles bis ins kleinste planten, nichts umsonst und ohne Grund taten. Aber haben wir uns nicht schon alle einmal gefragt, welchen Sinn das ganze Unternehmen hat?“

„Wie meinst du das?“

Har-Con fragte es, obwohl er die Antwort kannte.

Nicht erst einmal war das Gespräch auf dieses Thema gekommen.

„Wir sind unsterblich und werden uns niemals reproduzieren“, erklärte der Philosoph. „Immer werden wir 506 Menschen bleiben, abzüglich natürlich derjenigen, die inzwischen durch den Konverter starben. Wenn das so ist, warum errichten wir dann eine Stadt, in der mehr als tausend Menschen Platz hätten? Und warum sollen wir Äcker bestellen, die eine Nahrung hervorbringen werden, die wir nicht kennen und von der wir nicht wissen, ob wir sie verzehren können? Noch für weitere hundert Jahre besitzen wir Energietabletten, mit denen wir uns bisher am Leben erhalten.“

Wissen wir, ob wir nicht sterben werden, wenn wir natürlich gewachsene Früchte zu uns nehmen?“

Die beiden Männer gaben keine Antwort. Mit einem Ausdruck von Unsicherheit sahen sie den Philosophen an, ohne eine Antwort auf seine Fragen zu suchen. Sie fürchteten sich vor dieser Antwort, das war ihnen anzusehen.

„Entweder also haben die Weisen andere Pläne gehabt, als wir es annehmen, oder aber sie wissen, daß unser Metabolismus sich verändern wird. Immerhin, in psychologischer Hinsicht ist ja eine solche Veränderung bereits eingetreten, das läßt sich kaum abstreiten.“

Immer noch schwiegen die beiden. Und sie kamen auch nicht mehr dazu, eine Antwort zu geben.

Von der Stadt her näherte sich der kleine Hubschrauber, der von Par-Ker geflogen wurde. Auch er hatte in einem der sich plötzlich öffnenden Räume gestanden, und es war Par-Ker gewesen, der seine Bedienung am leichtesten begriff.

Das leichte Fluggerät landete dicht neben den drei Männern. Par-Ker sprang heraus und trat zu den anderen. Leise summend rotierten die Flügel.

„Har-Con – es ist etwas Seltsames geschehen“, berichtete er, und in seinen Augen war unverkennbares Grauen. „Eine Gruppe von vielleicht zwanzig Siedlern besorgte aus der HOPE Waffen und will uns mit Gewalt zwingen, den Aufbau der Kolonie einzustellen. Sie haben Len-Der und Ger-Ma gefangen genommen und drohen, sie zu töten, wenn wir nicht auf ihre Forderung eingehen.“

Har-Con starrte Ra-Kles an, als könne dieser eine Erklärung für das unglaubliche Verhalten der gehorsamen Diener abgeben. Und der Philosoph oder Schiffspsychologe nickte langsam.

„Ich habe es kommen sehen“, sagte er düster. „Sie haben denken gelernt und sind zu den gleichen Schlüssen gelangt wie wir. Sie sehen den Sinn der Arbeit nicht mehr ein. Natürlich müssen wir sie davon überzeugen, daß wir eine Aufgabe haben – auch dann, wenn wir selbst nicht mehr davon überzeugt sind.“

„Und wie?“

„Ebenfalls mit Gewalt, so leid mir das auch tut!“

Har-Con betrachtete zweifelnd den Hubschrauber.

„Wie viele Personen vermag er zu tragen?“ fragte er Par-Ker.

„Zwei normal, im Notfall drei. Aber ganz bestimmt nicht uns alle vier. Einer muß zurückbleiben.“

„Ich werde zu Fuß in die Stadt gehen“, erklärte Ra-Kles überraschend. „Ihr drei fliegt zur HOPE und besorgt Waffen, damit wir den Rebellen etwas entgegenzusetzen haben. Seht zu, daß ihr vor mir in der Stadt seid. Die Leute auf den Feldern sollten von der kleinen Revolution nichts bemerken.“

Während sich Ra-Kles langsam in Bewegung setzte und den Hügel hinabschritt, kletterten die drei Männer in die enge Kabine und schlossen die Luke.



Ein wenig schwankend erhob sich der Hubschrauber, verharrete einige Augenblicke wenige Meter über dem Boden, ehe er langsam zu steigen begann und in Richtung der HOPE davonstrebte.

Unten aber bewegte sich ein winziger Punkt auf die Stadt der kleinen Häuser zu: Ra-Kles, der Mann der vielen Antworten ...

Keine zwei Stunden später war die Rebellion niedergeschlagen.

Die einfachen Siedler selbst nahmen die Aufrührer gefangen und lieferten sie den Offizieren aus. Len-Der und Ger-Ma überstanden das unerwartete Abenteuer ohne jeden Schaden, lediglich hatte der Schreck sie arg mitgenommen.

Immerhin bewies das unerfreuliche Vorkommnis, daß man künftig auf der Hut sein mußte und daß es die Aufgabe von Ra-Kles sein würde, die Leute nach und nach aufzuklären, soweit er das überhaupt vermochte.

Allmählich kristallisierte sich nun auch der scheinbare Zweck des großen Schulhauses heraus, das erbaut worden war. Natürlich, hier lag Ra-Kles' Wirkungsreich.

Wenn auch nicht alle gleichzeitig in den Versammlungssaal gingen, so konnte der beabsichtigte Unterricht doch schichtweise stattfinden.

In den folgenden Wochen und Monaten stabilisierte sich das Leben in der Kolonie, und allmählich schälte sich, dank der unermüdlichen Tätigkeit der Philosophen, auch ein gewisser Sinn des Daseins heraus. Die Siedler mußten erkennen, daß ihr Leben erst durch die planvolle Arbeit für ein noch unbekanntes Ziel einen Zweck erhalten hatte.

Erstes Grün zeigte sich auf den Feldern, und die Sonne leuchtete immer noch gleich hoch am meist blaugrünen Himmel. Senkrecht stand ja die Planetenachse zur Umlaufbahn um die Sonne, daher gab es keine Jahreszeiten im irdischen Sinn, ganz abgesehen davon, daß die Kolonisten diese ja nur von der Beschreibung her kannten.

Umherstreifende Eingeborene gingen ihnen aus dem Weg und verschwanden bei Annäherung im Wald. Von ihnen war anscheinend nichts zu befürchten.

Und doch entschloß man sich eines Tages, wenigstens den Versuch einer Kontaktaufnahme zu unternehmen.

Par-Ker und der Arzt Len-Der sollten mit dem Hubschrauber versuchen, in der Nähe einer Siedlung zu landen. Vielleicht bestand so die Möglichkeit, mehr über diese immer noch relativ unbekannte Welt zu erfahren.

Mit Handstrahlern ausgerüstet, deren Arbeitsweise nicht erfaßt werden konnte, da man die Energiequelle nicht kannte, brachen die beiden Männer eines Morgens auf.

Unter ihnen glitt die blühende Landschaft dahin, ab und zu durch einen Flußlauf oder einen kleinen See

unterbrochen. Mehr als einmal erblickten sie Tiere, einzeln oder in ganzen Rudeln, die beim Motorengebräusch zwar neugierig nach oben blickten, aber sonst keinerlei Furcht zeigten. Dann begann der große Wald.

Fast eine halbe Stunde zog die Maschine darüber hinweg, ehe sich eine größere Lichtung zeigte und damit die erste menschliche Ansiedlung. Nur sieben oder acht Hütten waren es, die am Rand des Waldes standen, der die fast zwei Kilometer im Durchmesser betragende Grasebene umgab, die von einem kleinen Flüßchen durchschnitten wurde.

Par-Ker sah Len-Der fragend an.

„Nun? Dieser Versuch ist genauso gut wie jeder andere, meine ich. Landen wir?“

„Da wir nicht verlangen können, daß sie zu uns kommen, wird uns kaum etwas übrigbleiben“, gab der Arzt zurück. „Ich bin gespannt, wie man uns empfangen wird.“

„Wie Götter – ich habe das schon einmal erlebt. Sie werden vor uns niederknien und uns anbeten.“

Len-Der hegte Zweifel an dieser Behauptung, obwohl er selbst dabeigewesen war, als die Eingeborenen vor Par-Ker im Staub gelegen hatten. Innerlich hielt er es für einen Ausnahmefall. Außerdem gehörte vielleicht gerade dieser Stamm zu jenen fremden, die manchmal die Arbeit der Siedler aus der Entfernung beobachtet hatten und daher wußten, daß es sich nicht um übernatürliche Wesen handeln konnte.

Langsam sank der Hubschrauber tiefer und setzte, kaum hundert Meter von den Hütten entfernt, auf dem grasigen Boden auf. Nichts regte sich, und niemand war sichtbar.

Par-Ker wartete etliche Minuten, ehe er begann, sich zum Aussteigen vorzubereiten. Den Handstrahler schob er in den Gürtel, während er die Taschen überprüfte, die Feuerzeug, Energietabletten und andere, lebenswichtige Utensilien enthielten.

Len-Der folgte seinem Beispiel, obwohl er es lieber gesehen hätte, wenn einer im Helikopter zurückgeblieben wäre.

Der Ausstieg öffnete sich, und die beiden Männer sprangen auf den weichen Boden. Die Hand am Griff des Strahlers näherten sie sich den Hütten.

Es war eine gewisse Enttäuschung, sie leer zu finden.

Schnell durchsuchten sie alle, aber jede bot das gleiche Bild. Ohne Zweifel hatten sich in ihnen noch vor kurzem Menschen befunden, denn die Asche der primitiven Feuerstätten glühte noch. Teilweise flackerten sogar noch Flammen hoch. Die einzige Erklärung war: man hatte den landenden Helikopter früh genug entdeckt, um sich in den nahen Wald flüchten zu können.

Jede der Hütten bestand aus einem einzigen Raum. In der einen Ecke stand der aus Steinen errichtete Herd, in der anderen befanden sich die mit Fellen ausgestatteten Schlafstätten. Ein roh gezimmerter Tisch



und wackelige Stühle vervollkommenet das urzeitliche Mobiliar.

Par-Ker nahm die Hand von der Waffe.

„Sie sind fort – einfach weggelaufen. Immerhin ein Zeichen, daß sie uns fürchten, also beruhigend für uns.

Ich glaube kaum, daß wir etwas aus ihnen herausbekommen hätten, selbst nicht mit Gewalt.“

Len-Der sah sich vorsichtig um. Ihm schien die Lage nicht sehr geheuer zu sein. Ab und zu warf der flackernde Schein des Feuers unheimliche Schatten gegen die dunklen Wände der fensterlosen Hütte.

„Diese primitiven Eingeborenen sind gefährlicher, als wir vielleicht annehmen. Sicher sind es Barbaren – wenn ich den Ausdruck richtig verstanden habe.“

„Ohne Zweifel“, gab Par-Ker freimütig zu. „Das aber ist kein Grund, sich vor ihnen zu fürchten ...“

Irgendwo war ein Geräusch.

Dann ertönte ein markerschütterndes Geheul aus vielen hundert Kehlen – wenigstens schien es den beiden Männern so.

Wie erstarrt standen sie da, mitten in der Hütte eines urzeitlichen Menschenstamms. Dann erst erfaßte Par-Ker die Situation.

„Der Helikopter! Sie haben ihn gefunden und ...“

Ohne auf Len-Der zu achten, eilte er auf den mit Fellen verhangenen Eingang zu und trat ins Freie. Das, was er sehen mußte, ließ sein Blut in den Adern gerinnen und jagte ihm einen furchtbaren Schreck ein.

Mit gewaltigen Steinbrocken und schweren Holzkeulen bearbeiteten etwa zwanzig bärige Eingeborene den Helikopter und schlugen mit aller Macht auf ihn ein.

Eine der Tragschrauben war bereits verbogen, wodurch an einen sofortigen Start nicht mehr zu denken war.

Und immer wieder prasselten neue Schläge auf das empfindliche Metall der Flügel, von denen nun einmal die Flugfähigkeit eines Hubschraubers abhing.

Eine unbändige Wut erfaßte Par-Ker.

Er riß die Strahlwaffe aus dem Gürtel und richtete sie auf die wilde Horde, bereit, sie alle bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Im gleichen Augenblick ertönte hinter ihm ein verzweifelter Schrei. Blitzschnell wirbelte er herum – und kam auch hier zu spät. Durch einen verborgenen Eingang waren vier der Wilden in die Hütte gedrungen und hatten sich auf den ahnungslosen Len-Der geworfen.

Ehe der sich wehren konnte, wurde er mit schmalen Lederstreifen künstgerecht gefesselt.

In diesem engen Raum zu schießen, wäre heller Wahnsinn gewesen. Par-Ker verfluchte die Tatsache, keine einfache Schnellfeuerpistole mitgenommen zu haben, die Metallgeschosse spuckte.

Aber seine Überlegungen kamen zu spät.

Von hinten traf ein harter Schlag seinen Arm, und die Strahlwaffe fiel polternd zu Boden. Ehe er sich danach bücken konnte, ergriffen ihn grobe Fäuste und bogen seine Arme nach hinten.

Minuten später war er zu einem hilflosen Bündel geschnürt und glich damit dem Doktor, der stöhnend auf dem Boden lag und versuchte, an seine achtlos hingeworfene Waffe heranzukommen.

Aber die Wilden ließen ihm keine Zeit dazu.

Zusammen mit Par-Ker schleppten sie ihn ins Freie, damit die beiden Gefangenen das Zerstörungswerk am Helikopter genießen konnten.

Natürlich widerstand das Metall der Kabine und auch das Plastikglas allen Versuchen, es durch einfache Schläge zu beschädigen, aber die Flügel waren so gut wie hin. Da es keine Ersatzteile gab, war der Helikopter nichts mehr als ein wertloser Schrotthaufen.

Die Eingeborenen machten einen ganz anderen Eindruck auf Par-Ker als damals. Wie konnten diese einfachen, primitiven Menschen sich derart gewandelt haben? Die Vermutung, es könne verschiedene Stämme mit ebenso verschiedenen Sitten geben, kam ihm gar nicht erst. Denn solange er zurückdenken konnte, gab es nur eine einzige Rasse und Art von Menschen, die ihm von Angesicht zu Angesicht bekannt war: die Unsterblichen in der HOPE.

Also waren die Eingeborenen einer Welt auch gleich.

Er bezahlte seinen Irrtum fast mit dem Leben, denn bei ein wenig mehr Vorsicht wären weder er noch Len-Der gefangengenommen worden.

Doch jetzt war es zu spät, Betrachtungen anzustellen.

Die Zerstörergruppe gab endlich ihre Bemühungen auf und kehrte zu den Hütten zurück. Neugierig aber ohne Haß betrachteten sie die beiden Gefangenen, versetzten ihnen einige prüfende Tritte in die Seite – und kümmerten sich dann nicht mehr um sie.

Das Geschnatter ihrer angeregten Unterhaltung blieb für die beiden Männer unverständlich. Da man aber dabei mehrmals auf den Helikopter, die Gefangenen und dann hinauf in den Himmel deutete, durfte es klar sein, daß man über das erfreuliche Ereignis des unverhofften Sieges sprach.

Einer der Eingeborenen kam aus der Hütte und hielt in der Hand die Strahlpistole, die er dort gefunden hatte. Sofort hörte das Geschnatter auf, und neugierig betrachteten alle den merkwürdigen Gegenstand.

Par-Ker begann Blut zu schwitzen. Bei unsachgemäßer Behandlung konnte das Schlimmste geschehen und die gesamte Energie der Ladung auf einmal frei werden. Dann gab es im Umkreis von hundert Metern kein lebendes Wesen mehr. Aber schon einfaches Drücken des Auslöserknopfes konnte Schaden genug anrichten.

„Lasse sie doch!“ murmelte Len-Der voller Wut.

„Sollen sie sich nur gegenseitig umbringen!“



Par-Ker war anderer Meinung, denn jetzt war der Lauf rein zufällig genau auf ihn gerichtet, und die Finger des neugierigen Wilden befanden sich in unmittelbarer Nähe des Auslösers.

Dann aber rief ihn jemand – und die Waffe schwang herum.

Gleichzeitig aber hatte der Finger auch den Knopf gefunden und niedergedrückt.

Das Ergebnis war genauso schauerlich wie belehrend für die Eingeborenen, von denen nicht sehr viele übrigblieben. Die Gruppe, die in einiger Entfernung von den Hütten auf dem Boden lagerte, verschwand in einer grellen Lichterscheinung. Das Gras verkohlte und verwandelte sich in davonwehende Asche. Eine bläuliche Wolke stand für wenige Augenblicke über dem schwarz gewordenen Platz, ehe sie langsam in Richtung des nahen Waldes davonzog.

Das war alles, was von den Zerstrahlten übrig war.

Der unfreiwillige Schütze starnte mit grenzenloser Verwunderung auf das Unfaßbare, ehe er mit einem unartikulierten Schrei die Waffe einfach zu Boden fallen ließ. Hals über Kopf stürzte er dann davon und verschwand im Wald. Die Überlebenden sahen ihm nach, machten aber keine Anstalten, ihm zu folgen.

Wer nicht gerade bei der Gruppe gesessen hatte, war Zeuge des furchtbaren Geschehens geworden, ohne es begreifen zu können. Natürlich, der merkwürdige Geigenstand der vom Himmel gekommenen Fremden war die Ursache, das begriffen sie. Und da sie den Aufbau der Kolonie schon seit Monaten beobachteten, wußten sie von den technischen Wunderdingen, die dort vor sich gingen.

Dieses war lediglich ein weiteres dieser Wunder.

Unruhig warteten sie nun darauf, daß die so plötzlich Verschwundenen wieder auftauchen würden, denn in keiner Hinsicht vermochten sie sich vorzustellen, daß Menschen im Verlauf einer Zehntelsekunde in pure Energie verwandelt werden könnten.

Par-Ker erwartete unverzügliche Gegenmaßnahmen und eine sofortige Bestrafung, aber er hatte sich geirrt.

Im Gegenteil, man ließ sie unbehelligt, schob lediglich mit einem langen Stock die auf dem Boden liegende Strahlwaffe aus ihrem unmittelbaren Bereich.

Inzwischen kehrten weitere Angehörige des Stammes von einem Ausflug zurück. Zu Par-Ker's Erstaunen brachten sie getötete Tiere mit, die bei den zurückgebliebenen ein Freudengeschrei auslösten.

Hatte man denn die schreckliche Katastrophe bereits vergessen, die mehr als fünfzehn Menschen betroffen hatte?

Ein Feuer wurde im Freien entfacht, die erlegten Tiere ausgeweidet und gebraten. Der Duft des Fleisches war etwas ganz Neues für die beiden Gefangenen.

Aus den Berichten war ersichtlich gewesen, daß das Fleisch getöteter Tiere zur Hauptnahrung der Weisen

gehörte, ebenso wie Früchte des Feldes. Beim Lesen hatte sich Par-Ker fast der Magen umgedreht, und im stillen bezeichnete er die Weisen und Erbauer der HOPE als Kannibalen.

Doch diese primitiven Wilden hier aßen auch Fleisch, die standen also auf der gleichen Stufe wie die Weisen.

Konnte das noch logisch sein? Oder lag hier ein Trugschluß vor?

Dann begann man zu essen und löste die Fesseln von den Händen der beiden Gefangenen. Einige Stücke des gebratenen Fleisches wurden ihnen hingeworfen. Ganz offensichtlich wollte man, daß sie davon aßen.

Par-Ker rührte das Fleisch nicht an, sondern entnahm seiner Tasche eine der Tabletten und schob sie in den Mund. Der Arzt Len-Der dagegen versuchte es wenigstens. Voller Widerwillen biß er ein kleines Stück von einer Keule ab und kaute eine Zeitlang darauf herum. Dann schluckte er es hinunter. Sofort spürte er ein ungewöhnliches Völlegefühl, ohne satt zu sein. Er wußte, daß mehr nicht in seinen Magen ging, die verzehrte Menge jedoch nicht genügend Energie enthielt, ihn satt werden zu lassen.

Die Mägen der Wilden mußten einen erschreckend großen Umfang besitzen und nicht so klein sein wie der eigene. Len-Der schrak zusammen. Wie groß war überhaupt der eigene Magen?

Er mußte sich eingestehen, daß er es nicht wußte – noch niemals nötig gehabt hatte, es überhaupt zu wissen. Seine Funktion als Arzt war es, auf schädliche Strahleneinwirkung zu achten und eventuelle Folgen mit entsprechenden Gegenmitteln zu bekämpfen.

Außerdem war es seine Aufgabe gewesen, die richtige Dosierung der Energietabletten festzustellen und dann die Ration festzulegen. Aber das war schon vor knapp zweihundert Jahren geschehen.

Wie der menschliche Körper ihnen aussah, wußte er nur aus unvollständigen Berichten. Und der Magen, so hatte er darin gelesen, war groß genug, einige Pfund Nahrung aufzunehmen.

Sein Magen aber nicht! Und auch nicht der von Par-Ker oder Har-Con.

Hatten sie einen anderen Magen als die Weisen?

Len-Dar hatte keine Zeit mehr, über das Problem weiter nachzudenken. Heftige Krämpfe schüttelten ihn, und fast unerträgliche Schmerzen durchzuckten sein Inneres. Das Stück Fleisch mußte ihm nicht bekommen sein.

„Was ist, Len-Dar?“ erkundigte sich Par-Ker besorgt.

„War es die ungewohnte Nahrung?“

„Sie muß es sein. Wir sind es nicht gewohnt, sondern lebten 200 Jahre vom synthetisch aufgespeicherter Energie, enthalten in winzigen Tabletten. Soweit



wir wissen, war das der einzige äußerliche Unterschied zu den Weisen; ich weiß nicht, wie groß der innere, anatomische ist. Er scheint gewaltig zu sein.“

Wieder krümmte er sich.

Die Eingeborenen wurden aufmerksam. Einer von ihnen kam herbei und beugte sich herab. Sein Kauderwelsch blieb unverständlich, wie immer. Aber Par-Ker bemerkte etwas ganz anderes, das ihm einen solchen Schreck versetzte, daß er Len-Der völlig vergaß.

Der Wilde vor ihm war kein Mann!

Die Berichte der Erbauer besagten, daß die Besatzung der HOPE unsterblich sei und daher nur aus Männern bestand. Die Erdenbewohner dagegen seien sterblich und auf natürliche Fortpflanzung angewiesen. Aus diesem Grunde seien sie – kollektiv gesehen – zweigeschlechtlich, eben Männer und Frauen.

Noch niemals zuvor hatte Par-Ker eine Frau gesehen.

Doch dieses Wesen vor ihm, nur halb bekleidet, mußte eine sein.

Schon äußerlich unterschied sie sich erheblich von einem Mann und zeigte nicht die Ebenmäßigkeit seines Körperbaues. Der Gesichtsausdruck schien milder zu sein und irgendwie verständnisvoller. Auch die Sprache war sanfter, genauso wie die Bewegungen. Alles in allem: Par-Ker fühlte mit einmal eine unerklärliche Zuneigung zu diesem Geschöpf, das weder schön noch anziehend wirkte, aber anders war als er selbst.

Da er und Le-Der nicht antworteten, zog sie sich wieder zurück. Kurz darauf ließen die Schmerzen des Arztes nach, und man fesselte wieder ihre Hände. Reichlich unsanft schleppte man sie in eine Hütte, in der hell das Feuer brannte. Sie wurden in eine Ecke geworfen und mit Fellen zugedeckt.

Diese stinkenden Felle waren der letzte Eindruck, den Par-Ker mit sich hinüber nahm in den Schlaf.

Und das aufgeregte Geschnatter der Eingeborenen, die anscheinend immer noch auf ihre verschwundenen Genossen warteten.

Als der Helikopter auch am zweiten Tage nicht zurückkehrte, wurde Har-Con unruhig.

Natürlich war es möglich, daß sich die beiden Kundschafter weiter als geplant fortbegeben und dabei verflogen hatten, aber auch die Wahrscheinlichkeit eines Unglücks war nicht von der Hand zu weisen. Und eine Notlandung hier auf einer unbekannten Welt, die ungeahnte Gefahren beherbergen konnte, war sicherlich alles andere als ein harmloses Ereignis.

Es gab kein Mittel, den Verbleib des Helikopters und seiner Besatzung festzustellen. Den Berichten nach hatte es auf der Erde Geräte gegeben, mit deren Hilfe man über weite Entfernungen hin sprechen konnte, aber trotz eifrigem Forschens waren derartige Instrumente nicht gefunden worden. Auch im Helikopter oder im Beiboot befanden sich diese Apparate

nicht. Wahrscheinlich wieder eine dieser weisen Maßnahmen der langsam unbequem werdenden Erbauer.

Eine Woche später gab Har-Con den Helikopter und die beiden Insassen als verloren auf. Das Flugzeug konnte so gut dort hinten im Wald wie Hunderte von Kilometern entfernt abgestürzt sein. In beiden Fällen schien eine Suche so gut wie zwecklos. Falls sie das Unglück überlebt hatten, würden sie schon einen Weg finden, zur Siedlung zurückzukehren.

Das Leben in der Kolonie ging weiter.

Abends kamen die verbleibenden vier Offiziere der HOPE sehr oft zusammen und verbrachten Stunden in angeregtem Gespräch, in dem immer wieder das Hauptproblem erörtert wurde, jene Frage, deren Aktualität brennender und brennender wurde: warum diese Kolonie?

Ra-Kles konnte lange und breit darüber sprechen.

So auch heute ...

„Eins sollte uns allen klar sein, Freunde: wir wurden nicht auf diese Reise ins Ungewisse geschickt, um hier den Eingeborenen zu zeigen, wie man auch leben kann.

Und für uns arbeiten wir auch nicht – nur sollte man das den Siedlern nicht sagen. Sie haben Lust am Schaffen und glauben, sie täten es für sich und – ja, für wen eigentlich? Niemals werden wir Nachkommen haben, denn wir sind nur eingeschlechtlich und leben für immer. Die Menschen auf der fernen Erde sind zweigeschlechtlich und vermehren sich, wie die Natur es ihnen vorschreibt. Wir also sind Ausnahmen, wenn wir uns auch als Menschen bezeichnen.“

„Vielleicht birgt die große Kammer, der geheimnisvolle Würfel, die Lösung aller unserer Fragen“, vermutete Har-Con mit einem lauernden Unterton in der Stimme.

Der Philosoph lächelte verstehend.

„Ich weiß, was du wieder einmal vorschlagen möchtest: den Würfel zu erbrechen! Aber ich möchte davon vorerst noch abraten. Ohne Zweifel enthält er das Wichtigste unserer Mission, ganz gewiß aber jene mechanische Befehlsstelle, die uns bis vor kurzem noch beeinflußte und unbewußt lenkte. Sie kann ihre Tätigkeit auf kybernetischen Einfluß hin eingestellt haben, dann wird sie zur gegebenen Zeit wieder einsetzen. Hat jedoch ein technischer Fehler vorgelegen, was wir nicht wissen können, so besteht kaum die Möglichkeit eines nochmaligen Funktionierens, und es bestünde kaum eine Notwendigkeit, die Kammer zu öffnen.“

„Du meinst also“, meinte Hen-Dra, „daß es völlig sinnlos wäre, überhaupt das Geheimnis dieser Kammer lüften zu wollen?“

Der Philosoph nickte bestätigend.

„So sehr das auch unserem Har-Con mißfällt, ich meine das. Auf der anderen Seite jedoch muß ich gestehen, daß ich mir meiner Überlegung nicht sicher bin.“



Seit Ausfall des sogenannten Befehlssenders – das wissen wir alle – sind viele unserer Erinnerungen im Meer des absoluten Vergessens versunken. Die geheimnisvolle Maschinerie in der verschlossenen Kammer gab also nicht nur Befehle, sondern birgt alle unseren Erinnerungen. Diese Tatsache – wenn es eine solche ist – läßt eine zweite, fast logischere Entscheidung zu: – wir müssen eines Tages diese Kammer öffnen, um gewissermaßen an unsere verlorene Erinnerung heranzukommen.“

Har-Con atmete auf. Doch er bekam einen Dämpfer.

„Natürlich erst nach einer gewissen Zeit, wenn wir vollkommen sicher sein können, daß wir keinen Fehler begehen.“

Ra-Kles sagte es mit fester Entschlossenheit und bemerkte das zustimmende Nicken von Hen-Dra und Ger-Ma. Lediglich Har-Con schien enttäuscht. Und er drückte es auch aus: „Ob wir es heute tun oder erst in einem Jahr, spielt doch kaum eine Rolle. Vielleicht erhalten wir endlich eine Antwort auf alle unsere Fragen, wenn wir die Erinnerung wiederfinden. Seit jedem Tag, da der auffällige Energieschwund zu verzeichnen war, kann ich mich an nichts mehr erinnern, was früher war. Natürlich haben wir alle es niemals genau gewußt, aber ich entsinne mich genau eines Auftrags, den ich erhalten habe, als wir starteten. Und heute weiß ich nicht mehr, wie dieser Auftrag lautete.“

„Du wußtest es schon vor hundert Jahren nicht mehr“, schüttelte Ra-Kles den Kopf. „Genauso wenig wie ich. Nur eines weiß ich noch mit Gewißheit, und meine logischen Überlegungen führten zu dem gleichen Schluß: wir errichten diese Kolonie für jemand anders, nicht für uns allein.“

„Vielleicht wollen die Weisen nachkommen und eine fertige Kolonie vorfinden – das wäre doch eine Möglichkeit“, erklärte Ger-Ma. Er war der Meinung, eine Antwort gefunden zu haben, wurde aber gleich eines Besseren belehrt. Hen-Dra nämlich schüttelte den Kopf und sagte: „Das ist unwahrscheinlich, denn sie würden den Flug niemals überleben. Ihre Lebensspanne ist zu kurz.“

Dann hätten sie ja auch gleich mit uns kommen können.

Nein, die Antwort liegt ganz woanders, wenn ich bloß wüßte, wo ...“

Sie wurden unterbrochen.

Einer der Siedler kam ohne jegliche Anmeldung in das Zimmer gestürzt und blieb im Rahmen der Tür stehen. Heftig ging sein Atem, und man sah ihm an, daß er wichtige Dinge zu berichten hatte.

Har-Con nickte ihm auffordernd zu.

„Was gibt es denn? Siehst du nicht, daß wir ungestört sein möchten?“

Der Mann aber ließ sich nicht abweisen.

„Par-Ker ist wieder da!“ brachte er hervor und erschrak über die Wirkung seiner Worte. Die vier Männer sprangen auf und eilten auf ihn zu. Har-Con ergriff ihn beim Rockärmel.

„Was sagst du da? Par-Ker? Wo ist er?“

„In seinem Haus. Zu Fuß erreichte er die Stadt und brach zusammen, als der erste von uns ihm begegnete.“

Wir brachten ihn sofort in sein Zimmer und legten ihn auf das Bett. Er scheint vollkommen erschöpft zu sein.“

Har-Con hörte schon nicht mehr zu.

An dem Boten vorbei stürzte er aus dem Zimmer und rannte auf die Straße, gefolgt von den anderen drei Offizieren. Ra-Kles war der letzte; gemessen, aber doch in Eile, schritt er hinter den anderen her. Man sah seinem Gesicht an, wie leid es ihm tat, die Würde wahren zu müssen.

Par-Ker kam erst mitten in der Nacht wieder zu sich.

Die vom Schiff kommende Hauptleitung versorgte die ganze Stadt mit der notwendigen Energie. Die Quelle war unbekannt, aber es mußte die gleiche sein, die die HOPE von der Erde nach Sirius I gebracht hatte. Die Siedler richteten sich nach den Anweisungen der Weisen und zapften an der bezeichneten Stelle die unerschöpflichen Kräfte an, die stark genug gewesen waren, sie hierher zu bringen.

Gedämpft leuchtete die an der Decke befindliche Lampe und beschien die gespannten Gesichter der vier Männer, die unruhig auf Par-Ker niedersahen, der auf dem Bett lag.

Der Erste Offizier schlug endlich die Augen auf. Ein wenig geistesabwesend betrachtete er die auf ihn niederblickenden Gesichter und schien sich allmählich zu erinnern. Er machte eine unruhige Bewegung, als wolle er sich aufrichten. Aber ächzend sank er zurück.

Ra-Kles legte ihm beruhigend die Hand auf die Schulter. Par-Ker zuckte zusammen und stöhnte schmerzlich. Sein Gesicht war verzerrt.

„Du bist verwundet?“ fragte Ra-Kles verstehend.

„Schlimm?“

Par-Ker nickte.

„Eine Speerwunde. Es erwischte mich bei der Flucht.“

Das einsetzende Stimmengewirr unterbrach ihn. Jeder wollte zuerst reden und den anderen nicht zu Wort kommen lassen. Aber Ra-Kles stellte die Ruhe wieder her.

„Wir müssen ihn verbinden ...“

Er hatte es kaum gesagt, als ihm das Fehlen Len-Ders wieder einfiel.

„Len-Der könnte helfen. Höre, Par-Ker, wo ist Len-Der? Er kam nicht mit.“

Der Verwundete schüttelte den Kopf.

„Len-Der wird nicht mehr kommen – er ist tot.“

Der Schreck fuhr den anderen in die Glieder. Unfähig, sich zu rühren, starrten sie auf Par-Ker, als könnten sie es nicht fassen, daß einer der Unsterblichen nicht mehr unter ihnen weilte.



„Tot?“ dehnte Har-Con das für Unsterbliche entsetzliche Wort. „Wie geschah es?“

Aber Ra-Kles ließ es nicht zu, daß Par-Ker ausgefragt wurde, ehe man nach seiner Wunde gesehen hatte.

Soweit sie es als Laien beurteilen konnten, handelte es sich um eine zwar schmerzhafte aber harmlose Wunde.

Schnell verband man sie und legte Par-Ker in die weichen Kissen zurück.

Stockend begann dieser dann zu erzählen.

Sie erfuhren von der Landung, dem Überfall und der Zerstörung des Helikopters. Zwei Tage nach dem Genuß des winzigen Stückes Fleisch starb Len-Der unter qualvollen Umständen. Der winzige, jetzt völlig ausgefüllte Magen, war nicht mehr in der Lage gewesen, eine Energietablette aufzunehmen und zu verarbeiten. Das Fleisch war verdorben und hatte die Magenwände zersetzt. So etwas wie eine Verdauung gab es im Metabolismus der Siedler nicht.

So etwa wenigstens lautete die Erklärung des sterbenden Arztes.

In seinen letzten Stunden beichtete er Par-Ker, und diese Beichte war es, die der Erste Offizier nun wiederholte. Sie sollte das Schicksal der Kolonie entscheiden.

„Es war furchtbar, Len-Der sterben zu sehen. Mit Bestimmtheit schrieb er seinen Tod dem Genuß des Fleisches zu, das er zum Wohle von uns allen versuchte.

Sein Tod hat eindeutig bewiesen, daß wir kein Fleisch essen werden, aber genauso wenig auch jene Früchte, die wir angepflanzt haben. Unsere einzige Nahrung sind die Tabletten, es sei denn, uns gelänge eine allmähliche Umstellung.

Bevor Len-Der also starb, gab er mir diese Warnung an euch alle bekannt. Er bat mich, den Wilden zu entfliehen, um die Botschaft der Kolonie zu übermitteln.

Während des Fluges der HOPE machte sich Len-Der Gedanken über das Geheimnis der roten Kammer, genau wie wir. Nur begann er früher mit seinen Forschungen und ging sehr systematisch vor. Er weiß, was in der Kammer verborgen ist, aber er sagte es mir nicht. Er könne es nicht verantworten, so sagte er, den Willen der Weisen oder auch der Kolonisten zu beeinflussen.

Nur eines sagte er mir: hinter der roten Tür liege die Bestimmung unserer Reise, der Sinn und Zweck unseres ganzen Lebens – und unseres Todes, wenn er an uns herantritt. Denn das wird er unweigerlich, wenn die Tabletten aufgebraucht sind.

Ich drang in ihn, aber er schwieg beharrlich. Nur gestand er mir, er sei es gewesen, der den damaligen Energieabfall verursacht habe. Er versuchte auch, es mir zu erklären.

Nach jahrelangem Studium der an der roten Tür angebrachten Apparaturen entschloß sich Len-Der eines

Tages zum Handeln. Das Ziel war schon bedenklich nahe gerückt, und er hielt den Zeitpunkt für gekommen, sich Gewißheit zu verschaffen.

Ihr erinnert euch noch alle jenes Vorkommnisses.

Die Ursache lag in der Tatsache begründet, daß Len-Der versuchte, die rote Tür zu öffnen.

Er berührte mehrere der angebrachten Hebel nach einem errechneten System und hoffte, damit das Rechte getroffen zu haben. Aber es geschah nichts, außer daß sich ein großer, ebenfalls roter Hebel selbsttätig umlegte und einrastete. Das eigentlich war alles, was geschah.

Len-Der wagte es nicht, diesen roten Hebel zu berühren, denn er schien ihm besonders wichtig zu sein.

Wir kennen diesen Hebel alle. Er scheint der Schlüssel zu dem Geheimnis zu sein, das uns alle bedrückt.

Vielleicht verkürzen wir unsere Lebensspanne, wenn wir ihn berühren, vielleicht verlängern wir sie auch.

Wie dem auch sei: wenn wir diesen Hebel betätigen, werden wir wissen, was in dem Würfel ist.

Len-Der sprach die Vermutung aus, daß durch sein unüberlegtes Vorgehen die Pläne der Erbauer gestört wurden. Jedenfalls zeuge der plötzliche Ausfall des irgendwo im Schiff verborgenen Befehlssenders dafür, ebenso aber auch das Schwinden unserer bis dahin wenigstens mäßigen Erinnerung an das, was früher einmal gewesen ist. Len-Der nimmt mit Bestimmtheit an, daß alles, was nach diesem Zwischenfall geschah, ohne Einfluß der Weisen erfolgte.

Dann kam seine Todesstunde.

Wir alle wissen von Ra-Kles, daß ein Sterblicher bei seiner Entstehung bereits weiß, daß er einmal sterben muß. Bei einem Unsterblichen ist das alles ganz anders.

Er lebt in der Gewißheit, niemals aus dem Leben scheiden zu müssen. Und auch Len-Der hatte in diesem Bewußtsein 200 Jahre lang gelebt. Und nun sah er den Tod vor Augen.

Und trotzdem starb er gefaßt und mit dem Wissen, etwas viel Schlimmerem durch den Tod entgehen zu können. Er sagte mir nicht, was dieses Schlimme sein könne, er meinte nur, wir würden es noch früh genug erfahren. Jedenfalls erleichterte ihn der Gedanke daran und machte ihm das Sterben leichter. Seine letzten Worte waren gute Ratschläge für uns alle.

Und eine Bitte an Ra-Kles.

Sich nämlich noch einmal, und diesmal intensiver, Gedanken darum zu machen, warum die Weisen uns befohlen haben, Früchte zu säen, deren Genuß unser Tod bedeutet.

Soll das der Sinn unserer Mission sein, uns selbst umzubringen?

Als Len-Der tot war, entschloß ich mich zur Flucht.



Aber ich mußte weitere vier Tage warten, bis sich dazu eine Gelegenheit fand.

Die Wilden waren erneut auf die Jagd gegangen, um sich Fleisch zu verschaffen. Mit Befremden beobachteten sie mein Verhalten, denn ich nahm keine der mir angebotenen Nahrung zu mir. Nur das Wasser trank ich, aber ebenfalls in nur so geringer Menge, daß ein Vogel davon hätte existieren können. Sie mußten mich für einen Hungerkünstler halten.

Als sie alle im Wald verschwunden waren, streifte ich die seit Tagen bearbeiteten Fesseln ab und rannte einfach davon, um mich im Schutz des nahen Waldes dem Zugriff etwaiger Verfolger zu entziehen. Zwei ältere Männer ergriffen ihre primitiven Waffen und liefen hinter mir her. Leider war es mir in der Hast nicht gelungen, unsere Strahler wiederzufinden. Ich war also waffenlos.

Außerdem unterlief mir ein zweiter Fehler: ich unterschätzte die beiden Wilden und ihre einfachen Waffen.

Daß sie mich nach zwei Stunden bereits auftrieben, kann man ihren natürlichen Instinkten zuschreiben; jedenfalls gelang es mir nicht, mich vor ihnen zu verstecken. Lediglich war ich dann schneller als sie und konnte mich in Sicherheit bringen. Allerdings nicht, ohne den geworfenen Speer noch zu erwischen.

Er traf mich in der Schulter, und ich fühlte einen schrecklichen Schmerz. Aber ich rannte weiter, und der Speer fiel einfach aus der Wunde. Zum Glück verloren die beiden Verfolger bald meine Spur, und ich konnte mich ausruhen. Diesmal fanden sie mich nicht wieder, und ich habe sie auch nicht mehr bemerkt.

Nach langem Suchen erreichte ich den Waldrand und erblickte unsere Ebene. Mit letzter Kraft schleppte ich mich ins Dorf, wo ich zusammenbrach, als man mich fand.

Meine Kräfte waren zu Ende.

Aber ich habe den Auftrag von Len-Der ausgeführt und euch gewarnt. Unsere Arbeit wird sinnlos sein, wenn wir nicht erfahren, warum wir sie ausführen sollen. Einen Zweck hat sie, denn nichts, was die Weisen planten, ist sinnlos gewesen. Also kann auch unsere Arbeit nicht sinnlos sein, auch wenn es so scheint.

Es wird nun Ra-Kles' Aufgabe sein, uns den Weg zu weisen.

Und der, Freunde, führt nur durch die rote Tür . . . "

Sie hatten niemandem die wahre Ursache vom Tode des Arztes mitgeteilt. Die Wilden hatten ihn ermordet, das war ihre Erklärung.

Ra-Kles bestand auf dieser Maßnahme, und die vier verbleibenden ehemaligen Offiziere der HOPE fügten sich dem Psychologen. Sie befolgten aber auch seinen Rat, vorerst die rote Tür zu der geheimnisvollen Stahlkammer zu vergessen, obwohl alle Aussicht bestand, in dem verborgenen Stahlraum die Lösung aller Probleme zu finden.

Die Ernte sollte abgewartet werden. Und sie stand kurz bevor.

In diesem Augenblick jedoch geschah etwas Entscheidendes.

Par-Ker hatte sich von den Strapazen seines unfreiwilligen Abenteuers erholt und machte seine ersten Spaziergänge. Bereits drei Tage nach seinem Aufstehen verließ er die Ansiedlung und wanderte zum Wrack der HOPE. Kalt und häßlich wirkten die gebogenen Verstrebungen des riesigen Sternenschiffs, von dessen Hülle man die schützenden Platten genommen hatte.

Selbst die Verkleidungen der einstigen Kabinen dienten jetzt als Wände einfacher Gebäude und Schuppen oder gar als Garagen für die landwirtschaftlichen Maschinen.

Par-Ker erfaßte eine gewisse Wehmut, als er vor dem ausgeschlachteten Raumschiff stand. Niemals mehr würde es die Oberfläche von Sirius I verlassen können.

Vielleicht würde es möglich sein, die verbleibenden Streben und sonstigen Reste irgendwie zu verwenden, aber das war auch alles.

Was blieb, war nur die fast hundert Meter lange Kammer, zu der nur eine einzige Tür führte. Und diese Tür war rot gestrichen und verschlossen.

Par-Ker kletterte über wahllos herumliegende Schiffsteile und betrat den einzigen noch vorhandenen Korridor, der zwar keine Wände und keine Decke mehr besaß, dafür jedoch einen glatten metallenen Fußboden. Er atmete auf, als er die ebenen Platten unter seinen Füßen verspürte. Mehr als 200 Jahre lang war niemals etwas anderes unter seinen Füßen gewesen und er hatte sich glücklich dabei gefühlt. Der natürliche Boden des Planeten aber war und blieb ihm fremd. Soweit er wußte, war aber gerade dieser natürliche Boden, die Oberfläche eines Planeten, Geburtsstätte des menschlichen Geschlechts, zu dem auch er gehörte.

Nur eine Folge der langen Reise?

Er zuckte die Schultern und behielt seine Zweifel für sich. Langsam schritt er weiter, bis eine aufragende Metallwand ihm den Weg versperrte.

Die rote Tür . . . !

Er blieb stehen und hielt sekundenlang den Atem an.

Dann aber entspannte sich sein Körper, und tief sog er die Luft in die Lungen ein. Keine zwei oder drei Meter von ihm entfernt, hinter der undurchdringlichen Metallwand, lag das ganze Geheimnis ihres Fluges und ihrer Mission.

Wenn er es herausfand, dann . . .

Ja, was dann?

Er fand den roten Hebel nach einem Suchen. Nur schwach hob er sich von dem ebenfalls roten Hintergrund der Tür ab, die gut zwei Meter breit und drei



Meter hoch mehr an die Ladeluke eines interstellaren Raumschiffs erinnerte.

Ob sich in der Kammer gigantische Waffen befanden?

Oder gar Fahrzeuge, oder ein kleines, interplanetarisches Verkehrsmittel?

Aber Unsinn! Sie besaßen ja immer noch das Beiboot mit seiner unbekannten, aber sicher begrenzten Antriebsquelle. Ob hinter dieser Tür vielleicht weitere Energiemöglichkeiten lagen? Oder Vorräte an denen in hundert Jahren erschöpften Energietabletten? Oder gar Einrichtungen und Mittel, die ihren Metabolismus zu ändern vermochten, so daß ihre ganze geleistete Arbeit nicht vergebens blieb?

Die Antwort lag dicht vor ihm – und doch weit entfernt.

Wie fasziniert starnte er auf den roten Hebel, der viel weniger wichtig erschien als die schwarzen und teils grünen Stellräder und Schalter, was auf den gleichfalls roten Untergrund zurückzuführen war.

Vielleicht mit Absicht?

Damals hatte sich dieser rote Hebel selbsttätig umgelegt, als Len-Der einen Kurzschluß verursachte – falls es ein solcher überhaupt war. Wenn man ihn in die alte, ursprüngliche Stellung zurückbrachte, mußte der beabsichtigte Zustand wiederhergestellt sein und alles so verlaufen, wie es von den Weisen vor zwei Jahrhunderten geplant worden war.

Erst dann konnte ihre Mission ihren Sinn erhalten.

In Par-Ker kämpften mehrere Gefühle gegeneinander.

Zuerst einmal die kreatürliche Furcht vor dem Ungewissen gegen das Pflichtgefühl als Offizier und verantwortlicher Mitleiter der Expedition. Dann die Neugier gegen die bereits erwähnte Furcht. Und zum guten Schluß endlich die ehrliche Überzeugung, nur durch resolute Handeln erfahren zu können, was sie hier auf Sirius I eigentlich sollten, gegen das Gefühl des Ungehorsams seinem Kommandanten gegenüber.

Was also sollte er tun?

Es war alles so einfach.

Noch einen einzigen Schritt würde er tun müssen, um den Hebel zu erreichen. Es würde leicht sein, ihn in die ursprüngliche Lage zurückzubringen. Vielleicht wurde dadurch ein Prozeß wieder aufgenommen, den Len-Ders Unvorsichtigkeit unterbrochen hatte ...

Noch zögerte Par-Ker.

Draußen arbeiteten die Siedler auf den Feldern und bereiteten die Ernte vor, die sie nur aus den Überlieferungen kannten und deren wahre Bedeutung ihnen unbekannt bleiben mußte. Har-Con würde sicher auf den Feldern weilen und die Arbeit überwachen. Vielleicht leisteten ihm Hen-Dra und Ger-Ma dabei Gesellschaft, während Ra-Kles wahrscheinlich wieder seinen Unterricht abhielt.

Par-Ker erhielt plötzlich eine Gewißheit, ohne zu wissen, von wo sie kam: auch Ra-Kles war für eine

gewaltsame Öffnung der roten Tür, ohne es jemals offen zu sagen. Ganz im Gegenteil, er setzte sich für ein vollkommenes Ignorieren ein, gegen seine eigene Überzeugung. Immer und immer wieder sagte Ra-Kles in seinen Lehrstunden, daß die Zeit der Abhängigkeit vom Schiff vorüber sei und alle Traditionen nicht mehr beständen, aber Par-Ker spürte instinktiv, daß der Psychologe etwas ganz anderes sagte, als er meinte. Eben darum wirkten seine Bekehrungsversuche nicht sehr überzeugend.

Wie gebannt starnte der Erste Offizier immer noch auf den roten Hebel, als ihn ein merkwürdiges Gefühl beschlich. Irgend jemand beobachtete ihn. Die heimlichen Blicke bohrten sich fast schmerhaft in seinen Rücken, direkt in die kaum vernarbte Wunde.

Natürlich war das glatte Einbildung, aber trotzdem fuhr Par-Ker erschrocken herum.

Bleich starnte er in das forschende Gesicht des Mannes, an den er soeben gedacht hatte: Ra-Kles.

Der Philosoph bequemte sich zu einem verlegenen Achselzucken und lächelte. Mit ruhiger Stimme sagte er: „Du möchtest auch wissen, warum wir diese scheinbar nutzlose Last so viele Jahrzehnte mit uns schleppten? Niemand kann dir das übelnehmen – am allerwenigsten ich.“

Par-Ker hatte seine Überraschung überwunden.

„Ich – ich dachte, du gäbest Unterricht?“

„Die Ernte steht bevor, und die Leute haben keine Zeit. Har-Con hat die Felder in kleine Stücke eingeteilt, und jeder erhält ein solches Stück Land, das er bearbeiten muß. Soweit ich orientiert bin, ist das seine erste selbständige Handlung, denn davon stand nichts in den Anweisungen der Erbauer.“

Par-Ker war froh, seine Gedanken von der roten Tür abwenden zu können.

„Was fangen wir mit den Früchten an?“ fragte er, ohne seine Unsicherheit zu verbergen. „Wir dürfen sie nicht genießen und müssen auch den Leuten verbieten, etwas davon zu sich zu nehmen. Sie werden eine Erklärung fordern.“

Ra-Kles legte die Hände flach gegeneinander und kam näher.

„Wir werden keine Erklärung für sie haben – und hätten wir eine, so wäre sie für uns alles andere als schmeichelhaft. Wir müßten zugeben, bereits seit langem zu wissen, daß alle Arbeit in der Kolonie vollkommen sinnlos ist. Wir haben uns abgeplagt, das Land urbar gemacht, die Saat dem Boden anvertraut, und wir werden ernten. Und dann werden wir vor den Früchten unserer Arbeit stehen und nicht wissen, was wir damit anfangen sollen. Denn nichts in der Anweisung weist darauf hin, wofür und warum wir säen und ernten. Nur der Tod unseres Freundes Len-Der sagt uns, daß wir es nicht für uns taten.“

Par-Ker starrte Ra-Kles bleich an, und er fühlte, wie das Blut in seinen Adern zu gerinnen schien. Eisige



Kälte kroch sein Rückgrat hoch und umkrallte seinen Nacken, als wolle sie ihn erwürgen. Unwillkürlich drehte er sich um und warf der roten Tür einen flüchtigen Blick zu. Dann aber sah er Ra-Kles wieder an.

„Was willst du damit sagen?“

Der Philosoph hob die Schultern.

„In meinem Fach lernt man eines besonders: logisch denken. Gerade die Logik scheint mir die Grundlage der Philosophie zu sein und ebenso die Ausgangsbasis jeder psychologischen Überlegung. Und hier, mein Freund, stehen wir vor einem psychologischen Problem, ganz abgesehen natürlich von dem technischen.“

Doch das scheint mir von sekundärer Bedeutung. Wichtig ist, daß man sich selbst die schwierigen Fragen stellt und versucht, sie logisch zu beantworten. Und glaube mir, Par-Ker, ich habe mir viele Fragen gestellt. Auch die, warum wir säen sollen, wenn wir mit der Ernte nichts anzufangen wissen. Ganz abgesehen davon, daß ihr Genuß uns alle töten würde. Hätten die Weisen das geplant, wäre ihnen sicher ein einfacherer Weg eingefallen.“

„Du hast eine Antwort gefunden?“

„Ja. Dort, der rote Hebel, von dem Len-Der erzählte.“

Er ist diese Antwort. Wir müssen ihn wieder in die alte Stellung bringen.“

„Aber ...?“

„Kein Aber, Par-Ker! Wenn du ehrlich mir gegenüber bist, so wirst du zugeben müssen, die gleiche Antwort ebenfalls schon gefunden zu haben. Warum hast du nun Bedenken?“

„Wegen der anderen! Wir dürfen nicht ohne ihr Einverständnis handeln ...“

„Wenn du Har-Con meinst, so kann ich dich beruhigen. Ich sprach gestern mit ihm. Er sagte, ich solle tun, was ich für richtig halte. Er ist der gleichen Auffassung wie ich, daß ein Unglück nun nicht mehr geschehen könne, da wir ja schließlich festen Boden unter den Füßen haben und nicht mehr im Schiff sind. Allerdings empfahl er mir, es heimlich zu tun und den Erfolg abzuwarten. Nun, ich traf dich hier – mit meinen eigenen Gedanken und Problemen.“

Par-Ker nickte langsam.

„Du hast recht: die Logik ist die größte aller Wissenschaften – wenn man sie als solche bezeichnen darf.“

Gleiche Gehirne bringt sie zu gleichen Schlüssen. Also gut: tun wir es.“

Ra-Kles kam weiter heran und blieb neben Par-Ker stehen.

„Dort ist der Hebel – lege ihn nach unten.“

Par-Ker zögerte noch, obwohl alles in seinem Innern danach drängte, der Aufforderung Folge zu leisten. Die unwillkürliche Scheu vor dem Unbekannten hielt ihn zurück. Dann aber, als er das flüchtige Lächeln über Ra-Kles' Gesicht huschen sah, riß er sich

zusammen, streckte die Hand aus und legte sie um den kühlen Metallgriff.

Es war, als ströme der kalte Griff etwas Seltsames aus, das sich auf ihn übertrug. Wie ein Befehl war es, den einmal gefaßten Entschluß doch nun endlich auszuführen. Par-Ker war der festen Überzeugung, jemand ergriffe Besitz von seinem Gehirn und zwänge ihn, den Hebel mit einem harten Ruck nach unten zu ziehen.

Hörbar rastete er ein.

Und nichts geschah ...

Ra-Kles legte seine Rechte auf Per-Ker's Schulter.

„Komm, gehen wir. Jetzt ist nichts mehr rückgängig zu machen. Alles nimmt seinen Lauf.“

Par-Ker sah ihn erschrocken an.

„Gehen? Jetzt – gehen?“

„Worauf willst du warten? Ein Prozeß, der lange ruhte und nun wieder aufgenommen wird, erledigt sich kaum in einer einzigen Minute. Es kann Tage oder Wochen dauern.“

„Was kann Tage oder Wochen dauern, Ra-Kles?“

„Du weißt es nicht?“ Der Philosoph schien ehrlich erstaunt. „Wenn Len-Der es dir auch nicht sagte, so hätten doch seine Andeutungen genügen sollen, dir das Geheimnis zu verraten. Die Lösung, die ich fand, ist die einzige mögliche überhaupt. Sie gibt die Antwort auf jede einzelne der Fragen, die wir uns stellten. Wenn sie stimmt – und das muß sie -, stehen uns große Ereignisse bevor.“

Par-Ker ballte die Fäuste.

„Ich halte diese Ungewißheit nicht mehr aus, Ra-Kles. Was ist es?“

Aber der Philosoph schüttelte energisch den Kopf.

„Ich sage es dir nicht, denn du sollst selbst darauf kommen. Es gibt nur eine einzige Antwort, und die finde! Sie ist entsetzlich auf der einen, wunderbar und herrlich auf der anderen Seite. Alles kommt auf den Standpunkt an.“

„Das verstehe ich nicht.“

„Du wirst es noch verstehen, Par-Ker. Aber der erste Augenblick des Verstehens wird ein Schock für dich sein – für alle!“

Langsam wandte er sich um und schritt über die Metallplatten des ehemaligen Schiffskorridors davon.

Durch die Stahlstreben hindurch blickte Par-Ker ihm nach, ehe er genauso langsam folgte.

Irgendwo in der Ferne war das tiefe Brummen großer Landmaschinen.

Die Ernte hatte begonnen.

Die Ernte – für wen?

Und Par-Ker blieb plötzlich stehen, schwankte – und er wäre gefallen, hätte er sich nicht an einer Strebe festgehalten.

Er wußte, was Ra-Kles gemeint hatte ...



## 4.

Während der folgenden Tage hatten Ra-Kles und Par-Ker kaum Gelegenheit miteinander zu reden. Die Aufsicht bei den Erntearbeiten nahm ihre ganze Zeit in Anspruch, und manchmal geschah es sogar, daß Par-Ker den roten Hebel ganz vergessen konnte.

In den Nächten jedoch schlief er nur wenig und wälzte sich, von unruhigen Gedanken geplagt, auf seinem Lager hin und her.

Zweifel quälten ihn, ob seine Vermutung mit der von Ra-Kles identisch war, oder ob er sich irrte. Vielleicht war seine Phantasie mit ihm durchgegangen, und er verannte sich jetzt in eine Idee, über die der Philosoph wahrscheinlich laut lachen würde, erfuhr er davon.

Das war auch der Grund gewesen, warum Par-Ker ihm bisher aus dem Weg gegangen war. So sehr ihn die Ungewißheit auch plagte, eine Blamage fürchtete er mehr.

Am vierten Tag hielt er es nicht mehr aus.

Kaum wurde die Arbeit eingestellt, als er auch schon zu der nahen HOPE elte und schwer atmend vor der roten Tür halmachte.

Es hatte sich auf den ersten Anschein hin nichts geändert.

Aufmerksam studierte Par-Ker die in einer Reihe angebrachten Skalen und versuchte, sich an die Stellung der Zeiger vor vier Tagen zu erinnern. Das gestaltete sich schwieriger, als er zuvor geglaubt hatte. Man würde sich Notizen machen müssen, um da überhaupt einen Unterschied erkennen zu können.

Doch hier – die merkwürdige Skala mit den beiden aufeinandergelegten Halbkugeln, die obere rot und die untere blau. Hatte der Zeiger vorher nicht immer im blauen Bereich tief unten gestanden?

Par-Ker versuchte verzweifelt, sich gerade an diese Skala zu erinnern, die ihm wegen der ausgefallenen Ausführung schon damals aufgefallen war.

Stimmt! Der als heller Punkt getarnte Zeiger stand immer fast auf dem Halbrund der unteren, blauen Kugel.

Und nun war er in die Höhe geklettert! Daran bestand plötzlich kein Zweifel mehr. Unveränderlich und völlig reglos stand der Punkt nun fast in der Mitte der blauen Halbkugel. Im Verlauf der folgenden Tage würde er weiter steigen und sich der blau-roten Grenzlinie nähern.

Wenn er nur wüßte, was diese Skala bedeuten sollte!

Er hatte das unbestimmte Gefühl, es wissen zu müssen, oder es aber zumindest gewußt zu haben. Seit jenem Tage, da Len-Der seine Manipulationen vorgenommen hatte und der Energieschwund erfolgte, schien alles wie verschwommen und in unerreichbare Tiefen versunken.

Was aber war vorher gewesen?

Unwillig über sich selbst schüttelte er den Kopf.

Wenn er auch die Bedeutung der Apparaturen nicht erriet, so stand immerhin doch fest, daß eine Veränderung erfolgt war. Das Umlegen des roten Hebels bewirkte den weiteren Verlauf eines gestoppten Prozesses.

Nie zuvor hatte die rote Tür drohender gewirkt als in diesem Augenblick, aber Par-Ker überwand seine Scheu und trat näher. Ein wenig zögernd legte er seine rechte Hand gegen die glatte Metallfläche.

Eisige Kälte durchströmte ihn.

Es war, als dränge diese Kälte durch das Metall und käme aus dem Raum, der sich innerhalb der undurchdringlichen Hülle befand.

Seine Vermutungen bestätigten sich also doch . . . ?

Mit einem Ruck wandte er sich plötzlich ab und schritt den Weg zurück, den er gekommen war. Nun, da er Gewißheit zu haben glaubte, wollte er nicht länger zögern, mit Ra-Kles darüber zu sprechen.

Die anderen mußten unterrichtet werden.

Man durfte dem kommenden Ereignis nicht unvorbereitet gegenüberstehen.

Ra-Kles betrachtete forschend die Gesichter der in seiner Wohnung versammelten Männer.

Har-Con bemühte sich, möglichst ausdruckslos vor sich hinzuschauen und so zu tun, als könne ihn kaum noch etwas überraschen. Par-Ker dagegen unterdrückte nur mit Mühe seine Erregung und schien es kaum abwarten zu können, seinen Freunden die ungeheure Nachricht mitteilen zu können. Hen-Dra und Ger-Ma hingegen waren ahnungslos und nahmen sicherlich an, es handle sich um eine routinemäßige Befreiung.

Der unterschiedliche Ausdruck auf den völlig identischen Gesichtern wirkte irgendwie grotesk, aber er ließ sich nicht verleugnen. Für die Unsterblichen wurde selbst die geringste Abweichung der Farbe im Antlitz des anderen zu einem Unterscheidungsmerkmal, die einem Außenstehenden kaum aufgefallen wäre.

„Sowohl Har-Con wie auch Par-Ker sind durch eigene Überlegung hinter das große Geheimnis unseres Fluges gekommen“, begann der Philosoph und Lehrer der Kolonie seine Ausführungen, vor denen er sich lange genug gefürchtet hatte. „Ihnen wird das, was ich zu erzählen habe, nichts Neues mehr sein – wenigstens nicht in den Grundzügen. Trotzdem darf ich annehmen, der einzige unter uns zu sein, der Sinn und Zweck unserer Mission, ja, unseres Daseins, bis zur letzten Konsequenz durchdacht hat. Ich muß gestehen, daß diese Konsequenz mich erschütterte. Sie wird euch, Freunde, genauso erschüttern, wenn nicht gar vernichten.“

Die vier Zuhörer rutschten unruhig auf ihren Sitzen hin und her und ließen keinen Blick von Ra-Kles. Hen-Dar und Ger-Ma, die nichts von dem wußten oder



ahnten, was die anderen inzwischen herausgefunden hatten, schienen allerdings am wenigsten beeindruckt.

„Vernichten?“ machte Par-Ker lauernd.

Ra-Kles nickte.

„Jawohl, vernichten! Zum Glück aber nur dann, wenn wir uns nicht genügend auf das vorbereiten, was bald kommen wird. Doch ich will von vorne beginnen, damit das Bild klar wird. Denn auch Har-Con und Par-Ker wissen nicht alles, wenn sie auch manches ahnen.“

Vor mehr als zweihundert Jahren schickten uns die Erbauer, wie wir sie immer nannten, auf die lange Reise. Sie selbst, sterblich und für Krankheiten anfällig, schafften es mit Hilfe ihrer medizinischen Kenntnisse, uns gegen derartige Schwächen immun und damit gewissermaßen unsterblich zu machen. Wie das geschah, will ich jetzt nicht erörtern. Ihr werdet es ohnehin bald erfahren – und das wird der größte Schock sein.“

Par-Ker und Har-Con sahen sich an. Offensichtlich war diese Version neu für sie, oder sie hatten sich niemals die Mühe gemacht, darüber nachzudenken.

„Jedenfalls konstruierten sie die HOPE und schulten uns als deren Besatzung. Unser Gehirn blieb trotz aller – nun, Behandlung vollkommen normal, daher ist es kein Wunder, wenn wir viel vergaßen. Auch ich vergaß, aber intensives Nachdenken in den letzten Wochen und gelegentliche Hinweise, die immer wieder zu finden waren, gaben mir die notwendige Handhabbe, alles zu rekonstruieren. Nicht zuletzt half mir dabei die strenge Befolgung logischer Grundsätze.“

Den Weisen war es klar, daß keiner von ihnen den zwei Jahrhunderte dauernden Flug zum Sirius lebend überstehen würde. Natürlich hatte die Wissenschaft ein Mittel gefunden, das Leben der Weisen zu verlängern, aber ihre Körper befanden sich während dieser Verlängerungszeit im Zustand des künstlichen Todes. Mit anderen Worten: sie blieben so lange in diesem völlig hilflosen Zustand, bis sie ungealtert wieder erwachten. Ich kann mich kaum an die Methode dieser Lebensverlängerung erinnern, aber eines weiß ich genau: es waren Versuche in dieser Richtung angestellt worden, und sie waren gelungen.

Im Grunde genommen handelte es sich um eine blitzartige Vereisung des Körpers, der vollkommen gefror und damit für alle Zeiten konserviert wurde. So schnell aber auch dieses Einfrieren erfolgte, so behutsam und vorsichtig hatte das Auftauen zu erfolgen.

Doch nun ergab sich ein anderes Problem: die Weisen wollten die HOPE auf eine lange Reise schicken und wagten es nicht, sich völlig auf eine Automatik zu verlassen. Aus diesem Grunde allein wurden wir unsterblich und damit die Mannschaft des ersten Sternenschiffs. Unsere Aufgabe war es, die HOPE zum Ziel zu bringen, die Landung vorzunehmen und das Erwachen der eingefrorenen Weisen abzuwarten.“

Har-Con und Par-Ker nickten vor sich hin, als sie ihre Vermutungen bestätigt sahen. Hen-Dra und Ger-Ma hingegen starrten den Lehrer mit offenem Mund

an, und ihr Atem schien zu stocken. Das Blut wich aus ihren Wangen, und kraftlos lagen die Hände auf dem Schoß.

Für sie mußte es wirklich ein Schock sein zu erfahren, daß nicht sie, sondern ganz jemand anders die eigentlichen Herren der HOPE waren. Sie waren nichts als Werkzeuge, unwissende und an der Nase herumgeführte Werkzeuge, die nun ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hatten.

Ra-Kles wartete einen Augenblick, ehe er fortfuhr: „Ja, in jener verschlossenen Kammer mit der geheimnisvollen Tür ruhen die Weisen und Erbauer der HOPE, darauf wartend, daß sie erwachen und in die von uns vorbereitete Welt treten können. Sie alterten nicht während der vergangenen Jahrzehnte, und ihre Erinnerung wird so frisch sein, wie es die unsere niemals sein kann. Für sie ist keine Stunde vergangen, seit wir die Erde verließen, jenen dritten Planeten des Systems Sol, der auch unsere Heimat ist.“

Geschlafen haben sie, mehr nicht. Jetzt wachen sie auf und ergreifen Besitz von dem, was wir für sie geschaffen haben . . .“

„Das darf niemals geschehen!“ rief Hen-Dra und sprang auf.

Har-Con warf ihm einen zweifelnden Blick zu und sah dann wieder auf Ra-Kles, als erwarte er von diesem eine Stellungnahme. Der Philosoph erwiderte die Blicke nicht, sondern schaute hoch zur Decke. Seine Augen verrieten nichts von dem, was hinter seiner Stirn vor sich ging.

„Es scheint ungerecht zu sein, daß wir mehr als zweihundert Jahre lebten und arbeiteten – nicht für uns.“

Wir landeten und schufen diese Kolonie, mit der wir nichts anzufangen wissen. Wir bebauten den Boden, wie es vorgeschrieben war, und nun ernten wir die Früchte, ohne eine Verwendung dafür zu besitzen. Heute wissen wir, für wen diese Früchte sind. Ja, es scheint ungerecht zu sein. Und doch ist es das nicht!“

„Warum nicht?“ begehrte Hen-Dra wütend auf.

Har-Con legte ihm begütigend die Hand auf den Arm.

Par-Ker hingegen vertrat offen seine Meinung, ehe Ra-Kles etwas zu sagen vermochte: „Es war die einzige Möglichkeit für die Weisen, hierher zu gelangen. Die Automatik hätte versagen können, nicht aber wir, die Unsterblichen. Sie gaben uns diese Unsterblichkeit, damit wir das Schiff zum Sirius bringen. Ich frage mich nur, warum sie nicht sich selbst unsterblich machen.“

„Das ist eine sehr gute Frage“, nickte Ra-Kles scheinbar zufrieden. „Sie wird beantwortet werden – aber erst später. Jetzt wollen wir erst einmal klären, ob die Weisen ein Recht besaßen, uns das alles zu verschweigen.“

„Jawohl, das nämlich ist es, was uns empört!“ kam nun auch Ger-Ma seinem Kollegen Hen-Dra zu Hilfe.



„Sie benutzten uns einfach für ihre Zwecke, ohne uns zuvor zu fragen.“

„Woher weißt du, daß sie es nicht taten?“ wunderte sich der bedächtige Ra-Kles. „Ich betonte ja schon, daß unsere Erinnerung so gut wie erloschen ist. Niemand vermag sich an Geschehnisse zu entsinnen, die so lange zurückliegen. Außerdem haben wir bisher noch nicht über die Möglichkeiten gesprochen, die durch Len-Ders Verhalten folgen könnten. Er drang gewaltsam in die automatisch ablaufenden Prozesse ein und störte diese dadurch. Eine Sicherheitssperre schnappte ein und unterbrach den uns unbekannten Prozeß. Soweit ich annehmen kann, wurde dadurch ein telepathischer Befehlssender außer Betrieb gesetzt, der bis dahin reibungslos funktionierte, uns Anweisungen gab und auch einen Teil unserer Erinnerung frisch hielt.

All dieses fiel plötzlich aus, glücklicherweise erst kurz vor Erreichen des Ziels. Vor wenigen Tagen aktivierte Par-Ker und ich diesen stillgelegten Prozeß erneut – das Ergebnis bleibt abzuwarten.“

„Wann hätten die Weisen aufwachen sollen?“ fragte Har-Con sehr sachlich.

„Das weiß ich nicht“, entgegnete der Philosoph.

„Vielleicht kurz nach unserer Landung, was aber wiederum deswegen unwahrscheinlich scheint, weil wir genaue Anweisungen zum Aufbau der Kolonie erhalten, sogar für die Ernte. Wäre das alles notwendig gewesen, wenn sie gleich von Anfang an dabei gewesen wären?“

Aus diesem Grund nehme ich an, daß wir kaum vor sechs oder sieben Monaten mit einem Erwachen rechnen dürfen. Wäre Len-Der nicht gewesen, hätte der Erwachungsprozeß bei der Landung begonnen, ganz automatisch und ohne jeden Einfluß von unserer Seite aus.

So aber wurde er unterbrochen.“

„In einem halben Jahr also ...?“ murmelte Hen-Dra, und seine Augen verhießen nicht viel Gutes. Aber Ra-Kles beugte sich vor und legte ihm beide Hände auf die Schultern.

„Ich weiß, was du denkst, Hen-Dra, aber du denkst falsch. Höre auf mich: wir müssen das Gesetz befolgen und diese Kolonie für die Weisen vorbereiten. Nur sie sind in der Lage, die von uns begonnene Arbeit fortzusetzen – mit unserer Hilfe. Denke nur einmal daran, wie lange wir noch leben werden, wenn wir keine neue Energiequelle finden. Die Tabletten reichen kaum noch hundert Jahre, dann ist es mit uns vorbei. Die Weisen werden sich von den natürlichen Früchten ernähren können. Und da sie, soweit wir wissen, auch reproduzieren, werden sie im übertragenen Sinn ebenfalls unsterblich sein. Ich glaube, daß sie Mittel und Wege besitzen, uns die notwendigen Energietabletten zu geben. Wir verlängern also nur unser Leben, wenn wir nach ihrem Willen handeln.“

Er lehnte sich zurück und beobachtete die Wirkung seiner Worte. Und befriedigt lächelte er, als er die Entspannung auf den Zügen seines Gegenüber bemerkte.

Es war seine Aufgabe während des Fluges gewesen, die Mannschaft immer wieder auf Sinn und Zweck des Unternehmens hinzuweisen; heute bestand seine Aufgabe darin, diesen Sinn und Zweck nicht verwässern zu lassen, sondern stärker und intensiver denn je zuvor für ihn einzutreten.

Der gutmütige Zweifler Par-Ker kämpfte mit instinktivem Pflichtbewußtsein und ebenso instinktiver Auflehnung. Langsam fragte er: „Noch eben wollte ich wissen, warum die Weisen denn nicht sich selbst unsterblich machen und den Flug allein unternahmen. Ich erhielt keine Antwort auf meine Frage, aus Gründen, die ich noch nicht erfasse. Aber wirst du mir eine Antwort geben können, Ra-Kles, wenn ich die gleiche Frage ein wenig anders stelle?“

Der Philosoph und Schiffsspsychologe nickte aufmunternd.

„Ich weiß es nicht, wir werden sehen. Frage nur!“

Par-Ker holte tief Luft, ehe er hervorstieß: „Warum sind nicht wir die Weisen, die Erbauer?“

Ra-Kles betrachtete ihn verwundert, ehe er die Bedeutung der Worte begriff. Er wiegte nachdenklich den Kopf hin und her.

„Mit anderen Worten: du fragst dich, warum man nur uns unsterblich für die Expedition machte, und nicht die Erbauer? Im Grunde genommen ist das die gleiche Frage wie zuvor, und darum auch genauso logisch und gut. Ich habe mich das auch gefragt und bin auf eine Antwort gestoßen, die mich ein gutes Stück weiterbrachte. Baustein für Baustein mußte ich zusammentragen, bis ich endlich die Lösung des ganzen Fragenkomplexes vor mir sah. Und gerade das ist es, was ich euch noch nicht sagen möchte. An jenem Tag, da die Weisen aus ihrem Gefängnis an das Licht dieser Sonne treten werden, gibt es keine Geheimnisse mehr.“

„Aber warum?“ fragte Har-Con ungeduldig. „Warum willst du uns nicht die ganze Wahrheit sagen?“

„Die Antwort ist einfach und unbegreiflich zugleich, meine Freunde. Ich will sie euch geben: die letzte Antwort auf alle unsere Fragen ist so furchtbar für uns, daß sie – ich sagte es schon – ein unvorbereitetes Gemüt tödlich treffen würde. Wenn man sich aber langsam durch Überlegung und folgerichtige Schlüsse an sie heranarbeitet und ihr somit langsam und sachte näherkommt, wird sie weniger gefährlich. Man beginnt bei dieser Methode die Wahrheit langsam zu ahnen, gewöhnt sich allmählich an sie und findet es fast selbstverständlich, wenn man schließlich mit ihr konfrontiert wird. So erging es mir. Und weil es mir so erging, wird mich niemand dazu bringen, sie euch zu verraten. Ihr habt heute genug erfahren, und ich meine, wir stünden nun genug Problemen gegenüber.“



Har-Con nickte und schwieg. Hen-Dra sah Par-Ker merkwürdig an und wandte sich dann an den abwartenden Psychologen: „Wenn wir die Ernte vollständig eingebracht haben, was geschieht dann? Ich kann mich nicht entsinnen, daß irgendwelche Anweisungen für diesen Fall gefunden wurden.“

Har-Con warf dem Psychologen einen kurzen Blick zu, ehe er antwortete: „Die aufgefundenen Anweisungen beziehen sich nicht einmal mehr vollständig auf das Einbringen und Stapeln der Ernte. Im Grunde genommen handeln wir selbstständig. Nach dem, was wir soeben zu hören bekamen, befänden sich ja die Weisen, für die wir arbeiten, schon längst unter uns, wäre das mit Len-Der nicht geschehen. Nun verschiebt sich alles um ein weiteres halbes Jahr. Wir werden versuchen, die Ernte so unterzubringen, daß sie nicht verdirbt, aber auf jeden Fall die Felder wieder pflügen und erneut den Rest des vorhandenen Samens in die Erde senken. In einem halben Jahr – vielleicht – erwachen die Weisen. Es wird alles so sein, wie es vor Wochen oder Monaten bereits hätte sein sollen.“

„Und wir werden alles tun, obwohl wir nun wissen, daß wir es nicht für uns tun?“ erkundigte sich Hen-Dra eingehend.

„Es wird unsere Pflicht sein!“ bestätigte Har-Con und bemerkte voller Genugtuung das beifällige Nicken des Psychologen. „Später werden wir einmal erfahren, warum wir es taten. Brachten wir die HOPE durch die Tiefen des Raumes nach hier, soll unsere Mission nicht wegen einiger egoistischer Gefühle scheitern, die vielleicht sogar unberechtigt sind. Das ist meine Meinung, und dementsprechend lautet auch mein Befehl: die Leute erfahren nichts, und wir arbeiten weiter wie bisher! Wir werden so leben, als gehöre die Kolonie uns.

Und zwar uns allein!“

Hen-Dra nickte zögernd.

„Gut! Ich füge mich dem Befehl – solange, bis ich einsehen muß, daß unsere Arbeit, unser Dasein und unsere Mission sinnlos sind. Dann aber, Har-Con, werde ich mich gegen dich auflehnen.“

Der Kommandant warf ihm einen zornigen Blick zu, aber dann senkte er den Kopf.

„Gut, das ist ein privates Abkommen zwischen uns beiden. Oder möchte sich noch jemand anschließen?“

Forschend sah er Par-Ker und Ger-Ma an.

Die beiden Männer schwiegen. Dann aber, als Har-Con schon den Mund aufmachte, um etwas zu sagen, sprach Ger-Ma.

„Wenn das so etwas wie eine Versicherung ist, schließe ich mich diesem Abkommen an. Wenn ich durch reifliche Überlegung zu der Überzeugung gelege, von den Weisen hintergangen worden zu sein, werde ich keine Hand mehr für sie rühren. Ja, ich will sogar noch weiter gehen und hiermit ankündigen, daß ich mit allen Mitteln versuchen werde, das Erwachen überhaupt zu verhindern.“

Har-Con ruckte hoch, aber der schnelle und bezeichnende Blick des Psychologen machte ihn besonnen.

„Gut“, bestätigte er langsam. „Auch das ist ein Abkommen. Nur bitte ich euch beide, mir Bescheid zu geben, wenn ihr euren Entschluß faßt. Auch wenn wir verschiedene Meinungen besitzen, so sollte es zwischen uns niemals Mißtrauen und Falschheit geben. Wir schlossen ein Abkommen, und wir sollten es halten, bis eine Seite es kündigt. Einverstanden?“

Die beiden Zweifler nickten.

Par-Ker sagte etwas monoton: „Auch ich bin meiner Sache noch nicht ganz sicher, aber ich vertraue den Erbauern der HOPE, ich glaube eben an unsere Mission. Ich kann mir nicht denken, daß wir zwei Jahrhunderte umsonst lebten. Sie machten uns nicht unsterblich, um uns hier sterben zu lassen.“

Ra-Kles verneigte sich leicht gegen ihn.

„Ich wußte, daß du klug bist, Par-Ker“, sagte er lobend. „Du wirst nach mir derjenige sein, der die Wahrheit findet. Und ich glaube, sie wird dich nicht umwerfen. Auch Har-Con wird sie vertragen können. Was aber mit Ger-Ma und Hen-Dra geschieht – ich weiß es nicht, und ich wage auch nicht, es mir auszudenken.“

Die beiden zuletzt Genannten senkten ihre Blicke und gaben keine Antwort. Sie schwiegen, bis Har-Con die Sitzung beendete.

Par-Ker jedoch wußte, daß es Schwierigkeiten mit ihnen geben würde. Er wußte nur noch nicht, wann das sein würde.

Es war drei Monate später.

Auf den Feldern grünte die zweite Frucht und reifte langsam heran. Unverdrossen und ohne Murren hatten die Siedler gearbeitet und die Anordnungen Har-Cons befolgt. Ra-Kles blieb unermüdlich in seinen Bestrebungen, immer und immer wieder in regelmäßig abgehaltenen Versammlungen vorsichtig darauf hinzuarbeiten, die ahnungslosen Leute der Wahrheit näherzubringen.

Das wurde von Tag zu Tag schwerer, denn immer selbstständiger wurde das Denken der Siedler. Und mit dieser Selbstständigkeit kam auch das Fragen und Überlegen.

Schon längst war die große Kammer im Schiffswrack kein Geheimnis mehr. Jeder wußte, daß in ihr die Weisen und Erbauer ruhten und auf den Tag des Erwachens warteten. Nicht nur die vorsichtige Taktik des Psychologen hatte zur Klärung dieses Geheimnisses beigetragen, sondern auch die versteckten Reden und klug hingeworfenen Bemerkungen der Zweifler Ger-Ma und Hen-Dra.

Sie taten das ihre, die Unzufriedenheit zu schüren.

Und so kam es eines Tages zum zweiten Aufstand.

Der helle Punkt hatte die rot-blaue Trennlinie erreicht.



Sinnend standen Ra-Kles, Har-Con und Par-Ker vor der roten Tür im Wrack der HOPE und suchten, wie so oft schon, nach einem positiven Zeichen eines Beweises ihrer Vermutungen.

Auch die anderen Skalen zeigten Veränderungen.

Wenn auch ihre Bedeutung nicht klar sein konnte, so bewiesen doch die Veränderungen nur allzu deutlich, daß sich in der gigantischen und hermetisch von der Außenwelt abgeschlossenen Kammer etwas tat. Der Prozeß lief also wieder seit drei Monaten und nichts würde ihn mehr aufhalten oder gar rückgängig machen können. Sicher, von dem roten Hebel hing alles ab. Aber niemand würde es wagen, ihn erneut anzurühren.

Ra-Kles nickte innerlich befriedigt und sagte: „Der große Tag nähert sich unaufhaltsam. Es ist, als ginge mit ihm unser Leben zu Ende und ein neues würde beginnen. Für viele von uns wird jedoch das Ende kommen, das ahne ich.“

Par-Ker schüttelte den Kopf.

„Wir werden es überstehen, Ra-Kles, auch dann, wenn das zur Wahrheit wird, was ich zu ahnen beginne.“

Heute weiß ich, was du damals meintest, als du uns voraussagtest, wir würden an der Wahrheit zerbrechen.

Wie recht du daran tatest, sie uns nicht zu sagen. Ich glaube wahrhaftig, ich wäre an ihr zugrunde gegangen – wenn man es so ausdrücken darf ...“

Der Psychologe nickte, als er den Zusatz vernahm.

„Es scheint, mein Freund, du bist auf dem richtigen Wege. Was hat dich auf ihn geführt?“

„Die Logik, nur die Logik“, verriet Par-Ker das Geheimnis seines Erfolgs. „Allerdings muß ich zugeben, daß auch ein wenig Phantasie dazu gehörte – und eine gehörige Portion – ja – Erniedrigung.“

Har-Con hatte aufmerksam zugehört. Jetzt sah er Par-Ker fragend an.

„Erniedrigung? Das versteh ich nicht.“

„Ich habe es auch nicht verstanden“, tröstete ihn dieser. „Aber wenn du an einem gewissen Punkt deiner Überlegungen angelangt bist, ist das die einzige Schwelle zur Erkenntnis. In dem Augenblick, da du erkennst, nicht das Vollkommenste, Erhabenste, Größte und Genialste in diesem Universum zu sein, in diesem Augenblick bist du der Lösung des Geheimnisses unseres Daseins so nahe wie niemals zuvor. Ich fürchte, mehr werde ich dir nicht verraten dürfen, ohne unseren Ra-Kles zu erzürnen.“

„Darum geht es weniger“, schaltete sich dieser in das Gespräch. „Es geht lediglich darum, unseren Kommandanten nicht zu verlieren.“

Har-Con schüttelte den Kopf.

„Ich gestehe ehrlich, das nicht zu begreifen. Wenn ihr mir schon nicht sagen wollt, was es überhaupt außer den dort hinter der roten Tür Ruhenden für ein

Geheimnis gibt, so laßt doch eure unbegreiflichen An- deutungen. Ich muß zugeben, sie beunruhigen mich.“

„Vielleicht bringt dich diese Unruhe endlich dazu, einmal richtig und intensiv nachzudenken“, ermunterte ihn Par-Ker lächelnd. Dann wies er mit der rechten Hand auf die Skala mit den beiden aufeinanderliegenden Halbkugeln. „Weiß vielleicht zufällig jemand, was sie bedeuten könnten?“

Ra-Kles nickte.

„Zwar bin ich kein Techniker, aber ich kann es mir denken. Das ist ein Temperaturmesser. Er zeigt uns die in der Kammer herrschende Temperatur. Die blaue Halbkugel bedeutet Grade unter dem Gefrierpunkt, die rote jene Grade darüber. Während des ganzen Fluges befand sich der helle Anzeigepunkt am unteren Rand der blauen Halbkugel, genau am tiefsten Punkt.“

Das bedeutet, daß die im Kälteschlaf Befindlichen eingefroren und somit für unsere Begriffe völlig leblos waren. Nach dem beginnenden Prozeß der Wiederbelebung stieg dieser helle Punkt langsam und regelmäßig höher und höher, bis er nun die trennende Linie erreicht hat. Drinnen in der Kammer ist die unvorstellbare Kälte der Wärme gewichen. Die Körper müssen nun beginnen aufzutauen. Es kann nicht mehr sehr lange dauern.“

Sie hatten nicht auf ihre Umgebung geachtet, so sehr waren sie in ihre Betrachtungen vertieft. Durch die immer noch vorhandenen Metallstreben pfiff ein lauer Wind und übertönte alle anderen Geräusche. Und so erfolgte die Überraschung genauso prompt, wie man sie geplant hatte.

„Es wird sogar ewig dauern!“ sagte hinter den drei Männern eine Stimme, die gleichzeitig vertraut und doch unsagbar fremd schien. „Niemals werden sie erwachen!“

Erschrocken fuhren sie herum und erstarren, als sie in die drohenden Mündungen der schrecklichen Pistolen blickten, deren unbegreifliche Macht sie im Bruchteil einer Sekunde zu purer Energie verwandeln konnte.

Langsam erfaßten ihre Augen auch die Hände, die die Pistolen hielten, dann die Arme und schließlich die Gesichter.

Kein Erbarmen war in den Augen Hen-Dras und Ger-Mas zu lesen.

Hinter ihnen standen mehr als zwanzig Männer der Kolonie.

Ra-Kles raffte sich auf.

„Was soll das bedeuten?“ herrschte er die beiden Rebellen an. „Wißt ihr nicht, daß auf Meuterei den Gesetzen nach der Tod steht?“

„Eure Gesetze wurden ungültig“, erklärte Hen-Dra kalt. „Seit heute gelten nur noch unsere eigenen Gesetze.“

„Was willst du damit sagen?“ trat Har-Con einen Schritt vor, dabei nicht auf die drohenden Waffen achtend. Par-Ker beobachtete mit gemischten Gefühlen,



wie sich die beiden Mündungen gegen Har-Con richteten. Mühsam nur bekämpfte er den Aufruhr in seinem Innern und versuchte, mit dieser völlig neuen Situation fertig zu werden.

Während des Fluges hatte selbst die geringste Kleinigkeit dazu beitragen können, einen Menschen zu den Konvertern zu schicken. Ein Vorkommnis wie dieses hier war einfach undenkbar, und der Tod eine zu geringe Strafe, es zu sühnen.

„Du sollst die Antwort hören, Har-Con“, sagte Hen-Dra mit der gleichen Kälte, mit der er zuvor schon gesprochen hatte. „Drei Monate haben wir Zeit gehabt, über die Weisen und uns nachzudenken. Selbst bei aller Bereitschaft zu Kompromissen können wir nicht länger einsehen, Opfer eines tragischen Irrtums zu sein. Welchen Sinn hätte denn unser Leben noch, wenn wir weiterhin Anordnungen befolgen, die keine Gültigkeit mehr besitzen? Für wen ernten wir, wenn nicht für uns?“

Was gehen uns jene an, die in der Kammer ruhen und darauf warten, herauszutreten, um uns zu befehlen?

Sind wir nicht stark und intelligent genug, uns ein eigenes Leben zu schaffen, ein Leben und eine Existenz, wofür zu arbeiten sich lohnt?“

Die Männer hinter Hen-Dra murmelten eifrige Zustimmung.

Par-Ker fühlte, wie der Zorn in ihm hochstieg, aber auf der anderen Seite konnte er den Meuterer und seine Anhänger verstehen. Allerdings fehlte diesen die moralisch einwandfreie Basis für ihre Handlungsweise.

Wenn sie jene Wahrheit kennen würden, die nun auch für ihn, Par-Ker, kein Geheimnis mehr darstellte, wäre eine solche Auflehnung vielleicht verständlich und auch berechtigt. Aber Hen-Dra wußte ja nichts von dem, was wirklich geschehen war, er wußte ja nicht einmal, wer er selbst war – und weil er das nicht wußte, besaß er keine moralische Berechtigung zur Meuterei.

Das momentane Verständnis für Hen-Dra schwand dahin, und Par-Ker fühlte Kraft und Entschlossenheit zurückkehren. Nein, wenn dieser nüchterne Physiker nur deshalb seine Waffe gegen den Kommandanten erhob, weil er nicht für die Weisen arbeiten wollte, hatte er nichts anderes als den Tod verdient.

Doch erst einmal ging es darum, selbst einem solchen Tod zu entgehen.

Par-Ker zog Har-Con am Ärmel zurück.

„Sei vorsichtig, sonst töten sie dich“, warnte er mit ruhiger Stimme. „Sie sind in diesem Stadium schlimmer als jene Wilden, die Len-Der in reiner Unwissenheit umbrachten. Nicht einmal diese primitiven Ein geborenen sahen im Mord das letzte Mittel der Durchsetzung ihres Willens. Höre, Hen-Dra, was ich dir zu sagen habe – und warte, bis ich fertig bin.“

Ich sehe, daß deine Überlegungen zu keinem Ergebnis geführt haben und daß du deinen Vertrag mit dem Kommandanten ohne die abgesprochene Kündigung beenden möchtest. Allein das schon spricht gegen dich.

Aber wir wollen nicht von ethischen Grundgesetzen, sondern von Realitäten sprechen. Was versprichst du dir davon, wenn du uns tötest und somit die Herrschaft an dich reißt?“

Hen-Dra lächelte ihn kalt an.

„Was ich mir davon verspreche? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht genau. Aber auf jeden Fall weiß ich, daß dann die Weisen hinter jener Tür nicht herauskommen und die Früchte unserer Arbeit nehmen werden.“

„Und was willst du mit diesen Früchten anfangen?“

Kannst du sie essen oder sonstwie verwerten?“

Hen-Dra verbarg seine Unsicherheit nun sehr schlecht.

„Wir werden es lernen, sie genügend zu konzentrieren. Unser Metabolismus wird sie verarbeiten, wenn wir es wollen! Und wir haben noch viel Zeit, unser Wollen in Können zu verwandeln.“

„Keine hundert Jahre mehr, lieber Hen-Dra, und ich weiß nicht, ob ihr es bis dahin geschafft habt. Dort hinter jener roten Tür aber warten die Weisen, die gleichen Weisen, die uns die Energietabletten mit auf die Reise gaben. Sie werden uns sagen können, wie man sie herstellt. Sie allein bedeuten für uns die Unsterblichkeit, und von ihrem glücklichen Erwachen wird es abhängen, ob wir nach hundert Jahren weiterleben werden oder nicht.“

Die Männer, die hinter Hen-Dra und Ger-Ma standen, scharrten unruhig mit ihren Füßen auf dem glatten Metall des Korridorbodens. Man sah ihren einheitlichen Gesichtern an, daß sie es bereits bereutet, sich so schnell und unüberlegt auf diese Meuterei eingelassen zu haben. Die Sache mit den Energietabletten gab ihnen allem Anschein nach zu denken.

Hen-Dra versuchte zu retten, was zu retten war.

„Es wird dir nicht gelingen, Par-Ker, mich mit wohlklingenden Worten zu überzeugen. Der rote Hebel dort an der Tür wird in die Stellung zurückgeworfen, in die ihn das Eingreifen von Len-Der brachte. So wollte es das Schicksal, und so will ich es.“

„Das wird nicht geschehen, solange ich lebe“, verkündete Ra-Kles fast feierlich. „Vielleicht bin ich der einzige von euch allen, der die endgültige Wahrheit erfahren hat, wenn auch nur durch Nachdenken und allmählich zurückkehrende Erinnerung. Diesbezüglich haben die vergangenen Monate Wunder gewirkt, und fast sollte man meinen, die neue Sonne sei daran schuld. Der ansteigende Intelligenzquotient half mir, die letzten Geheimnisse zu enträtseln, und fast ebenso erging es meinen beiden Freunden hier. Ganz anders jedoch wirkte sich das Ansteigen der Denkfähigkeit bei euch aus. Ihr begannst darüber nachzugrübeln, ob sich eure körperliche Arbeit lohnt und kommt



zu dem Ergebnis, sie lohne sich nur dann, wenn niemand anders den geringsten Nutzen davon habe. Ich weiß nicht, ob ihr die Gabe des Denkens nicht vielleicht hätten besser anwenden sollen.“

„Das laß nur unsere Sorge sein, Ra-Kles. Wir haben alles wohl überlegt und niemand wird uns von unserem einmal gefaßten Entschluß abbringen können. Nicht einmal du! Fühlen wir uns nicht zufrieden und glücklich hier als Herren dieser Welt? Soll sich das alles ändern, wenn die Weisen kommen und das von uns geschaffene Paradies als neue Herrscher übernehmen?“

Werden wir dann nichts anderes sein als Sklaven? Es sei denn, sie fügen sich unseren Wünschen.“

„Das werden und können sie niemals tun!“ entgegnete ihm der Psychologe scharf. „Es wäre gegen alle Gesetze, die das Universum zusammenhalten. Später wirst du das verstehen, Hen-Dra, heute kannst du es noch nicht.“

„Na also!“ rief der ehemalige Schiffsphysiker triumphierend aus und nickte seinen Freunden aufmunternd zu. „Deshalb wollen wir es ja gar nicht erst so weit kommen lassen. Ein Raubtier, das nicht geboren wird, kann auch niemals gefährlich werden . . .“

Er stockte plötzlich und sah Ra-Kles erschrocken an.

Dieser nickte, als habe er soeben eine Bestätigung erhalten, nach der er lange gesucht hatte.

„Also in dieser Richtung bewegen sich deine Gedanken, Hen-Dra. Noch niemals zuvor hat einer der Unsterblichen den Begriff ‚Geburt‘ gekannt, sondern wir sprachen immer von Reproduktion. Wie diese Reproduktion bewerkstelligt wurde, war uns unbekannt.“

Wahrscheinlich werden dazu entweder technische Hilfsmittel benötigt, oder aber die Weisen sind zweigeschlechtlich, während wir weder die besagten Hilfsmittel besitzen noch uns als zweigeschlechtlich bezeichnen können.“

„Die Weisen sind es auch nicht, aber sie haben Frauen!“

Ra-Kles zog die Augenbrauen in die Höhe.

„Diesen Ausdruck kenne ich. Er war meiner Erinnerung entchwunden, kehrte aber kürzlich zurück. Soweit ich mich entsinnen kann, handelt es sich um Wesen, deren Vorhandensein für den Fortbestand der menschlichen Rasse unentbehrlich ist oder war. Wir, die Unsterblichen, sind Männer. Wir benötigen die Reproduktion nicht, weil sie zu einer Katastrophe führen würde. Aus diesem Grunde gaben uns die Weisen keine Frauen mit. – Ich sehe, Hen-Dra, daß wir zusammen noch manche Vermutung zur Tatsache werden lassen könnten, aber du müßtest deinen jetzigen Standpunkt erheblich ändern.“

Hen-Dras Gesicht war bei den ersten Worten ein wenig freundlicher geworden, aber jetzt verhärtete es sich wieder. Unwillig zeigte er mit dem Lauf seiner Waffe gegen die rote Tür.

„Wir können über alles später reden – aber erst dann, wenn das geschehen ist, weswegen wir hier sind. Wenn jemand seinen Standpunkt ändert, dann ihr. Wir niemals!“

Ra-Kles hob die Schultern und ließ sie nur langsam wieder sinken.

„Dann wirst du mich töten müssen, denn ich werde es nicht zugeben, daß man den laufenden Prozeß stört. Es käme einem Mord an denen gleich, die uns zu dem machten, was wir sind.“

„Und was sind wir?“

Ra-Kles zögerte. Man sah seinem Mienenspiel an, daß er gerne eine Antwort gegeben hätte. Aber dann entgegnete er mit einer gewissen Resignation: „Ihr werdet es eines Tages erfahren. Und ihr beide, Hen-Dra und Ger-Ma, werdet es kaum überleben. Ihr habt nicht einmal diese kleine und leichte Probe bestanden, die euch die Befähigung zur weiteren Existenz geben sollte. Euer Leben ist verwirkt, was immer auch kommen mag. Ich habe euch gewarnt.“

Der spirale Lauf zuckte ein wenig herum und richtete sich auf den Philosophen. Wut spiegelte sich in dem Gesicht von Hen-Dra.

„Wenn jemand stirbt, dann du. Aber zuerst sollst du sehen, daß ich meinen Willen durchzusetzen verstehe.“

Packt ihn, Leute, und verhindert, daß er sich etwas antut.“

Ehe Ra-Kles eine Abwehrbewegung machen konnte, waren drei oder vier Mann vorgesprungen und ergriffen ihn. Brutal bogen sie seine Arme nach hinten und hielten sie auf dem Rücken fest.

Gleichzeitig geschah Ähnliches auch mit Par-Ker und Har-Con.

Zwar gelang es Par-Ker, seine ersten beiden Gegner abzuschütteln und zu Boden zu werfen, aber dann erlag er der Übermacht. Hilflos und unfähig, auch nur ein Glied zu röhren, mußte er zusehen, wie Hen-Dra mit höhnischem Grinsen auf die Tür zuging und seine Rechte auf den roten Hebel legte. Noch einmal wandte sich der Physiker um.

„Wenn ich nun den begonnenen Vorgang wieder rückgängig mache, werden die Weisen niemals erwachen. Soviel verstehe ich nun inzwischen auch von dem technischen Vorgang, daß ich mit einiger Sicherheit behaupten kann, der jetzige Vorgang der Vereisung setzt überhaupt nicht mehr ein oder nur sehr langsam. Und das bedeutet das Ende für die im Kälteschlaf Liegenden. Mehr aber wollen wir nicht.“

Er wandte sich nicht einmal von seinen Gefangenen ab, als er seinen Handballen gegen den Hebel drückte. Erst als dieser ihm mehr Widerstand entgegensezte, als er vielleicht erwartet hatte, drehte er sich um.

Noch einmal versuchte er es, aber mit dem gleichen Mißerfolg.

Der rote Hebel rührte sich nicht von der Stelle.

Hen-Dra wurde unruhig.



„Nimm meine Waffe, Ger-Ma“, forderte er seinen Genossen auf. „Wahrscheinlich ist eine Sicherheits sperre zu überwinden, und ich schaffe es nicht mit einer Hand.“

Aber auch mit den beiden Händen gelang es ihm nicht, seine Absicht in die Tat umzusetzen. Der Hebel saß so fest im Gefüge der roten Tür, als sei er ein Teil von ihr.

Haßerfüllt wandte sich Hen-Dra an Par-Ker.

„Was hast du angestellt? Verrate mir das Geheimnis der Sperre, oder ich lasse dich töten.“

Par-Ker schüttelte den Kopf, den einzigen Körper teil, den er noch bewegen konnte.

„Ich weiß nichts von einer Sperre. Ganz im Gegen teil, der Hebel ließ sich leicht bewegen. Ich tat es mit einer Hand. Es kann nur sein, daß die Erbauer an eine Sicherheitsvorrichtung gedacht haben, die ein Bewegen des Hebels unmöglich machen, wenn der Erwachungsprozeß einmal angelaufen ist.“

Ger-Ma nickte seinem Genossen zu.

„Er kann recht haben, Hen-Dra. Dann hätten wir zu lange mit unserem Entschluß gewartet.“

Der andere nickte.

„Es wird unseren Freunden nicht viel nutzen. Wir warten eben den Tag ab, an dem die Weisen aus ihrem freiwilligen Gefängnis hervortreten werden, und erledigen sie dann. Bis dahin bleiben Har-Con und seine beiden treuen Vasallen unsere Gefangenen. Sie sollen nicht versäumen, den Sieg über diese großmächtigen Narren zu erleben, die unsere Herren und Meister sein wollen.“

Ra-Kles nickte gelassen seinen Freunden zu, als sich der Zug in Bewegung setzte.

Schweigend und drohend blieb die rote Tür zurück.

Par-Ker vermeinte, die von ihr ausgehende Kälte noch lange zu verspüren. Dann aber überwand sein Optimismus die trüben Gedanken, die sich einzuschleichen drohten.

Sie hatten drei weitere Monate Frist.

Bis dahin konnte viel geschehen ...

Etwa sechs Wochen später befanden sich die drei Führer der irdischen Raumexpedition immer noch in der Gewalt der Meuterer.

Sie wohnten in einem der kleinen Fertighäuser und konnten sich darin frei bewegen. Draußen standen die sich in regelmäßigen Zeitabständen ablösenden Wachen. Eine Flucht war dabei so gut wie aussichtslos.

Har-Con hatte den Verdacht geäußert, daß Hen-Dra es nicht einmal für nötig befunden habe, die Kolonie von dem Vorgefallenen zu unterrichten. Lediglich die zwanzig Mann, die bei dem Überfall anwesend gewesen waren, schienen eingeweiht. Vom Fenster aus war es unmöglich, die Nummer auf den Uniformen der Wächter zu erkennen, aber es konnten immer wieder die gleichen Leute sein. Die gleichen Gesichter waren nicht zu unterscheiden.

Man würde sie vermissen, aber eine Ausrede war sicher schnell gefunden. Expedition zu den Eingebo renen oder Erkundung zum Meer. Man würde es vor behaltlos glauben.

Täglich erhielten die Gefangenen ihre Tablettenration und dazu jedes Mal ein winziges Stück von dem aus dem geernteten Getreide hergestellten Brot. Sie aßen es, ohne Schaden zu nehmen, aber sie wurden auch nicht satt davon. Dazu war die Menge noch zu gering.

Immerhin bewies diese Tatsache, daß die neuen Herren der Kolonie unter allen Umständen gewillt waren, sich der neuen Welt anzupassen und ihren Metabolismus umzustellen. Im Verlauf von hundert Jahren war das kein aussichtsloses Beginnen. Par-Ker mußte sich selbst gegenüber gestehen, daß seine Achtung vor Hen-Dra stieg, obwohl er sein Vorgehen gegen Har-Con, Ra-Kles und ihn selbst nicht zu billigten ver mochte.

Sie hatten gerade ihren täglichen Spaziergang durch alle Räume des Hauses beendet und sich im gemeinsamen Aufenthaltsraum zusammengefunden, als Par-Ker plötzlich totenblaß wurde und in einen Sessel sank.

Starr blickten seine Augen gegen die Decke, schienen durch sie hindurchzuschauen bis in eine unendliche Ferne.

Har-Con eilte zu ihm und beugte sich hinab, aber mit einer heftigen Bewegung schob Par-Ker ihn beiseite.

Eine Handbewegung bedeutete dem Besorgten, sich irgendwo zu setzen. Mit einem hilflosen Seitenblick auf den Philosophen tat er das dann auch.

Ra-Kles hingegen blieb besonnener. Er setzte sich Par-Ker gegenüber und studierte dessen Verhalten aufmerksam. Kein Laut kam dabei über seine Lippen, und er wartete geduldig, bis der Erste Offizier der HOPE für einen Augenblick seine Augen senkte, erleichtert aufatmete und sagte: „Einer der Weisen hat zu mir gesprochen. Er sagt, er könne euch durch mich sehen. Ihr sollt reden, er kann es verstehen. Er wird mir die Antworten geben, und ich kann sie aussprechen. Der Befehlssender funktioniert wieder.“

Ra-Kles war aufgesprungen, hatte sich dann aber wieder beruhigt und hingestellt. Jetzt huschte ein flüchtiges Lächeln über seine Züge.

„Also doch!“ murmelte er befriedigt. „Wir sind nicht allein.“

„Nein, das seid ihr nicht – sind wir nicht – ich meine, der Weise bestätigt das. Ich muß mich erst daran gewöhnen.“

Es war eine merkwürdige Situation.

Da saß nun Par-Ker den beiden Freunden gegenüber und wiederholte Satz für Satz jene Worte, die ihm aus dem Nichts zuflogen. Zum ersten Mal, soweit sie sich erinnern konnten, sprach durch den Mund eines Unsterblichen einer der sterblichen Weisen. Und was



er sagte, enträtselte die letzten Geheimnisse – bis auf eins.

„Ich bin der erste, der aus dem tiefen Schlaf erwacht ist“, sagte Par-Ker mit monotoner Stimme und unbewegtem Gesicht. „Schon seit zwei Tagen versuche ich, mit dir, Par-Ker, Verbindung aufzunehmen, aber bis heute gelang es mir nicht vollständig. Lediglich deine Gedanken konnte ich erfassen, und sie waren es auch, die mich von der ganzen Lage unterrichteten. Ich bin erstaunt, daß die Intelligenz und das selbständige Denken während des vergangenen Jahres so zugenommen haben. Wenn ich ehrlich sein soll: das lag nicht in unserer Absicht. Ihr seht ja selbst, was dabei herauskommt.“

Doch nun zu dem, was ihr wissen solltet, sofern es euch nicht bereits bekannt ist. Mein Name ist Parker, und ich bin der Erste Offizier der Sternexpedition und somit der Stellvertreter des Kommandanten Haarkon.

Ich muß leider . . .“

Er kam nicht weiter. Par-Ker selbst stockte bei den Namensnennungen, und Ra-Kles war erneut aufgesprungen. Lediglich Har-Con saß wie erschlagen in seinem Sessel und betrachtete verwundert die gegenüberliegende Wand.

„Wie heißt du?“ herrschte der Philosoph den unschuldigen Par-Ker an. „Und wie nennt sich der Kommandant der Weisen?“

Par-Ker wartete einen Augenblick, ehe er wieder zu sprechen begann.

„Unsere Namen sind mit euren identisch, da auch die Länge unserer Gehirnwellen genau derjenigen entspricht, die von unserem Namensvetter ausgestrahlt oder empfangen wird. Daher kommt es, daß ich mich nur mit Par-Ker unterhalten kann, aber mit keinem anderen. Wäre Par-Ker inzwischen tot, so wie Len-Der es ist, wäre es unmöglich für mich, Verbindung mit euch aufzunehmen. Ich hoffe, ihr versteht so ungefähr, was ich meine . . .?“

Sie nickten alle drei, was grotesk wirkte.

Dann fuhr Par-Ker fort.

„Soweit ich übersehen kann, bin ich der einzige Offizier, der den Kälteschlaf ohne Schaden überstand. Alle anderen scheinen tot zu sein, wenigstens geben sie keinerlei Lebenszeichen. Ebenfalls röhren sich die Mitglieder der männlichen Besatzung nicht; alle 250 Männer zeigen kurz nach dem Aufstauen erste Anzeichen einer Verwesung. Anders ist es mit den Frauen. Soweit ich bisher feststellen konnte, leben von ihnen mehr als zweihundert. Sie können jeden Augenblick erwachen.“

Wieder hielt Par-Ker inne. Somit hatten Ra-Kles und Har-Con Gelegenheit, einige Fragen zu stellen, die auch prompt beantwortet wurden. Par-Ker tat das nun schon mit einer gewissen Routine.

Ganz offensichtlich fühlte er sich als Prophet und verbarg seine Überlegenheit den beiden Freunden gegenüber keineswegs.

„Nein, die Frauen haben keine gedankliche Verbindung zu euren Leuten. Wenn während des Fluges eine gedankliche Verbindung überhaupt bestand, so nur zwischen unseren sechs Offizieren und ihren namensgleichen An . . . eh – unsterblichen Gefährten.“

Gehorsam hatte Par-Ker das Zögern seines unsichtbaren Namenskollegen wiedergegeben. Aber außer Ra-Kles schien diesem niemand Bedeutung zuzumessen.

Der Philosoph hingegen nickte langsam.

„Du weißt es also?“ fragte Par-Ker und setzte gleich hinzu: „Was sollst du wissen?“

Ra-Kles winkte ab.

„Ja, ich dachte es mir. Doch da waren noch andere Fragen, Parker. Willst du sie uns beantworten?“

Par-Ker nickte, ohne es recht zu wollen. Allmählich ergriff der Weise auch von seinem Nervensystem Besitz und ließ ihn Bewegungen ausführen, die nicht seinem eigenen Willen entsprachen.

Dann begann er zu sprechen: „Wir standen also ständig während des ganzen Fluges mit euch in Verbindung, während unsere Körper vereist und so gut wie tot in der Kammer ruhten. Eine komplizierte Gedankenfunkanlage ermöglichte es. Sie empfing unsere Gehirnimpulse, leitete sie weiter zu dem entsprechenden Empfänger und setzte sie dort um.“

Der umgekehrte Vorgang ermöglichte es uns, eure Gedanken zu lesen. Leider geschah dann der unglückliche Zwischenfall mit Len-Der.

Unser schlafender Arzt Lender vermochte nicht, die Neugier seines – seines Namensvetters zu dämpfen, obwohl er alles versuchte, ihm gegenteilige Befehle einzusuggerieren. Es war vergebens. Wohl durch die Tatsache, daß Len-Der die Tür von außen kannte und an gewisse Einzelheiten dachte, lenkte er unbewußt Len-Der und brachte ihn dazu, den verhängnisvollen Schritt zu tun.

An einem einzigen falschen Griff scheiterte zum großen Teil das ganze Unternehmen ‚Sternsiedlung‘. Aber die Konstrukteure der HOPE und der Gedankenfunkanlage haben nicht damit gerechnet, daß jemand der ständigen Beeinflussung unserer Befehle entgehen könnte. Leider ist das doch geschehen. Der bei der Annäherung an das Siriussystem und bei der Entdeckung von Planeten einsetzende Erwachungsprozeß wurde aufgehalten. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, ob deshalb alle Männer starben. Vielleicht irrten sich unsere Wissenschaftler, und sie waren schon vor 200 Jahren tot.“

Par-Ker schwieg und blickte sich Anerkennung heischend um. Aber die beiden Freunde waren viel zu sehr mit der Verarbeitung der Neuigkeiten beschäftigt, um darauf zu achten. Ein wenig enttäuscht begann er daher, sich mit dem Untermieter in seinem Gehirn zu unterhalten. Er dachte einfach: ‚Was sind Frauen?‘

Die Antwort kam sofort.



,Frauen sind eben Frauen! Du wirst sie kennenlernen, wenn wir in einigen Tagen die Gefrierkammer verlassen. Der Mensch besteht in seiner Gesamtheit aus Frauen und Männern, den beiden Geschlechtern. Das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Nur ihr Zusammenleben ermöglicht die Fortpflanzung der Art.‘

,Und warum sind wir, die Unsterblichen, nur Männer?‘

,Es wurden keine Frauen – eh –, wieder das Zögern, ,mitgeschickt, weil es unnötig schien. Ihr seid nicht sterblich in unserem Sinn und lebt solange, wie Energietabletten vorhanden sind.‘

,Warum ernähren wir uns nicht so, wie ihr es tut?‘

,Weil das zu umständlich gewesen wäre und die Laderäume nicht ausgereicht hätten, den notwendigen Proviant zu verstauen.‘

Da fiel Par-Ker eine andere, wichtige Frage ein.

,Unsere Tabletten reichen nur noch für hundert Jahre. Was geschieht, wenn der Vorrat erschöpft ist?‘

Unwillkürlich hatte er laut gesprochen und somit seine Freunde wieder eingeschaltet. Er erhielt die Antwort und gab sie auch laut wieder: „Wir kennen die Methode, euch im Verlauf der nächsten zwanzig oder dreißig Jahre auf natürliche Nahrung umzustellen. Aber ich habe bereits erfahren, daß Versuche in dieser Richtung begannen. In dieser Hinsicht sind Hen-Dra und sein Freund Ger-Ma auf dem richtigen Weg.“

,Wir bleiben also unsterblich?“ fragte Ra-Kles, und in seiner Stimme schwang so etwas wie Verwunderung mit.

,Die meisten wenigstens“, kam es lakonisch zurück.

,Wie werden wir mit den Frauen zurechtkommen?“ erkundigte sich Har-Con mit einer unüberhörbaren Skepsis. „Und – wie sehen sie aus?“

Par-Ker lächelte unwillkürlich, aber in Wirklichkeit mochte es Parker sein, der sich amüsierte. Er meinte begütigend: „Sie sehen gut aus, Har-Con, wirklich sehr gut. Du wirst verstehen lernen, warum sie die Grundlage der menschlichen Fortpflanzung und die Ursache der allgemeinen Überbevölkerung sind. Aber um dich zu beruhigen: ihr besitzt alle natürlichen Eigenschaften des Menschen und damit auch die Fähigkeiten, die jeder Mann sein eigen nennt. Eure Nachkommen jedoch werden nicht unsterblich sein.“

Har-Con atmete erleichtert auf und lehnte sich in den Sessel zurück. Es schien offensichtlich, daß ihn dieses Problem stark beschäftigt hatte. Nun war er beruhigt.

Pausenlos ging die merkwürdige Unterhaltung weiter, und die Freunde erfuhren alles, was sie wissen mußten. Die wichtigsten Fragen, besonders hinsichtlich ihrer augenblicklichen Lage, hoben sie sich wie auf Verabredung bis zuletzt auf.

Es war Par-Ker, der Klarheit wünschte.

,Was geschieht, wenn Hen-Dra mit Gewalt versucht, dich und die anderen Überlebenden am Verlassen der Kammer zu hindern? Wir müssen frei sein, um eingreifen zu können.“

,Es wäre vorteilhafter“, gab Parker zu. „Aber ich sehe keine Möglichkeit, wie ihr euch befreien könnt.“

Vielleicht aber wird es Hen-Dra beruhigen zu erfahren, daß ich der einzige Mann bin, der das Experiment mit dem Kälteschlaf überlebte. Die Frauen werden ihn kaum stören – nehme ich an.“

,Kaum“, nickte Par-Ker. „Aber ich weiß nicht, ob er überhaupt einen Weisen in der Kolonie duldet. Wir sollten mit ihm sprechen.“

,Ich werde dabei sein“, versprach der unsichtbare Parker und fügte hinzu: „Die Frauen erwachen. Morgen oder übermorgen wird es soweit sein. Ich werde regelmäßig passiv in Par-Kers Gehirn bleiben, auch wenn ich jetzt anderweitig beschäftigt bin. Die Kleiderkammern müssen geöffnet und die Frauen bekleidet werden. Die erste Nahrung, flüssige Nährlösung, muß zubereitet und verabreicht werden. Ich habe genug zu tun.“

Aber handelt trotzdem in dem Bewußtsein, nicht allein zu sein. Sprecht mit Hen-Dra. Es ist die einzige Möglichkeit, weiterzuleben. Für ihn!“

Die beiden letzten Worte bildeten eine unmißverständliche Drohung und verrieten ungeheures Selbstbewußtsein. Der in der hermetisch abgeschlossenen Kammer weilende Parker mußte sehr genau wissen, daß ihm niemand etwas anhaben konnte.

Seine stärkste Waffe aber, das wurde Par-Ker mit einmal sehr deutlich klar, waren die zweihundert Frauen.

Damit ließ sich unter diesen Umständen eine ganze Welt erobern.

Hen-Dra betrat in Begleitung eines schwer bewaffneten Siedlers das Haus seiner Gefangenen.

,Ihr habt mich rufen lassen?“ begann er herrisch und gab dem Posten einen Wink, sich neben die Tür zu stellen.

Ra-Kles übernahm die schwierige Aufgabe, den Physiker aufzuklären. In den ersten Minuten schien das vollkommen aussichtslos zu sein. Störrisch bezeichnete er die Antworten des durch Par-Ker sprechenden Weisen als Hokuspokus und wies alle Überzeugungsmanöver zurück. Erst als Parker den nach Anerkennung regelrecht dürstenden Physiker wegen seiner begonnenen Ernährungsversuche lobte und ihm bestätigte, auf dem rechten Weg zu sein, änderte sich das Verhalten Hen-Dras.

Er fühlte sich geschmeichelt, von einem Weisen gelobt zu werden, einem Wesen also, das bisher nur in seiner Phantasie gelebt hatte und das er wegen seiner Überlegenheit haßte.

Nun auf einmal erkannte ihn dieses Wesen an.

Hen-Dra war daraufhin bereit, auch seinerseits den unsichtbaren Weisen anzuerkennen.



Als er dann schließlich erfuhr, daß nur die Frauen den Kälteschlaf überlebt hatten und die dazugehörigen Männer gestorben waren, sprang er begeistert auf und streckte den drei Gefangenen seine Hände entgegen.

„Ihr seid frei, Freunde, und könnt dieses Haus sofort verlassen. Aber wie kann ich sicher sein, daß ihr mir mein Verhalten nicht nachtragt? Har-Con drohte mir mit dem Tod . . .“

„Wir werden ein ordentliches Gericht der Offiziere einberufen und das Urteil sprechen“, erklärte der Kommandant sachlich. Damit jedoch schien Hen-Dra wenig einverstanden.

„Das bedeutet den Tod für mich. Unter diesen Umständen gebietet mir mein Selbsterhaltungstrieb, euch weiter festzuhalten. Erst dann, wenn ich die Zusicherung erhalte, vollkommen straffrei auszugehen, lasse ich euch frei.“

Par-Ker schüttelte den Kopf.

„Ich finde es merkwürdig, wenn du uns Bedingungen stellen willst, nachdem wir doch nun wissen, wer einwandfrei im Unrecht ist. Bist du nicht Manns genug, einmal in deinem langen Leben die Konsequenzen für deine Handlungen auf dich zu nehmen? Auch Len-Der beging eine strafwürdige Handlung – er büßte mit dem Tode. Aber noch im Tode erwies er uns einen Dienst.“

Willst du zu feige sein, unserer Zukunft lebend zu dienen?“

Hen-Dra stand sinnend mitten im Raum, ohne auf seine Umgebung zu achten. Die finster zusammengezogenen Augenbrauen verrieten nicht viel Gutes. Sein Gehirn heckte sicherlich einen neuen, verwerflichen Plan aus.

Und Par-Ker, der ihn scharf beobachtete, irrte sich nicht.

„Ich kann mich nicht auf euch verlassen“, knurrte der sprunghafte und unentschlossene Hen-Dra zornig.

„Hier seid ihr sicher. Und wenn morgen der Weise die Kammer öffnet, so werde ich schon dafür sorgen, daß die Frauen heil herauskommen. Ich glaube, wir haben uns verstanden . . .“

„Allerdings!“ sagte Par-Ker und war mit einem blitzschnellen Satz bei dem Wachposten, der voller Interesse dem Gespräch folgte . . . Die Überraschung gelang vollkommen, und ehe der Siedler es sich versah, fand er sich waffenlos.

Par-Ker richtete den spiraligen Lauf gegen Hen-Dra.

Voller Entschlossenheit umspannte seine Hand den Kolben, und der Daumen legte sich auf den Feuerknopf.

Er wartete auf die Stimme in seinem Innern.

Und Parker sagte lautlos: „Er ist für unsere Gemeinschaft wertlos und sollte vernichtet werden. Wenn du es tust, begehst du keinen Mord. Lebend bedeutet er eine ständige Gefahr. Tue es also! Und wenn du

nicht kannst, gib Ra-Kles die Waffe. Er wird nicht zögern. Par-Ker konnte keinen wehrlosen Mann töten. Besonders nicht Hen-Dra, mit dem er sich stets gut verstanden hatte. Wortlos reichte er Ra-Kles die Waffe, ihm dabei in wenigen Worten erklärend, was Parker gesagt hatte.

Ra-Kles nickte grimmig.

„Parker hat recht. Wir würden ewig auf ihn aufpassen müssen, denn seine Charakteranlagen wurden nicht sorgfältig – eh, ausgewogen. Er ist wertlos. Ich werde ihn töten!“

„Ohne Urteil?“ gab Har-Con seinen Bedenken Ausdruck.

„Dann sprich es, wenn du meinst, es müsse sein!“ forderte Ra-Kles ihn auf. Er, der friedfertige Philosoph und Lehrer schien wie verwandelt. Zornig und doch irgendwie ohne jede Emotion blickte er auf Hen-Dra, der finster vor sich hinstarre.

Har-Con nickte.

„Gut, wie du meinst, Ra-Kles. Höre zu, Hen-Dra, höre sehr gut zu: wegen Meuterei verurteile ich dich hiermit kraft meines Amtes als Kommandant der HOPE zum Tode. Hast du noch etwas zu sagen?“

Hen-Dra war zusammengezuckt. Seine demütige Haltung hielt nur Sekunden an. Dann überwand die Frechheit die Scham. Wütend fauchte er: „Wie kannst du mich eines Verbrechens wegen verurteilen, das auf einer fremden Welt begangen wurde – wenn überhaupt? Du warst Kommandant der HOPE, aber du bist nicht der Herr dieser Welt.“

Har-Con nickte langsam.

„Hättest du also im Schiff gefehlt, so würdest du das Urteil anerkennen?“

„Aber natürlich! Dann würde ich sterben, ohne mit der Wimper zu zucken!“

Har-Con trat aus der Schußlinie.

„Dann tue es! Denn du begingst dein Verbrechen in der HOPE. Auf ihren Planken hast du uns gefangen genommen! Vor der roten Tür begann die Meuterei. Du hast mit deinem Eingeständnis das Urteil bestätigt. Ra-Kles: walte deines Amtes . . .“

Der Schrei erstickte in Hen-Dras Kehle.

Er verwandelte sich urplötzlich in eine grellweiße Feuerkugel, strömte eine unwahrscheinliche Hitze aus – und dann war alles vorbei.

Dort wo Hen-Dra gestanden hatte, schwebte eine bläuliche Wolke im Zimmer. Langsam wehte sie davon, auf das offene Fenster zu.

Ra-Kles sah den atomaren Überresten seines ehemaligen Gefährten nach und starre dann auf die Waffe in seiner Hand.

„Ein fürchterliches Instrument, meine Freunde. Niemals könnte ich damit einen Menschen töten.“

Par-Ker und Har-Con sahen ihn wortlos an.

Die Stimme Parkers aber schwieg, als sei soeben etwas Ungeheuerliches über die Lippen des Philosophen gekommen.



Die Ernährungsversuche mit den natürlichen Früchten der Felder schritten nur langsam voran. Immerhin vermochten die Siedler bereits, wenige Gramm täglich zu sich zu nehmen, ohne dabei Schaden zu erleiden.

Selbstverständlich blieben die Tabletten vorerst unentbehrlich, und es würde Jahrzehnte dauern, bis sich ihr Metabolismus ganz auf natürliche Nahrung umgestellt haben würde.

Ra-Kles und Par-Ker hatten Ger-Ma in einer ordentlichen Gerichtssitzung durch Har-Con bestrafen lassen.

Der Techniker bereute seine Kurzsichtigkeit und kam recht gelinde davon. Er mußte für die Dauer eines Jahres mit den Siedlern auf dem Felde arbeiten.

Der Philosoph berief für den Abend des ereignisreichen Tages eine Versammlung im Kuppelbau ein.

Langsam strömten die Siedler herein, sich dabei viel Zeit lassend. So recht hatten sie gar nicht begriffen, was eigentlich geschehen war, und die Veränderungen ließen sie ziemlich unberührt. Aber schließlich besaßen die keinerlei Kenntnis von dem, was ihnen bevorstand.

Har-Con eröffnete die Versammlung und übergab dann Ra-Kles das Wort. Dieser begann noch einmal, die ganzen Ereignisse seit dem Start der HOPE vor zweihundert Jahren aufzurollen und lüftete das Geheimnis der roten Kammer. Die Eröffnung, daß sie eigentlich niemals etwas anderes als gelenkte Puppen gewesen waren, rief bei den Siedlern zuerst Unwillen, dann aber allmählich das notwendige Verständnis hervor. Die Erbauer und Weisen sanken zwar nicht in ihrer Achtung, aber rein menschlich gesehen hatten sie Schwächen offenbart, die sie ihnen sympathischer machten. Ja, in gewissem Sinn schienen die Weisen ihrer schwachen Konstitution wegen sogar unterlegen. Vielleicht besaßen sie einen hervorragenden Verstand, ihr Körper aber, der war dem der Siedler offensichtlich unterlegen.

Die Methode des Kälteschlafs erregte Verwunderung, dann Anerkennung. Zwar fiel es Ra-Kles äußerst schwer, den Siedlern zu erklären, warum sich die Weisen nicht selbst unsterblich gemacht und die Reise bei voller Bewegungsfreiheit unternommen hatten, aber schließlich überzeugte er sie doch mit dem Argument, man hätte sich nicht allein auf die automatischen Kontrollen verlassen wollen. Das Gefühl, eine wichtige Aufgabe erfüllt zu haben, stärkte wiederum das Selbstbewußtsein der Siedler.

Mit recht gemischten Gefühlen hingegen nahmen sie die Nachricht vom Tod der Weisen entgegen. Die Neugier jedoch, daß die Frauen das Experiment überstanden hatten, erregte ungeteilte Begeisterung.

Zuerst einmal jedoch mußte Ra-Kles erklären, was Frauen überhaupt seien.

Die Siedler kannten keine Frauen und konnten sie sich auch nicht vorstellen. Zwar besaßen sie alle natürlichen Körperfunktionen, aber was niemals benötigt wurde, was man einfach nicht kannte, hatte sich

auch niemals bemerkbar gemacht. Vielleicht war das zum Teil auch den Energietabletten zu verdanken. Und vielleicht bewirkte die geringfügige Menge natürlicher Nahrung nun auch die Auflockerung der beabsichtigten Tablettenwirkung.

Die Weisen mußten auch an die Möglichkeit gedacht haben, die nun tatsächlich eingetreten war: daß alle Männer den Kälteschlaf nicht überlebten und die Unsterblichen einspringen mußten.

Als Ra-Kles schließlich mit der Hilfe Par-Kers – der die telepathischen Anweisungen Parkers erhielt – das Geschöpf Frau genügend erörtert hatte, gab er bekannt, daß morgen mittag der einzige überlebende Weise die rote Kammer verlassen würde.

Die Vorbereitung war nicht umsonst gewesen.

Die Siedler brachen in ein Jubelgeschrei aus und ließen Parker hochleben. Ra-Kles jedoch verkniff sich ein Lächeln. Leise wandte er sich an den neben ihm sitzenden Par-Ker: „Sie schreien – aber weniger wegen des Weisen als wegen der Frauen. Wahrscheinlich glauben sie, nun beginne das Paradies.“

Par-Ker lauschte in sich hinein, dann gab er zurück: „Parker meint, das sei ein Trugschluß. Zwar bestünde die weibliche Besatzung der HOPE aus dem besten Menschenmaterial überhaupt, aber schließlich hätten die Siedler keinerlei Erfahrung mit dem anderen Geschlecht. Wenn er sich nicht irrite und wir nicht ungewöhnlich aufpaßten, hätten in wenigen Monaten die Männer nichts mehr zu sagen. Verstehst du das?“

Zu seiner Überraschung nickte Ra-Kles: „Ja, das verstehe ich. Wir werden es erleben, falls dein Parker uns nicht hilft. Ich fürchte, plötzlich erwachte Instinkte werden stärker sein als alle Vernunft.“

Für unsere Männer sind Frauen etwas ganz Neues. Das Erlebnis wird sie erschüttern, viel mehr noch als das, was sie außerdem erfahren werden.“

Par-Ker beugte sich zu ihm.

„Was denn noch?“

Der Philosoph legte den Zeigefinger auf den Mund.

„Nicht jetzt! Ich muß weiterreden.“

Erneut sprach er zu der Versammlung und wies auf die Bedeutung des morgigen Tages hin.

„Unser Leben wird einen neuen Wendepunkt erhalten“, erklärte er mit fast feierlicher Stimme. „Erst Jahre später werden wir begreifen lernen, wie groß und gewaltig dieses Ereignis unser Leben verändert. Draußen auf den Feldern blüht die Frucht, und bald naht die Zeit der zweiten Ernte. Jetzt wissen wir, warum wir gearbeitet haben, denn die Frauen werden jene Früchte essen, die wir als Saat in die Felder gelegt haben. Und eines Tages werden auch wir das gleiche essen wie sie. Erst dann sind wir vollkommen.“

Der Gedanke, nun doch nicht sinnlos gearbeitet zu haben, veranlaßte die Siedler erneut dazu, in einen Begeisterungssturm auszubrechen. Ra-Kles nutzte die



Pause, Par-Ker und Har-Con zuzuflüstern: „Es ist gut, daß sie nun einen Lebenssinn gefunden haben. Aber ich habe ihnen nicht alles gesagt. Die Freude tut ihnen gut, aber es gibt keine Freude, die nicht bezahlt werden müßte. Die Bezahlung aber wiederum wird später erfolgen.“

„Was meinst du damit?“ wunderte sich Par-Ker, dabei vergeblich auf eine Antwort Par-Kers lauschend.

Der Weise schwieg beharrlich.

Ra-Kles schüttelte den Kopf.

„Warum sollte ich euch die Freude so plötzlich und ohne Übergang rauben? Ich sagte schon mehrmals, daß jeder von uns der Wahrheit nur stufenweise nähern kommen darf, will er den schrecklichen Schock vermeiden.

Und es ist ein Schock, Freunde!“

Sie sahen ihn mißtrauisch an, aber der Philosoph wandte sich erneut an die versammelten Siedler und sagte abschließend: „Es wird bei uns liegen, wie wir diese neue Welt gestalten. Wir können ein Paradies aus ihr machen, aber auch die Hölle. Der Weise Parker wird uns führen, denn seine Erinnerung an die Erde ist so frisch, als habe er sie erst vor wenigen Tagen verlassen. Doch eines laßt mich noch einmal wiederholen – und behaltet es in eurem Gedächtnis, denn es ist die ganze Wahrheit unserer Existenz: ab morgen beginnt ein neues Leben! Das alte Leben ist zu Ende! Im Grunde genommen jedoch werden wir immer das bleiben, was wir heute sind ...“

„... die Unsterblichen!“ rief einer der Siedler begeistert.

Ra-Kles schüttelte langsam den Kopf.

„Die neuen Herren von Sirius I, ja! Nicht mehr und nicht weniger!“

Der nächste Tag begann wie jeder andere.

Man arbeitete bis zum Mittag auf den Feldern und in den neu errichteten Werkshallen, in denen Geräte und einfache Maschinen hergestellt wurden. Der Intelligenzquotient der zuerst vollkommen unselbständigen Siedler war fast erschreckend angestiegen und hatte den der restlichen vier Offiziere bereits erreicht. Ein weiteres Phänomen des neuen Lebens.

Am frühen Nachmittag aber versammelten sie sich alle vor dem Wrack der HOPE und warteten schweigend auf das, was geschehen würde.

Wieder standen Har-Con, Par-Ker und Ra-Kles vor der roten Tür. Sehr deutlich vermochten sie nun zu erkennen, daß die Stellung einiger Zeiger auf den Skalen sich erheblich verändert hatte. Auch strömte das glatte Metall der Kammer nicht mehr so intensive Kälte aus.

In Par-Ker sprach der Unsichtbare aus der Kammer: „Der Zeitpunkt ist gekommen, und in wenigen Minuten werde ich mit dir sprechen, von Mensch zu Mensch.

Der Gedankensender wird lahmgelegt und nie mehr in Betrieb genommen. Bevor ich jedoch herauskomme, habe ich eine Frage an dich, Par-Ker, Träger meines Namens.“

„Ja,“ dachte Par-Ker erwartungsvoll. Seit gestern abend hatte der Weise nicht mehr zu ihm gesprochen.

„Du weißt nicht die ganze Wahrheit, mein Freund, und du wirst sie heute vielleicht noch erfahren. Der einzige, der sie gefunden hat, ist Ra-Kles, weil er konsequent und ohne Furcht die Regeln der nackten Logik befolgte und so seine Schlußfolgerungen zog. Ich kann dir nur sagen, daß sie richtig sind. Aber das wird er selbst wissen. Dir bleibt noch eine kurze Frist; wenn du bis zu ihrem Ende die Erkenntnis nicht erhältst, so fürchte nichts. Du bist stark genug, nicht an gewissen Äußerlichkeiten zu zerbrechen. Denn du bist das, was ich als höchstes Lob einem von euch spenden kann: du bist ein Mensch!“ Die schweigende Stimme schwieg.

Par-Ker entsann sich der unklaren Andeutungen des Philosophen und versuchte, sie mit dem eben „Gehörten“ in Einklang zu bringen. Aber der unmittelbare Anblick der roten Tür und das Bewußtsein, es müsse jeden Augenblick etwas geschehen, verwirrte ihn. Er konnte einfach keinen klaren Gedanken fassen, gescheide denn einen logischen.

Er konnte nichts tun als abwarten.

Und dann sprach Parker erneut zu ihm: „Ich schalte nun den Sender aus und betätige den Mechanismus der Schleuse. Wir sind bereit, die von euch vorbereitete Kolonie zu betreten. Es wird vielleicht zehn Minuten dauern, bis sich die Tür öffnet. Von diesem Augenblick an, Par-Ker, wirst du ein selbständiges Individuum sein, denn ich besitze keine Macht mehr, in dein Gehirn einzudringen. Erweise dich des Vertrauens würdig, so wie es Har-Con und Ra-Kles auch getan haben.“ Gleich darauf war es Par-Ker, als wiche der winzige und kaum spürbare Druck, der so lange auf ihm gelegen hatte. Unbewußt immer, erst seit gestern bewußt. Es wurde ihm klar, daß er nun frei war.

„In wenigen Minuten geschieht es“, erklärte er seinen beiden Freunden, in deren Mitte er stand. „Parker hat die Verbindung abgebrochen und wird die rote Tür öffnen.“

Seine Worte wurden von den am nächsten Stehenden aufgefangen und weitergegeben. Für einige Minuten ging das gedämpfte Stimmengewirr wie eine Woge durch die Menge, dann trat erneut Schweigen ein.

Wie gebannt starnten alle auf die rote Tür.

Endlich, nach mehr als zweihundert Jahren, erfüllte sich die Bestimmung des Fluges. Die Erbauer und Planer einer raumreifen Menschheit waren erwacht – wenigstens einer von ihnen – und bereit, das begonnene Werk zu beenden.

Ein kaum vernehmliches Summen und Vibrieren ging durch die Bodenplatten des Wracks. Und dann begann sich die Tür zu öffnen, indem sich die beiden Flügel in die Wandungen der Kammer schoben.

Ein Mann trat heraus und blieb vor den drei Offizieren stehen.



Als erstes traf Par-Ker die erstaunliche Erkenntnis, daß das Gesicht dieses Mannes anders war als seines oder das von Har-Con oder Ra-Kles. Natürlich war es ein menschliches Antlitz, aber doch anders. Die Augen schienen schmäler und die Nase ein wenig kräftiger als die seine. Das allein genügte, um dem Weisen einen fast außerirdischen Anblick zu verleihen. Natürlich war er ein Mensch, das stand außer Zweifel, aber sein Gesicht wirkte irgendwie individueller und lebendiger als das der Offiziere und Mannschaften der HO-PE.

Während er, Har-Con und Ra-Kles, kaum voneinander zu unterscheiden waren, ebensowenig wie die Siedler untereinander, stellte der Weise eine Ausnahme von bestechender Deutlichkeit dar.

Parker hob seine beiden Hände gegen sie.

„Ich begrüße euch im Namen der Menschheit und danke euch für das, was ihr für uns getan habt. Wenn auch alle meine Gefährten starben, so ist unser Unternehmen doch glücklich. Nicht das einzelne Individuum zählt bei derartigen Werken, sondern die ganze Rasse.

Ihr wart die Pioniere und werdet die künftigen Herren dieser Welt sein. So wollte es das Schicksal.“

Har-Con trat vor und reichte dem Weisen die Hand.

„Seid willkommen, Parker. Es ist, als würden wir uns schon kennen, daher fällt es mir nicht schwer, dir im Namen der Kolonie die Freundeshand zu reichen.“

Par-Ker und Ra-Kles folgten seinem Beispiel.

Als Par-Ker seinem mentalen Doppelgänger die Hand gab, als er in die Augen des Weisen blickte, da überkam ihn zum ersten Mal eine Ahnung von der wirklichen Bedeutung dieses Augenblicks. Er fühlte, daß es nicht allein die Begegnung zwischen dem irdischen Wissenschaftler und ihm, dem Schiffsoffizier war, die ihr künftiges Leben entscheidend beeinflussen würde, sondern das, was noch als Geheimnis zwischen ihnen stand.

Ra-Kles deutete eine leichte Verbeugung an.

Er war der einzige der drei Offiziere, der so etwas wie Verehrung und Untergebenheit dem Weisen gegenüber zeigte. Gerade diese Tatsache schien erstaunlich, wenn man bedachte, wie nüchtern der Philosoph sonst über die wichtigsten Dinge des Lebens dachte. Seine fast kalte Logik ließ normalerweise eine solche Haltung nicht zu.

Par-Ker begann endlich, ebenfalls logisch zu denken.

Der Weise Parker aber sagte: „Eure Leute werden weniger gespannt auf mich als auf die Frauen sein. Nun, wir wollen ihre Neugier nicht länger auf die Folter spannen. Allerdings muß ich bemerken, daß ich noch heute einige sehr wichtige Erklärungen abzugeben habe. Die Kuppel wird dazu am besten geeignet sein. Doch nun – darf ich euch meine Begleiterinnen vorstellen. Es war nicht einfach, sie nach dem Erwachen auf das vorzubereiten, was ihnen bevorsteht. Vergeßt nicht, daß ihre Erinnerung im Gegensatz zu der meinen erhebliche Lücken aufweist.“

Als Par-Ker die erste Frau erblickte, wußte er mit Gewißheit, niemals zuvor in seinem Leben ein solches Wesen gesehen zu haben, ausgenommen natürlich die Frauen der Eingeborenen. Aber zwischen denen und diesen hier bestand doch ein gewaltiger Unterschied.

Jung und in verschiedenfarbige Gewänder gekleidet, kamen sie durch die rote Tür, machten einige wenige Schritte, um den Nachfolgenden Platz zu machen, und blieben dann staunend stehen.

Ja, sie mußten sehr jung sein, obwohl sie eigentlich älter als zweihundert Jahre waren. Par-Ker schätzte keine von ihnen mehr als zwanzig oder zweiundzwanzig Jahre. Mit Überraschung stellte Par-Ker gleichzeitig bei sich fest, daß er keine Ahnung von seinem eigenen Alter besaß und wunderte sich, daß der Frauen ohne jedes Bezugssystem schätzen zu können.

Wirklich, es gab noch genug Unerklärliches.

Eins der Mädchen kam auf ihn zu und blieb dicht vor ihm stehen.

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Fast zögernd nahm er sie und erschrak, als er den kühlen, festen Druck verspürte. Gleichzeitig bemächtigte sich seiner ein Gefühl, das ihm unbekannt war.

In seiner Herzgegend schien sich alles zusammenzuziehen. Etwas wie Angst, vermischt mit Glück und Fröhlichkeit, ergriff von ihm Besitz. Ihm war, als müsse er dieses Wesen in seine Arme ziehen und nicht mehr loslassen. Aber noch überwand die Erziehung und Tradition seine inneren Gefühle.

Man konnte doch keinen anderen Menschen so behandeln!

Oder konnte man es doch?

Er versuchte, seine Verwirrung zu verbergen, als er dem erwartungsvoll lächelnden Blick Parkers begegnete. Mit aller Gewalt überwand er die Schwäche in den Knie, gab den Händedruck zurück und ließ die Hand los.

„Wie heißt du?“ fragte das Mädchen mit einer sehr hellen Stimme, die Par-Ker fremd vorkam. Er antwortete nicht sofort, denn eine weitere Beobachtung verschlug ihm schier die Sprache.

Die Gesichter aller Siedler waren identisch, und man konnte sie kaum voneinander unterscheiden. Das schien die inzwischen herausgetretenen Mädchen zu verwirren, denn hilflos blickten sie von einem zum anderen. Auf ihren Zügen zeigte sich sogar Erschrecken.

Das aber, was Par-Ker so erschütterte, war die einfache Tatsache, daß jedes der Mädchen anders aussah.

Natürlich, alle hatten sie zwei Augen, zwei Ohren, eine Nase und einen Mund. Aber jedes dieser Organe wies dem anderen gegenüber winzige Unterschiede auf, die in ihrer Gesamtheit eine völlige Verschiedenheit der Gesichter bewirkte.

Jedes der Mädchen war ein Typ Mensch für sich!



Die gesamte Besatzung der HOPE jedoch bestand aus einem einzigen Typ.

Par-Ker hatte keine Zeit, weiter über diese erstaunliche Sache nachzudenken, denn das Mädchen wiederholte seine Frage: „Wie heißest du? Mein Name ist Jenny Milton.“

Die besaß sogar zwei Namen!

„Ich heiße Par-Ker“, entgegnete Par-Ker.

Sie zeigte Erstaunen auf ihrem Gesicht.

„Ach – genau wie unser Erster Offizier. Dein Vorname?“

„Mein – was?“

„Nun, dein Vorname? Man muß euch doch unterscheiden können.“

Zum Glück kam nun der Weise Par-Ker zu Hilfe.

„Liebe Jenny, das sind Fragen, die Zeit bis später haben. Wichtig ist nur, ob dir Par-Ker gefällt und ob du seine Gefährtin werden willst. Aber das hat Zeit bis zum Abend, bis zur Versammlung. Ich werde dann die Regeln bekanntgeben. Es ist ja wohl klar“, wandte er sich gleichzeitig an Par-Ker, Har-Con und Ra-Kles, „daß mit dem Hinzukommen der Frauen die bisher übliche Gesellschaftsordnung über den Haufen geworfen wird. Du wirst viel Arbeit bekommen, Ra-Kles, aber gerade für diese Aufgabe hat man dich – eh – geschult. Nun, du wirst wissen, wie ich das meine.“

Der Philosoph senkte den Kopf.

„Ja, ich weiß es, Parker. Ich weiß es nur zu gut.“

Vergeblich versuchte Par-Ker, sich das merkwürdige Verhalten seines Freundes zu erklären. Ra-Kles schien wie umgewandelt und sein ganzes Herrentum in Unterwürfigkeit versunken. So ungewöhnlich und großartig war doch dieser Weise auch wieder nicht, daß man ihm gegenüber die eigene Persönlichkeit aufgeben mußte.

Die Mädchen hatten inzwischen ihre erste Überraschung genauso überwunden wie die Siedler. Sie schritten aufeinander zu und begrüßten sich wahllos. Das ungemein scharfe Unterscheidungsvermögen der Siedler half diesen, keinerlei Verwechslung zu begehen, während die armen Mädchen in arge Verwirrung gerieten, denn schließlich gab es für sie zwischen diesen Männern der Kolonie überhaupt kein Unterscheidungsmerkmal. Sie sahen einfach alle gleich aus. Darauf wunderte sich mancher der Männer, daß ihm das gleiche Mädchen zweimal oder sogar dreimal die Hand schüttelte und ihn begrüßte.

Diese etwas tragikomische Situation kam jedoch niemand so recht zu Bewußtsein, lediglich das wissende Lächeln auf den Lippen Parkers ließ vermuten, daß er sie vorausgesehen hatte.

Was wußte dieser Parker eigentlich nicht?

Allmählich fühlte auch Par-Ker, wie ihm der Weise unheimlich wurde. Hatte Ra-Kles am Ende mit seiner Ergebenheit recht?

Er vergaß das Problem sofort, als das Mädchen Jenny nach einem kurzen Begrüßungsrundgang zu ihm zurückkehrte und sich neben ihn stellte, als gehöre sie dahin. Das merkwürdige Gefühl in der Herzgegend war sofort wieder da.

Er verspürte den Wunsch, mit ihr allein zu sein. Es war ein Wunsch, gegen den es keine Auflehnung gab.

Dann aber vertröstete er sich auf den Abend. Nachts würde er mit ihr allein sein können, denn niemand sonst weilte in seinem Zimmer. Sie aber würde bei ihm sein. Warum sollte sie auch nicht? Alle Mädchen mußten bei den Männern in dieser Nacht schlafen, denn schließlich konnten sie nicht im Freien bleiben.

Par-Ker fand nichts bei diesem Gedanken, denn er schien ihm völlig selbstverständlich. Ihm kam nicht einmal die Idee, etwas daran sei nicht richtig.

Langsam schritten dann Parker und die drei Offiziere aus der HOPE und näherten sich der nahen Siedlung.

„Ich kenne sie ja schon durch deine Augen“, erklärte der Weise, sich an Par-Ker wendend. „Aber ich sehe sie jetzt deutlicher. Ehrliches Lob muß ich euch allen zollen“, fügte er hinzu, als er die wogenden Getreidefelder erblickte, „ihr habt euch genau an die Anordnungen gehalten, die man euch mitgab und die sich nun als gut und richtig erweisen. Wenn das die Regierung der Erde wüßte ...“

Er verstummte jäh. Par-Ker bemerkte die leichte Blässe, die das Gesicht des Geheimnisvollen überzog.

Er fühlte plötzlich, daß dieser Weise anders als sie alle war. Ja, ganz flüchtig nistete sich der Gedanke bei ihm, der Weise sei vielleicht gar kein Mensch im gewöhnlichen Sinn.

Der Gedanke blieb haften.

Vielleicht war der Weise kein Mensch. Das konnte doch möglich sein. Aber was waren dann die zweihundert Mädchen?

Er sah, daß er die Antwort niemals allein finden würde und beschloß, bis zum Abend zu warten. Wenn er nur wüßte, was Ra-Kles erfahren hatte!

Selbstverständlich arbeitete heute niemand, sondern jeder erwartete mit fiebiger Spannung die zum Abend vorgesehene Versammlung.

In kleinen Gruppen spazierten die Siedler mit den Mädchen über die Felder und zeigten ihnen voller Stolz die reifende Ernte. Das Bewußtsein, für diese entzückenden Geschöpfe gearbeitet und gezweifelt zu haben, befriedigte und ärgerte sie zugleich. Jetzt erst wieder hatte ihr Leben einen wirklichen Sinn, wenn sie ihn auch noch nicht voll und ganz begriffen hatten.

Nur eines vergaßen sie dabei vollkommen: Der Tod der 250 Männer während des Kälteschlafes war ja von den Weisen weder geplant noch beabsichtigt.

In der ersten halben Stunde brachte die Rede Parkers nicht viel Neues.

Noch einmal erfuhren die Siedler von den Ereignissen vor zweihundert Jahren, allerdings diesmal aus



dem Munde eines Mannes, der selbst bewußt dabei gewesen war. Im allgemeinen deckten sich seine Ausführungen mit denen Ra-Kles', der zwar keine Erinnerungen mehr an jene Vorkommnisse besaß, jedoch dafür einen unheimlich präzise arbeitenden Verstand.

Die Menschheit hatte damals eine doppelte Sicherung für die kostspielige Angelegenheit eines ersten Sternenflugs beschlossen. Einmal die fast unwahrscheinliche Automatik des Raumschiffs selbst, dann den Kälteschlaf der Männer und Frauen. Um jedoch das Unternehmen in jedem Fall gelingen zu lassen, machte sie einen Kader von 506 geschulten Leuten unsterblich, indem sie gewisse Veränderungen am Organismus vornahm. Was das im einzelnen gewesen war, darüber schwieg sich Parker aus. Par-Ker fiel lediglich auf, daß er mehrmals Ra-Kles warnende Blicke zuwarf.

Es gelang ihm nicht, hinter die Bedeutung dieser Blicke zu kommen, aber er ahnte, daß auch hier Ra-Kles mehr wußte, als er eigentlich wissen sollen.

„Ihr werdet nun viele Fähigkeiten entdecken“, sprach Parker weiter, „die bisher geschlummert haben. Die Ankunft der Frauen wird euer Leben grundlegend verändern. Aber es taucht ein Problem auf, mit dem ich mich seit meinem Erwachen unablässig beschäftige, und auf das ich noch keine befriedigende Antwort gefunden habe: wir sind fünfhundert Männer, aber nur zweihundert Frauen. Jeder Mann will eine Frau besitzen – das ist verständlich. Aber rein mathematisch ist und bleibt es eine Unmöglichkeit, wollten wir die Frauen nicht unter uns aufteilen. Das aber widerspricht den ethischen Grundsätzen einer zivilisierten Menschheit.“

„Ich will keine Frau!“ sagte eine Stimme mitten aus dem Saal.

Parker nickte.

„Du bist vorerst allein mit deiner Ansicht, aber ich möchte, daß sich mindestens dreihundert dir anschließen. Freiwillig wird das niemals geschehen, also sehe ich mich gezwungen, weitere Eröffnungen zu machen, die noch Zeit gehabt hätten.

Wie ihr wißt, machten euch die irdischen Wissenschaftler unsterblich. Ihr lebt solange, wie jene Energietabletten reichen. Wenn ihr alle von ihnen lebt, wäre der Vorrat in etwa hundert Jahren erschöpft. Die begonnenen Versuche mit natürlicher Nahrung haben gezeigt, daß euer Metabolismus sich umzustellen beginnt.

In zwei oder drei Jahren sind Tabletten überflüssig. Ihr werdet von den Früchten der Felder leben und von den Vorräten, die wir in der Kältekammer von der Erde mitgebracht haben.

Diese Umwandlung jedoch bewirkt noch etwas anderes: ihr werdet wieder sterblich sein! Eure Lebensspanne wird dann noch zwischen fünfzig und siebzig Jahren betragen.“

Er konnte nicht mehr weitersprechen.

Ein Tumult brach aus, und alle sprachen durcheinander. Es dauerte fast zehn Minuten, ehe Har-Con Ruhe schaffen konnte. Dann erst ergriff Parker erneut das Wort: „Hört mich an, bis zu Ende!“ bat er eindringlich. „Es gibt keine Vorteile ohne dafür eingetauschte Nachteile.“

Die Entscheidung liegt einfach und klar bei jedem einzelnen von euch. Niemand wird ewig leben, auch die Unsterblichen nicht. Ihr seid fünfhundert Männer. Diejenigen, die eine Frau wünschen und erhalten, werden in zwei Jahren keine Energietabletten mehr zu sich nehmen und ihr natürliches Leben zu Ende führen. Das ist der Preis für eine Frau!

Die aber, die auf eine Frau verzichten wollen, erhalten ab sofort keine natürliche Nahrung mehr, sondern bleiben bei den Tabletten. Da sie die Rationen der anderen hinzubekommen, bleibt ihnen noch eine Lebensspanne von etwa 180 Jahren. Ohne Frau werden sie also dreimal so lange leben wie die übrigen.

Das ist klar und deutlich, der Unterschied zwischen den Siedlern mit Familie und den Siedlern ohne eine solche.

Entscheidet euch!“

Das Stimmengewirr setzte erneut ein.

Parker und die drei Offiziere zogen sich in einen kleineren Nebenraum zurück. Jenny Milton kam mit ihnen.

Fragend tauchten ihre Blicke in die Augen von Par-Ker.

Har-Con ließ sich schwer in einen Sessel sinken.

„Sie werden sich nicht so schnell entscheiden können“, vermutete er pessimistisch.

„Diese Entscheidung ist ein Wertmesser“, erklärte Parker sachlich. „Wer wegen eines längeren Lebens auf jeden Existenzsinn verzichtet, ist nicht wert, länger ein wahrer Vertreter der Menschheit zu sein. Sie werden ihre eigene Kolonie gründen müssen, um uns allein zu lassen. Arbeiten werden sie nicht mehr, da sie nichts mit dem Ergebnis anfangen können. Wir aber werden arbeiten müssen, denn wir werden von den Früchten unserer Arbeit leben. Wir und unsere Nachkommen.“

„Du hast eine Frau?“ erkundigte sich Par-Ker mit einem schnellen Seitenblick zu Jenny. Der Weise lächelte verstehend.

„Ja, sie ist draußen bei den anderen.“

Par-Ker atmete auf.

„Ich werde Jenny nehmen, wenn sie mich mag. Zwar wird sie mich lehren müssen, was Liebe ist und was sie bedeuten kann, aber das müßte sie jeden anderen auch, den sie wählen würde.“

„Keine Sorge, ich werde es gern tun“, sagte das Mädchen.

Ra-Kles brütete stumm vor sich hin. Es war, als sei er mit der Entwicklung nicht ganz zufrieden. Eine diesbezügliche Frage Har-Cons ließ ihn regelrecht zusammenschrecken.



„Wenn sich die da draußen nur einigen können!“ Parker beruhigte ihn.

„Wir benötigen nur eine generelle Entscheidung, mehr nicht. Den Frauen ist es ziemlich egal, wer sie nimmt, denn für sie sind die Männer alle gleich. Du solltest das doch wissen! Was wir also brauchen, ist nichts anderes als die Bereitschaft von 300 Leuten, eine Frau gegen die dreifache Lebensdauer einzutauschen. Und das dürfte kaum sehr schwerfallen.“

Womit er recht hatte, denn keine zwei Stunden später verließen die formlos zusammengefügten Paare den Kuppelbau, um ihr Heim aufzusuchen. Zurück blieben nur die dreihundert freiwilligen Junggesellen, die das lange Leben mehr lockte als ein kürzeres, aber sicherlich glücklicheres Dasein.

Parker lächelte finster, als er auf die halbleere Halle hinabblickte. Dort mußten die Junggesellen bleiben.

Von jetzt an durften sie die Siedlung nicht mehr betreten. Wachen standen vor dem Eingang.

In wenigen Tagen würden sie die notwendige Ausrüstung erhalten, um davonziehen und eine neue Niederlassung gründen zu können.

Jeder Frau war es verboten, diese neue Siedlung zu betreten.

Ein Gesetz schuf für die Übertretung die Todesstrafe.

Parkers Gesicht war immer noch finster, als er mit den anderen die Kuppel verließ.

Har-Con und Ra-Kles blieben unbewiebt, aber sie verzichteten auf die größere Lebensspanne. Gemeinsam mit den nun verheirateten Siedlern würden sie die Umwandlung des Organismus mitmachen.

Und während sie ihrem Heim zustrebten, blieben Par-Ker und Jenny Milton ein wenig zurück.

Er hatte den Arm um sie gelegt und fühlte die lebendige Wärme ihres schmiegensamen Körpers. Erneut regte sich ein Verlangen in ihm, das er bisher niemals gekannt hatte. Er wußte nicht, was er tat, als er das Mädchen plötzlich an sich zog und seine Lippen gegen die ihren preßte. Zuerst wich sie zurück, aber dann erwiderte sie den Kuß.

„Woher weißt du das nur?“ wunderte sie sich, als er sie zu Atem kommen ließ.

„Was?“ fragte Par-Ker erstaunt.

Sie lächelte durch das Dunkel und wehrte seine Hände nicht ab.

Er würde schon das Richtige tun, ohne es zu wissen  
...

## 5.

„Was ist eigentlich mit der Erde?“

Par-Ker stellte diese Frage etwa 18 Monate später, als er mit seiner Frau, der Familie Parker und den beiden einsam gebliebenen Har-Con und Ra-Kles auf der Veranda seines Hauses saß.

In diesen anderthalb Jahren war nicht viel geschehen.

Die Junggesellen waren planmäßig ausgesiedelt worden und lebten nun für sich in einem Dorf, das sie knapp zehn Kilometer vom Wrack der HOPE entfernt errichtet hatten. Im ersten Jahr war es zu keinen Zwischenfällen gekommen, aber in den vergangenen sechs Monaten wurde mehr als einmal von einem der Aussiedler der Versuch unternommen, eine der Frauen zu entführen.

Die Nachricht, daß fast alle Frauen der Siedlung ihren Männern Kinder geschenkt hatten, mußte bis zu den Junggesellen gedrungen sein und sie daran erinnert haben, daß mit ihrem Tod auch ihr Stamm dahinginge. Vielleicht wollten sie eine Nachkommenschaft, vielleicht aber wurden sie auch von einem instinktiven Gefühl getrieben, dessen sie nicht Herr zu werden vermochten.

Man nannte die Junggesellen immer noch die Unsterblichen; vielleicht aus reiner Gewohnheit. Jedenfalls waren die erwischten Entführer vor ein ordentliches Gericht gestellt und abgeurteilt worden. Das Urteil wurde durch die geheimnisvolle Energiewaffe vollstreckt, deren Funktion trotz allen Drängens von Parker niemals erklärt worden war.

Den Frauen war es zu verdanken, wenn die sachlich und nüchtern eingerichteten Häuser allmählich wohnlichen Charakter annahmen. Die zweite und auch dritte Ernte war eingebracht worden, und es gab inzwischen niemanden in der Kolonie mehr, der noch Tablatten geschluckt hätte ... Der ausgeweitete Magen faßte die natürliche Speise und verarbeitete sie ohne Schaden.

Zwar waren noch sechs bis sieben Mahlzeiten notwendig, dem Körper die notwendige Energie zuzuführen, aber auch das würde sich im Verlauf der kommenden Jahre ändern.

Par-Kers Sohn schrie in der Wiege, als die Zusammensetzung auf seiner Veranda stattfand. Man hatte alltägliche Probleme erörtert und überlegt, was man gegen die immer aufdringlicher werdenden Unsterblichen unternehmen konnte. Die Fälle versuchter Entführungen häuften sich in letzter Zeit bedrohlich.

Als Parker vorschlug, ein für alle Mal mit der Plage Schluß zu machen, stellte Par-Ker die Frage nach der Erde.

„Wie meinst du das?“ erkundigte sich der Weise, sich dabei vorlehnend, als könne er so besser hören.

„Nun, was würde die Regierung der Erde dazu sagen, wenn wir einfach ihre Kolonisten töten würden? Das meine ich.“

Parker lächelte grimmig.

„Ich weiß, lieber Namensvetter, daß du seit anderthalb Jahren versucht hast, ein Geheimnis aus dem armen Ra-Kles herauszubekommen. Aber er hat geschwiegen wie ein Grab. Aber nicht nur Ra-Kles hat schweigen können. Das Wunder ist geschehen, daß



auch zweihundert Frauen ihren Mund gehalten haben und euch nicht verrieten, welches Geheimnis auf ihrer Seele lastete, von dem sie zwar wußten, es aber nicht sagen durften. Wer Frauen kennt, weiß nur zu genau, welche Belastung in einem solchen Fall Schweigen für sie bedeutet. Mich nimmt Wunder, daß sie keinen seelischen Schaden erlitten.“

Par-Ker sah Jenny von der Seite an.

„Ein Geheimnis, von dem du mir nichts sagtest?“ wunderte er sich. „Du solltest mehr Vertrauen zu mir haben!“

„Wie konnte ich das, Par? Aber einmal wirst du schon die Wahrheit erfahren, dann nämlich, wenn die Zeit reif ist.“

„Sie ist reif!“ sagte der Weise plötzlich mit entschlossener Stimme. „Sie ist aus verschiedenen Gründen reif.“

Was meinst du, Ra-Kles?“

„Ich glaube schon“, nickte der Philosoph langsam.

Seine Ergebenheit Parker gegenüber war einer selbstbewußten und stolzen Haltung gewichen. Auch dafür mußte es eine Erklärung geben. „Wir sind alle nicht mehr das, was wir einst waren.“

Nach diesem rätselhaften Ausspruch hüllte er sich wieder in Schweigen. Es war ihm offensichtlich unangenehm, von Par-Ker so vorwurfsvoll angesehen zu werden.

„Die Unsterblichen“, begann Parker mit gedämpfter Stimme, „sind alles andere als unsterblich. Als sie vor 18 Monaten vor der Entscheidung zwischen Arbeit, Glück und kurzem Leben einerseits, und Faulenzen und langem Leben andererseits standen, wählten sie die sinnlose Existenz des langen Daseins. Damit wählten sie nichts anderes als den Tod.“

Zwei Frauen und ein Mann – Ra-Kles – nickten stumm vor sich hin. Zwei Männer aber starren Parker verständnislos an. So schnell erfaßten sie die Bedeutung der Worte nicht.

„Als wir damals die HOPE erbauten und die – Unsterblichen schufen, zogen wir alle Möglichkeiten in Betracht. So auch die, die nun tatsächlich eingetroffen ist. Die Unsterblichen mußten lange genug leben, die Kolonie vorzubereiten, aber sie mußten auch sterben, wenn sie sich unwürdig erwiesen – oder wenn für sie kein Platz mehr da war.“

In der künstlichen Atmosphäre der HOPE befand sich eine Gasbeimischung, die – in Zusammenwirkung mit den Tabletten, eurer Nahrung also – den Zerfall eines lebenswichtigen Organs verhinderte. Und zwar solange, wie dieses Gas eingeatmet wurde. Geschah das nicht mehr, tat das bestimmte Organ noch fünf Jahre seine Pflicht. Nun, diese Frist ist fast verstrichen.“

Par-Ker war aufgesprungen. Mit entsetzt aufgerissenen Augen starre er den Weisen an. Sein Gesicht nahm eine schmutzig-weiße Färbung an.

„Soll das heißen . . . ?“

Die Stimme versagte ihm.

Parker aber erhob sich ebenfalls und drückte ihn in den Sessel zurück.

„Du hast mich nicht zu Ende sprechen lassen, mein Freund. Es wurde natürlich noch an eine zweite Sicherheitsvorkehrung gedacht, die mehr einer psychologischen Prüfung entsprach. Das einmal nutzlos gewordene Schiff würde jeder verlassen, ob er nun ein gerechter Vertreter der Erde war oder nicht. Aber nur der wertvolle Teil der Kolonisten würde auf den Gedanken kommen, trotz scheinbarer Unsinnigkeit zu arbeiten und zu ernten – und damit auch eines Tages die Früchte dieser Arbeit zu verzehren. Der Faule jedoch würde sich auf die bisher übliche Bequemlichkeit des synthetischen Daseins verlassen. Es war uns vor 200 Jahren leider nicht möglich, die Mentalität unserer – hm – Mannschaft zu beeinflussen.“

Parker sah Par-Ker lächelnd an. In dessen Gesicht arbeitete es. So ganz schien er den Unterschied noch nicht zu begreifen.

„Und?“ machte er.

Parker hob die Augenbrauen.

„Die Sicherheitsvorkehrung, von der ich sprach, ist rein natürlicher Art. Das Fehlen des speziellen Gases in der Atmosphäre unserer neuen Heimat wird durch die natürliche Ernährung aufgehoben. Wir haben damals eben an alles gedacht, auch an die Möglichkeit, daß die Unsterblichen ihren Vorteil gegen uns ausnutzen würden. Und sogar an die Möglichkeit, daß unsere gedankliche Verbindung zu euch abreißen könnte, wie es dann auch tatsächlich geschah. Ja, wir zogen sogar die Eventualität in Betracht, daß ihr euren Ursprung vergessen könnet. Ihr habt es!“

Ra-Kles nickte langsam, und so etwas wie ein Schatten des Unwillens huschte über sein Gesicht. Dann betrachtete er Par-Ker neugierig. Der einzige, der außer ihm noch verständnislos dreinschaute, war Har-Con.

Parker fuhr fort: „Die Unsterblichen drüben in der neuen Siedlung nehmen keine natürliche Nahrung zu sich, ihr Metabolismus entbehrt aber auch des lebenswichtigen Gases.“

Das ist ihr Ende. Noch in diesem Jahr wird das große Sterben beginnen, wenn wir nicht vorher mit ihnen Schluß machen – und ich befürworte das.“

Har-Con lehnte sich mit einem Ruck vor.

„Es bleibt trotzdem Mord!“ verkündete er voller Abscheu. „Ich habe nichts gegen die Vollstreckung eines gerichtlichen Todesurteils, aber ich lehne es ab, dreihundert Menschen einfach kaltblütig umzubringen.“

Parker sah ihm fest in die Augen.

„Ich sehe, ich muß noch deutlicher werden. Einmal werdet ihr die Wahrheit ohnehin erfahren, warum nicht jetzt.“



Har-Con warf Par-Ker einen schnellen und fragenden Blick zu, aber der ehemalige Erste Offizier zuckte nur die Schultern. So schwieg er denn und wartete.

Ra-Kles hingegen sah hinauf in den wolkenlosen Himmel, als wisse er genau, was nun käme.

Parker sank in seinen Sessel zurück und schloß die Augen. Es schien, als müsse er sich längst vergangener Dinge erinnern.

„Vor dem Start der HOPE hatte die irdische Wissenschaft der Medizin einen Höchststand erreicht, und Experimente waren gelungen, die niemand jemals für möglich gehalten hatte. Ja, man war sogar soweit gegangen, in fabrikmäßig hergestellte Roboter menschliche Gehirne zu verpflanzen, anstatt sie mit elektronischen zu versehen. Das Leben der Menschheit glitt allmählich in die Bahnen einer vollständigen Automation.

Aber so, wie man metallische Roboter mit organischen Funktionen ausstattete, begann man auch mit Versuchen in umgekehrter Richtung. Es gefiel der neuen Zivilisation nicht, von plumpen Metallrobots bedient zu werden, die trotz ihres menschlichen Verhaltens nichts als offensichtliche Maschinen blieben. Also baute man künstliche menschliche Körper, statte sie mit feinsten elektronischen Gehirnen aus und brachte sie als billige Diener in den Handel.

Das ging ebenfalls nur eine kurze Zeit gut.

Die Metallroboter mit den echten Gehirnen wurden zu überlegen, die Roboter aus Plastik blieben nichts als getarnte Maschinen.

Da gelang die Erfindung eines künstlichen organischen Stoffes, der die Nachbildung aller menschlichen Organe erlaubte. Sofort stellten sich die betreffenden Firmen um und bauten nun vollkommen lebensechte Roboter. Wenn man ihrer überdrüssig wurde, brachte man sie einfach um. Niemand hätte das für einen Mord gehalten, denn hinter der gleichmäßig geformten Stirn des menschlichen Roboters lauerte nichts als ein elektronisches Gehirn äußerster Präzision.

Menschliche Gehirne besaßen die Robots schon lange nicht mehr, da ein Gesetz die Verpflanzung verboten hatte. Aber menschlicher Erfindergeist findet immer einen Ausweg, so auch aus dieser Lage. Der gleiche Mann, der den künstlichen organischen Werkstoff schuf, konstruierte auch das künstliche und doch echt organische Gehirn.

Es war eine Sensation im wahrsten Sinn des Wortes.

Die ersten Versuche lieferten den Beweis, daß jede Elektronik überflüssig wurde. Die neuen Roboter waren die vervollkommeneten Diener der Menschheit schlechthin. Sie dachten selbstständig, blieben dabei bescheiden und gehorsam, denn trotz aller Natürlichkeit besaßen sie sicherheitshalber eingebaute Komplexe. So konnten sie niemals einen Menschen töten, selbst dann nicht, wenn sie es wollten. Der Komplex ließ sich nicht ausschalten.

Natürlich befanden sich alle Erfahrungen, die man mit diesen neuen Robotern machen konnte, im Anfangsstadium. Jahrzehnte würde es dauern, bis man alles wußte. Würde das Gehirn sich nicht ändern? Würde es seine Leistungsfähigkeit nicht verlieren und gewissermaßen kurzschießen?

Die Erfinder und medizinischen Mitarbeiter jedoch garantierten eine unbegrenzte Haltbarkeit sowohl der Gehirne als auch der aus gleichem Material hergestellten Körper.

Welche Idee also lag näher, als die Wachmannschaft des ersten Sternenschiffs mit solchen Robotern zu bemannen? Keine, also tat man es!“

Par-Ker und Har-Con starrten auf Parker, als sei dieser ein Gespenst – oder gar ein solcher Roboter. Totenblässe breitete sich auf ihren Gesichtern aus, und sie hielten den Atem an. Die Bedeutung dessen, was sie soeben gehört hatten, drang nur langsam in ihr Bewußtsein ein, aber schon die ersten Anfänge des Begreifens genügten, ihr Dasein zu erschüttern.

Eine Welt stürzte für die beiden Männer ein.

Ihr Leben schien von einem Herzschlag zum andern beendet, und es war eine große Frage, ob es danach ein neues für sie geben konnte.

Kein Wort kam über ihre Lippen, als die Farbe langsam wieder in ihre Gesichter zurückkehrte. Aber es vergingen fünf Minuten, ehe Parker es wagte, weiterzusprechen: „Ra-Kles weiß es schon lange, meine Freunde, daß ich außer den Frauen der einzige Mensch bin, der auf diesem Planeten weilt. Ihr aber, Har-Con und Par-Ker, seid nichts weiter als Roboter.

Der Mensch hat euch künstlich erschaffen, damit ihr einem Zweck dient – einem guten Zweck, wenn das ein Trost sein kann. Aber die Wissenschaftler hatten unrecht, wenn sie glaubten, das künstliche Gehirn würde sich in seiner Funktion nicht ändern.

Es hat sich verändert!

Ihr habt eure wahre Herkunft vergessen und hieltet euch selbst für den Menschen – sogar für unsterbliche Geschöpfe. Im gewissen Sinn seid ihr es sogar, aber deshalb bleibt ihr trotzdem nichts als gewöhnliche Roboter – mit einer Spezialausbildung, zugegeben. Euer Fleisch ist wie das unsere, aber es wuchs niemals organisch im Mutterleib, wie das eurer Kinder. In euren Adern fließt Blut, das von dem meinen nicht zu unterscheiden ist. Dein Herz, Par-Ker, könnte mit dem meinen identisch sein, denn ich habe es lange genug bewacht. Ebenso dein Gehirn. Doch seit Jahren schon bist du selbstständig – und du kennst es nicht anders.

Niemals mehr könnte ich dein Herr und Meister sein, dazu verging zuviel Zeit. Du bist ein Mensch wie ich, Par-Ker. Ich darf dich heute nicht mehr als einen Roboter bezeichnen.

Die Erbauer und Planer der ersten Sternenexpeditionen rechneten auch mit dieser Möglichkeit und sorgten für das Gelingen und für das Entstehen der Kolonie,



indem sie euch diese Selbständigkeit für den Fall geben, daß kein Mensch den Kälteschlaf überleben würde. Es ist reiner Zufall, daß ich es tat. Ebenso ist es Zufall, daß die meisten Frauen erwachten. Wäre alles das nicht geschehen, so würdet ihr niemals die Wahrheit erfahren haben – denn Ra-Kles hätte ewig geschwiegen. Ihr hättet die Kolonie errichtet, als Menschen! Und vielleicht waret ihr in den nächsten Jahrzehnten mit den wirklichen Menschen zusammengestoßen, wenn sie weitere Sternenschiffe ausgesandt hätten.“

Par-Ker raffte sich auf. Es kostete ihn mühevolle Anstrengung, die ersten Worte zu sprechen.

„Ich bin ein Roboter – ein künstlicher Mensch!“ hauchte er tonlos. „Geahnt habe ich es, aber nicht geglaubt. Es ist zu phantastisch, zu ungeheuerlich. Aber es ist die einzige vernünftige Erklärung für all das, was geschehen ist. Wirklich, nun verstehe ich manches, was vorher unerklärlich blieb.“

Ra-Kles seufzte.

„Das ist es ja, warum ich die Wahrheit erkannte. Ich weiß schon lange, wer wir sind. Aber ich wagte nicht, es euch zu sagen. Auch heute weiß ich nicht, ob es jemals ratsam sein wird, unsere – unsere Mitroboter aufzuklären.“

Parker schüttelte den Kopf, und mit ihm Har-Con sowie Par-Ker.

„Wir lassen sie im Ungewissen, bis sie von selbst dahinterkommen – wenn überhaupt. Ihr Selbstbewußtsein würde zu stark erschüttert, denn sie besitzen doch nicht die besonders hervorragenden Fähigkeiten der sechs Spezialgehirne, die man den Offizieren der HOPE einpflanzte. Ich glaube, diese sechs Gehirne haben sich schon bemerkbar gemacht.“

„Und was machen wir nun mit den Unsterblichen?“ kehrte Par-Ker zu dem alten Thema zurück, das noch keine klare Antwort erfahren hatte. Parker streckte ihm beide Hände entgegen.

„Ich werde das nicht entscheiden. Ihr könnt sie ja einfach – nun – außer Betrieb setzen, indem ihr sie mit Energie in Energie zurückverwandelt – das ist sehr vorsichtig ausgedrückt.“

„Sie also töten?“ faßte Har-Con nüchtern zusammen.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich würde dagegen stimmen. Ihre Lebensspanne ist noch kurz, warum ihren Tod mit Gewalt herbeiführen? Wir beginnen hier ein neues Leben – sogar im doppelten Sinn. Sollen wir es mit Mord und Gewalt beginnen? Hilft uns nicht die Natur und die weise Voraussicht der Erbauer auf der Erde? In einem Jahr leben die Unsterblichen nicht mehr. Und ein Jahr halten wir ihre gelegentlichen Überfälle schon noch aus. Sie sind genauso Menschen wie wir – oder genauso Roboter wie wir.“

„Wir wollen vergessen, daß wir Roboter sind“, sagte Par-Ker entschlossen. „Das Geheimnis soll zwischen uns sein und niemals nach außen dringen. Niemand soll es je erfahren. Bist du damit einverstanden, Parker?“

Der nickte.

„Selbstverständlich – allein schon deswegen, um mein eigenes Dasein zu erleichtern. Als einzige Ausnahme der Kolonie würde man mich wie ein Wundertier behandeln, denn schließlich wäre ich ja wirklich etwas Merkwürdiges – ein richtiger Mensch nämlich!“

Par-Ker erlaubte sich ein flüchtiges Lächeln. Dann wurde er wieder ernst.

„Ich fühle mich ebenfalls als Mensch – also bin ich es!“

Wir alle sind es!“

Parker wurde nachdenklich.

„Wenn ich ganz ehrlich sein soll, haben damals vor zweihundert Jahren unsere Wissenschaftler etwas ganz Großes geleistet: sie haben ein Individuum geschaffen, das den Menschen in einem ganz gewissen Punkt noch übertrifft.“

Har-Con und Par-Ker sahen Parker fragend an.

Ra-Kles aber fragte: „Und wie heißt dieser gewisse Punkt, in dem wir den Menschen überlegen sind?“

Parker senkte den Blick zu Boden, als er antwortete: „Menschlichkeit!“

### Ausklang

Zwei Jahre später gab es keinen Unsterblichen mehr.

Die Nebenkolonie der „Junggesellen“ hatte sich, als die Sterblichkeit plötzlich einsetzte, rapide verkleinert.

Einer nach dem anderen starben sie, wurden begraben und existierten nicht mehr. Die anfängliche Unruhe verwandelte sich in Panik, aber die Kolonisten der HOPE wehrten jeden Versuch der Verbindungs-aufnahme ab. Ruhig sahen sie zu, wie die Drohnen, die Leute mit den toten Seelen, starben.

Auch wenn sie gewollt hätten, sie hätten jetzt nicht mehr helfen können.

Das Leben für sie aber ging weiter.

Die Kinder wuchsen auf, und die Ernte gedieh mit jedem Jahr besser. Von den Eingeborenen sah man nur bei gelegentlichen Expeditionen etwas, und es stellte sich sehr bald heraus, daß man sie in zwei Kategorien einteilen mußte.

Da waren zuerst einmal die furchtsamen und gefügigen Gottesanbeter, die keine Gefahr bedeuteten. Sie gingen den Erdkolonisten aus dem Weg und blieben in den weiten Steppen für sich.

Die im Wald lebenden Wilden dagegen waren kriegerisch, aber nur insofern, als sie den Kolonisten das Betreten des Waldes verwehrten. Doch allmählich zogen sie sich aus dem besiedelten Gebiet zurück und gaben somit die Randgebiete des großen Waldes frei.



Das Problem der Eingeborenen würde erst in zwei- oder dreihundert Jahren akut werden. Und bis dahin war noch viel Zeit.

Immer noch lag das Wrack der HOPE in der Ebene.

Erste Bäume wuchsen zwischen den Verstrebungen hindurch und begannen, das Denkmal der raumfahrenden Menschheit zu bedecken. Die Kammer mit der roten Tür blieb verschlossen, denn in ihr ruhten immer noch die toten Weisen, erneut eingefroren und in dem Zustand verbleibend, in dem sie sich zuletzt befunden hatten.

Die Bevölkerungszahl der Kolonie verdoppelte sich, dann erreichte sie den dreifachen Stand. Die Stadt wuchs über ihre Randbezirke hinaus, erste Zweigniederlassungen entstanden. Straßen wurden gebaut und mit der Hilfe von Parker erste Flugzeuge. Niemals sich erschöpfende Energiespeicher dienten als Antrieb.

Zehn Jahre vergingen.

Zwanzig Jahre zogen ins Land und ließen viel vergessen.

Als dreißig Jahre seit der Landung vergangen waren, geschah das Unglaubliche: am hellen Tag stand plötzlich über der großen Stadt ein gigantisches Schiff aus glänzendem Metall und senkte sich auf unsichtbaren Energiedruckstrahlen herab.

Senkrecht landete es nicht weit von der fast vollständig bewachsenen HOPE und verharrte reglos.

Parker und seine drei Freunde überwanden ihre Überraschung und eilten hinaus zu dem gelandeten Raumschiff. Nur von der Erde hatte es kommen können, ein Abgesandter ihrer Rasse. Man hatte sie also nicht vergessen und den ersten Versuch nach mehr als dreißig Jahren wiederholt – falls man für die Reise ebenfalls zweihundert Jahre benötigte. Doch als die vier Männer das Schiff näher betrachteten, wußten sie mit absoluter Gewißheit, daß es mindestens zweihundert Jahre nach dem Start der HOPE erbaut worden war.

Nur entfernt noch erinnerten die äußeren Formen an die des ersten irdischen Sternenschiffs. Gewaltige und wuchtige Ausbuchtungen trotzten jeder aerodynamischen Vorschrift, und rings um die schimmernde Hülle ließen ovale und dunkle Öffnungen modernste Vernichtungswaffen ahnen.

Schon bei der Landung war es Par-Ker, dem technisch besonders Begabten, aufgefallen, daß auch die Methode des Antriebs eine Änderung erfahren haben mußte, die niemals im Zeitraum von nur 30 Jahren erfolgt sein konnte.

Gewisse Einzelheiten jedoch verrieten unmißverständlich die Herkunft des fremden Schiffes: es mußte von der Erde kommen.

Hundert Meter von dem schweigenden Schiff entfernt machten sie halt. Har-Con zeigte mit glänzenden Augen auf die sich langsam öffnende Luke.

„Sie kommen heraus – sie haben gewußt, daß wir es schaffen würden! Sicher sind sie gekommen, um sich davon zu überzeugen, daß die erste Expedition zu den Sternen glückte.“

Ra-Kles nickte, ebenso Parker.

Lediglich Par-Ker rührte sich nicht. Stumm stand er da und wartete auf das Erscheinen des ersten Menschen. Eine tiefe Falte hatte sich in seine Stirn gebraben und gab ihm ein etwas finsternes Aussehen.

„Sie werden kaum daran denken, hier uns vorzufinden“, sagte er schließlich nach langem, innerem Kampf – wie es schien. „Sie erwarten keine Begrüßung durch Roboter, sondern durch Menschen ihrer eigenen Art. In ihren Augen werden wir kaum etwas anderes als von ihnen erschaffene Hilfskräfte sein. Ich fürchte, wir werden Schwierigkeiten bekommen.“

Parker machte eine ablehnende Bewegung.

„Unsinn! Ich werde ihnen alles erklären. Richtig gesehen haben sie allen Grund, euch dankbar zu sein.

Gäbe es jemals diese Kolonie, wenn ihr sie nicht errichtet hättet? Nein, ich glaube, sie werden Verständnis zeigen.“

Har-Con sagte nichts. Fragend blickte er auf Ra-Kles.

Der Philosoph, in den letzten 30 Jahren tatsächlich ein wenig gealtert, zuckte die Schultern.

„Ich möchte Parker ja gerne recht geben, aber rein psychologisch wird der Unterschied zwischen ihnen und uns immer bestehen bleiben, ganz besonders, wenn sie uns zahlenmäßig ebenbürtig sind. Bei uns fand eine organische Verschmelzung beider Menschentypen statt, wir wurden inzwischen zu einer Einheit. Trotzdem sind wir nun einmal Geschöpfe, die nicht Gott, sondern der Mensch schuf.“

„Du meinst, sie werden ihren Anspruch auf die Vorrangstellung geltend machen?“

Par-Ker fragte es mit einem Unterton von Sorge. Er ließ dabei die offene Luke nicht aus den Augen und zuckte unwillkürlich zusammen, als in ihr eine menschliche Gestalt erschien.

Der Mann – ein solcher war es zweifellos – begann, die metallene Leiter hinabzuklettern und sich dem Boden zu nähern. Gleichzeitig erschienen weitere Gestalten in der Luke, in den Händen merkwürdig geformte Gegenstände, zweifellos Waffen.

Und noch etwas geschah.

Aus den ovalen Öffnungen im Schiffsleib schoben sich drohende Rohre und richteten sich auf die vier wartenden Kolonisten und die hinter ihnen stehende schweigende Menge der übrigen Siedler.

Par-Ker fühlte die eiskalte Hand des Schreckens nach seinem Herzen greifen.

Also doch!

Man war gekommen, die Menschen von den Robotern zu scheiden – nur so konnte die Vorsichtsmaßnahme der Ankömmlinge gedeutet werden.



Der Fremde hatte inzwischen den Boden erreicht und schritt langsam auf die Wartenden zu. Als er näherkam, erkannte Par-Ker in seinem Gesicht deutlich die angespannte Erwartung, in der etwas Lauerndes zum Ausdruck kam. Er ahnte, daß ein Wink oder sonst ein Zeichen des Fremden genügen würde, sie alle zu vernichten.

Was da näherkam, war das letzte Gericht.

Der Mensch brachte den Lohn denjenigen, die ihm ein neues Reich aufgebaut hatten.

Plötzlich fühlte Par-Ker keine Angst mehr. Vielleicht war er wirklich nur ein seelenloser Roboter, der nichts anderes verdiente, als von seinem Schöpfer vernichtet zu werden, wenn er seine Dienste getan hatte. Er fand keine Antwort.

Wenige Meter vor ihnen blieb der Fremde stehen. Es war ein Mensch, aber sein Gesicht war anders als das ihre. Sicher, auch es besaß die Schönheit des menschlichen Antlitzes mit all seinen Unregelmäßigkeiten, aber ihm fehlte die Ebenmäßigkeit des Künstlichen. Irgendwie erinnerte es an Parker, den einzigen natürlichen Mann der Kolonie.

Und gerade diesen Parker betrachtete der Fremde mit offensichtlichem Mißfallen, dann huschte plötzlich Überraschung über seine Züge, als er Par-Ker, Ra-Kles und Har-Con erblickte.

Mit großem Interesse sah er an den vier Männern vorbei hinüber zu den wartenden Kolonisten. Dann streckte er Par-Ker, der am weitesten vorn stand, die Hand entgegen.

„Wir hatten eine lange Reise“, sagte er, und in seiner Aussprache war kein Akzent. „Aber ich glaube, sie hat sich gelohnt.“

Par-Ker gab den Händedruck zurück.

„Wir begrüßen dich in der Kolonie der Erde und hoffen, du wirst unser Gast sein.“

Der andere nickte und gab auch dem Philosophen wie Har-Con die Hand.

Dann wandte er sich an Parker.

„Wer bist du?“

Parker schien unsicher. Zum ersten Mal verlor er seine stets zur Schau getragene überlegene Haltung und sackte ein wenig in sich zusammen.

„Ich bin Parker, der einzige männliche Überlebende der menschlichen Besatzung der HOPE. Alle anderen starben, weil das Experiment des Kälteschlafs nur zum Teil gelang. Die Frauen kamen fast alle durch.“

Der Fremde nickte, reichte ihm aber nicht die Hand.

„So also war das!? Es kam genau umgekehrt, wie die klugen Planer es vorhatten. Der Mensch versagte, während seine Roboter das Werk begannen und vollendeten. Damit hat das Schicksal entschieden, wer künftig hier der Herr sein wird.“

Er sagte etwas in ein blitzendes Gerät am Armgelenk, und drüben am Schiff glitten die drohenden

Rohre zurück in den schimmernden Leib. Die Männer oben in der offenen Luke legten ihre Waffen in die Schleuse zurück, kletterten dann die Leiter hinab und eilten waffenlos auf die Wartenden zu.

Parker wandte sich verwirrt an Ra-Kles: „Verstehst du das?“

Der Philosoph nickte düster.

„Ich fürchte – ja!“

Der Fremde aber lächelte und sagte: „Als die Menschen mit Hilfe ihrer hochgezüchteten Technik einen Vernichtungskrieg auszulösen im Begriff standen, griffen die von ihnen selbst geschaffenen Roboter ein und übernahmen die Macht auf der Erde.“

Die Menschen wurden sterilisiert und starben aus. Parker, du bist der letzte Mann unseres Universums. Ich hoffe, du weißt die Ehre zu schätzen.“

Die wenigen Sätze enthüllten ein Drama, das die menschliche Zivilisation schneller zu Ende gebracht hatte, als alle Kriege es jemals vermocht hätten. Aber vielleicht war es so humaner gewesen, wenn diese Humanität auch von Maschinen ausgeübt worden war.

Voller Entsetzen starnte Parker den Fremden an.

„Der letzte Mann!? Und was ist mit den Frauen?“

Der andere lächelte.

„Nun, du wirst es erraten, denn ich sehe, hier ging die Entwicklung – notgedrungen allerdings – fast den gleichen Weg. Die Frauen blieben, wenigstens viele von ihnen. Zwar hätten wir uns auch ohne sie fortpflanzen können, aber wir fanden heraus, daß das Leben ohne sie zu eintönig würde – auch für Roboter. Im gewissen Sinn sollten wir uns nicht als solche bezeichnen, denn wir besitzen ja die gleichen geistigen Kräfte, wie sie der Mensch besaß. Nur haben wir die Möglichkeit, eventuell auftretende Schwächen des Charakters entweder auszumerzen, oder ihren Träger einfach zu vernichten.“

Kurz und gut: auf der Erde existiert heute eine Mischarasse, genau wie hier. Nur heißt sie nicht mehr Homo sapiens, sondern Homo androidae – um die Verdienste weder der Roboter, noch der menschlichen Frauen zu schmälen.“

Ra-Kles legte seinen Arm um Parker.

„Er hat sich als unser Freund erwiesen“, beteuerte er.

Der Fremde nickte.

„Wir vergessen das nicht. Der Vernichtungsbefehl wurde bereits für ungültig erklärt. Ich, der Vertreter der jetzigen Weltregierung, bin beauftragt worden, diese Kolonie zu vernichten, wenn der Mensch der herrschende Faktor wäre. Das ist nicht der Fall, somit gehört diese Kolonie zu uns. Sie wird eine von vielen sein, denn Homo androidae hat begonnen, das Universum zu erobern. Es müssen zwar noch ein oder zwei menschliche Kolonien bestehen, aber wir werden sie finden. Unser Auftrag steht fest.“

„Ihr werdet sie vernichten?“



„Wir müssen. Der Mensch hat nur ein Gutes geschaffen während seiner kurzen Epoche: uns!“

Ra-Kles sagte langsam: „Er besaß einen grundlegenden Fehler, dieser Homo sapiens: er versuchte, über sich selbst hinauszuwachsen und mißachtete dabei ein grundlegendes Gesetz seiner größten Religion, die er vielleicht nicht verstand. Diese Religion sagte einmal, der Mensch sei das Ebenbild seines Gottes, ein anderes Mal sagte sie, er solle keine Ebenbilder seines Gottes schaffen. Als er uns schuf, brach er das Gesetz – und er verschwand von der Oberfläche der Erde. Wir, die Androiden, waren nicht seine Ebenbilder, sondern die seines Gottes. Darum strafte er sie.“

Der Fremde nickte.

„So war es! Niemand kann die Entwicklung aufhalten.“

Par-Ker wandte sich zum Gehen, ohne auf die restliche Besatzung des Erdschiffs zu warten.

Er wußte, daß noch ein langes Leben vor ihm lag.

Und als er seinen Arm um Jenny legte und mit ihr langsam dem fernen Heim zuschritt, während hinter ihm die lärmende Begrüßung stattfand, kam ihm eine neue und letzte Erkenntnis.

Noch ein Gutes hatte die menschliche Rasse hervorgebracht, ein ewig bleibendes Denkmal ihrer selbst, auch dann, wenn sie nicht mehr war: Die Liebe der Frau, ganz gleich, ob der Träger dieser Liebe Homo sapiens, Homo androidae oder sonstwie hieß.

Denn ohne sie gäbe es das Universum nicht.

Er schritt kräftiger aus und zog Jenny zu sich heran.

„Weiβt du“, sagte er sinnend. „Einst wird kommen jener Tag, da wir dies alles vergessen haben. Und dann werden wir nicht mehr wissen, wer unsere Väter waren und ob wir überhaupt welche besaßen. Es kann hundert oder tausend Jahre dauern, aber zum Ende wird das gleich sein. Woher wir auch stammen, alle werden wir Menschen sein, denn euer Blut ist stärker als das unsere.“

Sie sah ihn an.

„Die Ernte wird gut in diesem Jahr“, meinte sie.

Er blieb stehen.

„Siehst du nun, was ich meine? Das sind eure Probleme – einfache Fragen des Alltags. Und sie sind die besseren und größeren. Sie lassen uns wieder zu Menschen werden, ob wir wollen oder nicht. Ich wette, du denkst jetzt nicht an den Untergang des Menschen oder an die psychologischen Probleme unseres Freundes Parker, sondern daran, daß du heute die Bitten noch nicht auslegen konntest ...“

Sie hob sich auf die Zehenspitzen und küßte ihn.

„Du Dummer! Das habe ich doch schon getan, als du frühstücktest.“

Da gab er es auf.

Er wußte, daß ihre Rasse ewig leben würde ...

ENDE

Nachdruck der Buchausgabe „Raumschiff der toten Seelen“

„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 60 Pfennig Gesamtherstellung: Buchdruckerei A. Reiff & Cie.. Offenburg (Baden) — Für die Herausgabe und Auslieferung In Österreich verantwortlich: Farago & Co.. Baden bei Wien.

Anzeigenverwaltung des Moewig-Verlages: Mannheim R 3, 14 Zur Zeit Ist Anzeigen Preisliste Nr. 4 vom 1. Mai 1959 gültig

Printed In Germany

Dieses Heft darf nicht In Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.